



# *Anna Maria Goebel*

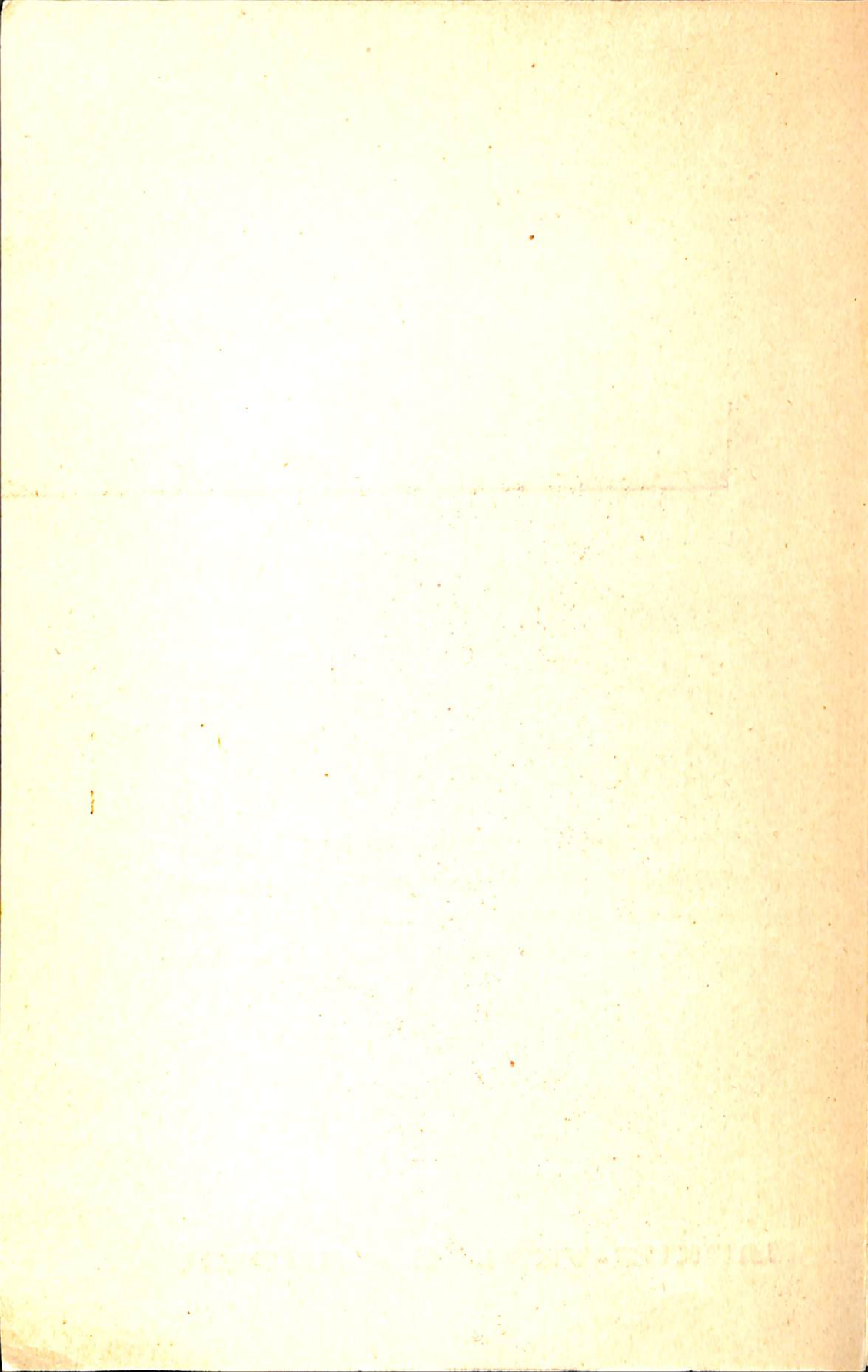
*die stigmatisierte Opferseele von Bickendorf (Eifel)*

Das Leben der Anna Maria Goebel bis zum Tage ihrer  
mystischen Begnadung am 24. Juli 1921 - Tagebuch  
des Hochw. Herrn Pfarrers vom 24. Juli 1921 bis zum  
2. Februar 1926 - Die letzten fünfzehn Lebensjahre

1. Auflage

---

**MARKUS-VERLAG - EUPEN**

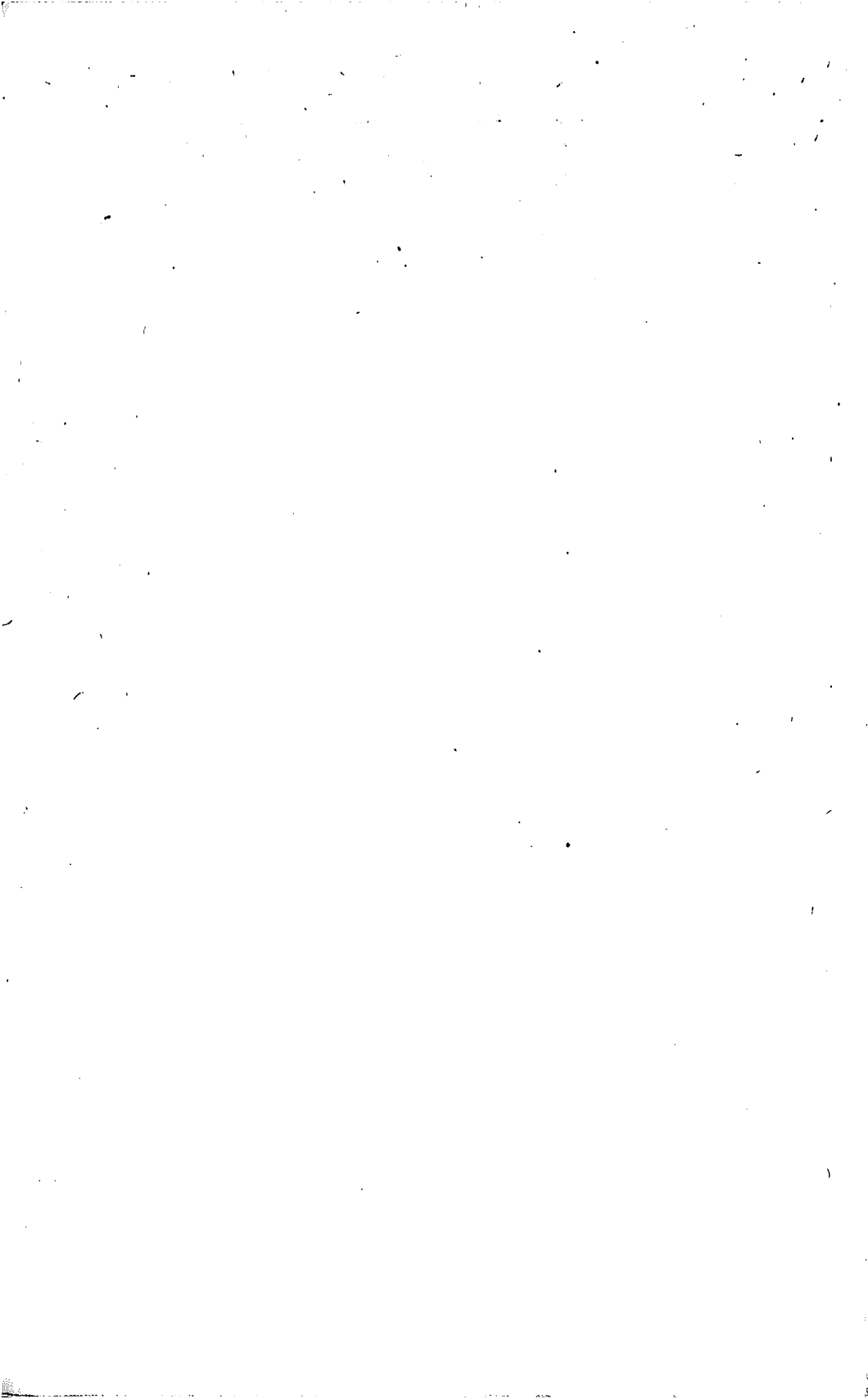


Buel 449

ROBERT ERNST

Anna Maria Goebel  
die stigmatisierte Opferseele von Bickendorf (Eifel)

Ms 55





Robert Ernst

**Anna Maria Goebel**  
**die stigmatisierte Opferseele von Bickendorf (Eifel)**

**Erste Auflage**

---

**MARKUS - VERLAG · EUPEN**

449

PBS 05



1988, 2379

(A 2843)

Erste Auflage

Printed in Belgium / Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1956 by Markus-Verlag, Eupen

Satz u. Druck: Buchdruckerei M. Schröder-Braun, Eupen

## Zur Einleitung

Als Christus vor Pilatus stand, wagte Er angesichts seines bevorstehenden Kreuzestodes das Wort: »Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis gebe.« (Joh. 18,37). Diese Wahrheitsliebe des Herrn, der sich selbst *die* Wahrheit nannte, muß auch maßgebend sein für uns Christen. Gott selbst *ist* die Wahrheit. Deshalb ist auch die Liebe zur Wahrheit und der Dienst an der Wahrheit im Grunde Gottesliebe und Gottesdienst.

Aus Liebe zur Wahrheit werden auch folgende Seiten geschrieben und veröffentlicht. Es soll hier Zeugnis abgelegt werden für eine Mystikerin, die in ihren letzten Lebensjahren Gegenstand vieler Verleumdungen war. Es geht um die Ehrenrettung der leider schon verstorbenen Opferseele und Stigmatisierten Anna Maria Goebel aus Bickendorf in der Eifel.

Wir geben zu, es ist niemals leicht, über mystisch-parapsychologische Phänomene ein Urteil zu fällen. Gerade die Mystik und die Parapsychologie steht heute vor Problemen und Gebieten, die noch gänzlich unerforscht und vielleicht für immer dem menschlichen Geist unfaßbar bleiben. Jedoch scheint uns auf jeden Falle geboten:

1. *Mystisch-parapsychologische Phänomene ernst zu nehmen.* Es ist unwissenschaftlich und sinnlos, Phänomene zu leugnen oder totzuschweigen, weil man sie nicht erklären kann oder weil sie nicht im Einklang stehen mit einem philosophischen Denksystem, dem man verhaftet ist. Auch mancher gebildete Mensch, ja leider auch mancher Theologe, krankt an dieser Einstellung. Sein Weltbild oder seine theologische Gesamtschau scheint so abgerundet, so in sich geschlossen, daß darin kein Raum bleibt für überraschende parapsychologisch-mystische Gegebenheiten. Da solche über den Rahmen seines Denksystems hinausgehen, werden sie bagatellisiert oder gar als unmöglich abgetan.

Zu dieser Einstellung betreffs außergewöhnlicher, unerklärlicher *mystischer* Phänomene dürfte gelten, was John Björkhem diesbezüglich für *parapsychologische* Erscheinungen schreibt: »Man kann feststellen, daß viele Menschen in einen eigenartigen Erregungszustand geraten, sobald das Gespräch auf parapsychologische Phänomene kommt, und daß sie die Möglichkeit solcher Erscheinungen zum vornherein abstreiten. Es handelt sich somit um Leute, die sich in einer völlig abgeschlossenen Weltanschauung zur Ruhe gesetzt haben. Sollte es tatsächlich parapsychologische Phänomene geben und sollten sie wirklich das sein, was sie zu sein scheinen, so bedeuten sie zweifellos eine endgültige Auflösung der Weltanschauung, die wir gewohnt sind, als fest und unerschütterlich anzusehen. Für viele Menschen würde ein Weltbild von der Art, wie es bei manchen parapsychologischen Phänomenen durchscheint, die Grundlage ihrer ganzen Lebensanschauung erschüttern. Sie

haben es sich nicht klar gemacht, wie unerhört fragmentarisch unser Wissen von der Außenwelt im Grunde eigentlich ist, wie schwierig und schwankend unser ganzes Dasein ist. Die Angst, man könnte auf diese Weise in seiner Weltanschauung gestört werden, ist im Grunde ein Zeichen von großer Unbildung und Primitivität.<sup>1</sup>

2. Zweitens ist erfordert, daß man die außergewöhnlichen Phänomene, die im Leben eines Mystikers oder einer Mystikerin auftreten, mit *Ehrfurcht* prüfe und in ihrer *Gesamtheit* beurteile.

*Ehrfurcht* ist geboten bei allem, was irgendwie das Göttliche berührt. Nun ist Mystik immer, selbst wenn sich nachträglich herausstellen würde, daß es sich in einem gegebenen Falle nur um Pseudomystik handelte, mit Göttlichem irgendwie verbunden. Wenn also unerklärbare Phänomene einer Untersuchung unterworfen werden, um sie auf ihre Echtheit zu prüfen, so ist erfordert, daß zwar mit genauer wissenschaftlicher Vorsicht, aber auch mit *menschlich-feinem Taktgefühl* an diese Phänomene herangegangen werde.

Hierbei ist wohl zu beachten, daß eine Prüfung mystisch-parapsychologischer Phänomene verschiedenartig aufgefaßt werden kann und soll. Eine solche Untersuchung kann nämlich zunächst durchgeführt werden, um wissenschaftlich festzustellen, ob gewisse Phänomene, z. B. absolute Nahrungslosigkeit, telepathische oder telästhetische Wahrnehmungen, telekinetische Vorgänge u. dgl., *wirklich* vorhanden sind. — Und zweitens kann und soll eine Prüfung durchgeführt werden, um festzustellen, — und dies vor allem durch Beten des Exorzismus, durch Gebrauch von Weihwasser und anderer Sakramentalien, — ob *dämonische* Einwirkungen vorliegen oder nicht.

Steht fest, daß außergewöhnliche Phänomene, z. B. telepathische und telästhetische Schauungen, psychometrische Visionen, Seelenkenntnis anwesender oder abwesender Personen, heilende Beeinflussung anwesender oder abwesender Kranker, telekinetische Vorgänge, Levitation, Dermographie, Stigmatisation oder gar Nahrungslosigkeit, vorhanden sind, so ist damit *noch nicht* bewiesen, daß hier ein Fall übernatürlicher Mystik vorliege. Denn fast alle diese Phänomene sind auch außerhalb der christlichen Mystik wiederholt aufgetreten und als parapsychologische Erscheinungen bekannt.<sup>2</sup> Deshalb werden auch bei Selig- und Heiligsprechungsprozessen diesen außergewöhnlichen Phänomenen weit weniger Bedeutung beigemessen als den übernatürlichen Tugenden.

Es kommt also bei Untersuchungen und Prüfungen mystischer außergewöhnlicher Vorgänge nicht vor allem darauf an, ob diese Vorgänge natürlich oder nicht natürlich erklärbar sind, — denn wer könnte heute die Grenzen zwischen dem natürlich Möglichen und Unmöglichem genau bestimmen? —

1) John Björkhem, Die verborgene Kraft. Olten, Walter-Verlag, 1954, S. 23—24.

2) Vgl. hierzu Herbert Thurston S. J., Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik. Luzern, Räber-Verlag, 1956.



sondern es kommt darauf an, festzustellen *von welchem Geiste diese Phänomene getragen und belebt werden*. Selbst wenn das Ergebnis parapsychologischer Forschungen dahin lauten würde, daß alle außerordentlichen Phänomene eines Mystikers oder einer Mystikerin einzeln genommen natürlich erklärbar wären, so wäre dies an sich noch kein genügender Grund, diese Person aus der Reihe der Mystiker zu streichen. Gott kann auch natürliche Fähigkeiten eines Menschen in die übernatürliche Heilsordnung aufnehmen und in der übernatürlichen Heilsphäre wirken lassen. So konnte z. B. die Seelenschau eines hl. Pfarrers von Ars parapsychologisch als natürliche Telepathie erklärt werden; jedoch ist diese Seelenschau in das übernatürliche Seelsorgswirken, z. B. beim Beicht hören, von Gott so eingeschaltet worden, daß sie zu einer gnadenhaften und gnadenwirkenden Funktion im Leben des hl. Johannes Vianney geworden ist; — oder die Schauungen des Lebens und Leidens Jesu Christi einer seligen Katharina Emmerich könnten parapsychologisch vielleicht als Psychometrie gedeutet werden; jedoch waren diese »psychometrischen« Schauungen mit dem gesamten übernatürlichen Leben und Sühneleiden der seligen Katharina Emmerich derart verwoben, daß sie als ein gnadenhaftes Geschehen gewertet werden müssen; — oder gewisse Sühneleiden mit Krankheitssymptomen, z. B. im Leben der Ursula Hibbeln<sup>3</sup>, könnten parapsychologisch irgendwie natürlich erklärt werden, und doch waren sie nicht destoweniger schmerzlich erlebte übernatürliche Sühneleiden, die von Gott außergewöhnliche Bekehrungen erwirkten; — auch wäre es möglich, daß eine Schutzengelserscheinung parapsychologisch als eine eidetische Schauung aufgefaßt werden könnte, und trotzdem eine übernatürliche Bedeutung für den Mystiker hätte, der in dieser Schau plastisch erlebt, was schon immer Wirklichkeit war, nämlich die schützende Gegenwart seines Engels.

Es ist also nicht das Wichtigste bei der Beurteilung eines Mystikers oder einer Mystikerin, alle Zustände, Erscheinungen und wunderbaren Geschehen einzeln medizinisch, psychologisch und parapsychologisch zu setzieren, zu untersuchen und peinlichen Experimenten zu unterwerfen, um mit eindeutiger Genauigkeit natürliche Möglichkeit und Unmöglichkeit festzustellen. Sehr wahrscheinlich wird man dabei niemals zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen. Man käme vielleicht fast immer nur zu der nichtssagenden Folgerung: »De supernaturalitate non constat.« Und dann? Wäre damit der Fall erledigt? Keineswegs! Ebenso wenig wie man ein Urteil gefällt hätte über einen herrlichen Park, wenn man festgestellt hätte, daß die dortigen Blumen in Asien irgendwo wildwachsen, — oder ebenso wenig wie man einen mittelalterlichen Dom bewerten könnte, wenn man nachgewiesen hätte, daß alle die zu diesem Dom verwandten Steine, natürliche Steine aus einem hiesigen Steinbruch wären.

Mit Recht schreibt Ennemond Boniface in seinem neuesten Werk über Therese Neumann<sup>4</sup>, daß in solchen Fällen, *die*

3) Ursula Hibbeln, Die Seherin aus dem Ruhrgebiet. Eupen, Markus-Verlag, 1953.

4) Boniface, Thérèse Neumann: La Stigmatisée. Paris, 1956.

*mystisch-parapsychologischen Phänomene in ihrer Gesamtheit, in ihrem inneren Zusammenhang, in ihrem harmonischen Gefüge betrachtet, bewertet und beurteilt werden müssen.* Erst wenn wir alle Phänomene eines Mystikers oder einer Mystikerin in ihrer *Gesamtheit* betrachten, wird uns klar, von welchem Geiste sie getragen werden und welchen Geist sie offenbaren. Wichtig ist hierbei die Frage, ob die außergewöhnlichen Phänomene den Mystiker und seine Umgebung näher zu Gott führen, ob sie die Gottesliebe fördern, ob sie zum häufigen Sakramentenempfang anregen und darauf zielen, Sünder zu bekehren. Wichtig ist ferner, festzustellen, ob die Phänomene verwurzelt sind in echter, opferbereiter Gottesliebe, in wahrer Demut und in kindlichem Gehorsam, — ob sie im Einklang stehen mit den Wahrheiten des hl. Glaubens und getragen sind von einem innigen Vertrauen auf Gottes Liebe. Dieses *Gesamturteil* ist äußerst wertvoll; viel wertvoller als eine parapsychologische Untersuchung einzelner Zustände, Offenbarungen und Erscheinungen.

Allerdings sei hier auch darauf hingewiesen, daß es im Leben fast jedes Mystikers Vorfälle und Phänomene gibt, die nicht im Einklang stehen mit der Gesamtheit der gottbezüglichen Phänomene. Man muß stets damit rechnen, daß Satan (denn auch Satan ist eine Wirklichkeit!) immer versucht, die harmonische Einheit der mystischen Phänomene zu stören oder doch wenigstens störend zu beeinflussen. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß selbst bei den größten christlichen Mystikern in einzelnen Offenbarungen und Schauungen, bei inneren Stimmen und Prophezeiungen, bei übernatürlichen Ratschlägen und Schriftdeutungen, Fehler und Irrtümer unterlaufen. Solche Entgleisungen beweisen nur, daß das Menschliche im Mystiker noch vorhanden und mit wirksam ist, *nicht* aber, daß der Mystiker als solcher und seine mystischen Zustände, Erscheinungen und Offenbarungen in ihrer Gesamtheit rein natürlich sind.

3. Also ist drittens bei der Beurteilung eines Mystikers und seiner parapsychologisch-mystischen Phänomene geboten, das *Innenleben und Tugendleben* dieses Mystikers einer strengen Prüfung zu unterwerfen. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß auch der größte Mystiker ein Mensch ist und ein Mensch bleibt und folglich auch menschliche Schwächen und Fehler behält. Außerdem darf nicht das vergangene Leben gegen den heutigen Zustand des Mystikers geltend gemacht werden. Manche große Heilige, auch große Mystiker, sind in ihrem Vorleben große Sünder gewesen. Gottes allbarmherzige Gnade vermag alles zu heilen.

Auch wäre es kein Beweis gegen einen Mystiker, wenn feststände, daß in seinem Vorleben bereits manche oder gar viele parapsychologische oder paranormale Phänomene aufgetreten sind. Sollte nicht Gott eben diese parapsychologische Veranlagung in Seinen Dienst stellen können? Ist es nicht sogar normal, daß diese parapsychologische Begabung eines Menschen, — sei es von Jugend an, sei es nach seiner Bekehrung, — von der Gottesliebe genährt und von der Gnade getragen, — sich mystisch entfalte und sich so zum Heile des Mystikers und der Kirche segensreich auswirke? Wir haben

keine Bedenken anzunehmen, daß manche große Heilige, z. B. ein hl. Joseph von Cupertino und ein hl. Don Bosco, schon von Natur aus parapsychologisch veranlagt waren und auf Grund dieser Veranlagung hervorragende Mystiker geworden sind. Gott hatte ihnen von Natur aus fünf Talente verliehen; sie aber haben diese fünf Talente voll ausgewertet und in den Dienst Gottes gestellt. Weil sie in Christus lebten und von Gottesliebe brannten, sind sie Mystiker geworden; ohne dies wären sie vielleicht als paranormale Menschen durch die Welt geirrt. Denn was den Mystiker zum Mystiker macht ist die übernatürliche, gottgeschenkte und zu Gott lodernde, opferbereite, demütige Liebe. Alles andere, und wären es auch die herrlichsten Charismen und die auffallendsten parapsychologischen Phänomene, sind nur Offenbarungen, nur Auswirkungen, oder wie Thurston sagt, nur »Begleiterscheinungen der Mystik.« In diesem Sinne sagt auch der hl. Paulus in seinem Hymnus über die Liebe: »Wenn ich Prophetengabe hätte und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnisse besäße . . . und wenn ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein Nichts« (I Kor 13,2).

Diese Bemerkungen scheinen uns wichtig für die richtige Bewertung und Beurteilung der stigmatisierten Anna Maria Goebel von Bickendorf. Daß Anna Maria Goebel eine heilmäßige Person war, hat unseres Wissens keiner aus ihrer näheren Umgebung je bezweifelt. Alle, die sie kannten, legen heute noch Zeugnis ab von der innerlichen, opferfrohen Gottesliebe dieses demütigen, schlichten, hilfereiten Gotteskindes. Noch heute bezeugen ihre alten Bekannten: »Sie war immer nett, freundlich und gütig.« Wenn sie auch in ihrem Krankheitszustande nicht mehr arbeiten konnte, so war sie, wo immer sich die Gelegenheit bot, zuvorkommend und hilfsbereit; ganz besonders übernahm sie, — mit Gottes Einwilligung — Leiden und Krankheiten anderer Personen, so daß diese davon befreit waren. Ihre Liebe zu Christus und ihr Verlangen Sühne zu leisten war so groß, daß sie sehr oft betete: »*Herr vermehre meine Leiden, aber auch meine Liebe zu Dir!*« Ihr Vertrauen zu Gott war, trotz ihrer Prüfungen und öfteren Seelenängsten so tief, daß sie immer wiederholte: »*Gott ist Vater, Gott ist gut; gut ist alles, was Er tut!*«

Das wertvollste Tugendzeugnis der M. Goebel hat ihr ehemaliger Seelenführer und Dechant von Bickendorf, der jetzige Pfarrer von Esch bei Jünckerath, Pfarrer Faber, ihr ausstellt. Dieser seeleneifrige Priester, der trotz seines vorangeschrittenen Alters, in treuester Pflichterfüllung noch heute seine beiden Pfarrdörfer gewissenhaft betreut, ist gewiß der Priester, der am meisten Erfahrung hatte vom Lebenswandel und vom inneren Seelenzustand der Maria Goebel. Sein Zeugnis lautet wie folgt:

#### *Eidesstattliche Versicherung*

In meinen 52 Priesterjahren war ich 7 Jahre als Pfarrer und Dechant in *Bickendorf bei Bitburg* tätig und habe dort 7 Jahre lang die *stigmatisierte Anna Maria Goebel* gekannt und seelsorglich betreut. Stets war ich vollständig von der Aufrichtigkeit des Strebens nach Tugend und Vollkommenheit und

absoluter Wahrheitsliebe der genannten Person überzeugt. Ihr Leben war nur Gebet und ein körperliches und seelisches Martyrium zur Sühne für alle Sünder und für die Bekehrung der Sünder und der Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer. Trotz aller Bemühungen war es mir unmöglich, einen Theologen oder Mediziner zu finden, der mir die unzähligen bei ihr auftretenden Phänomene auf natürliche Weise erklären konnte.

Esch, Kreis Daun, Diözese Trier, 20. Februar 1955.  
loc. sig. gez. A. Faber, Pfarrer

\*

Dem Hochw. Herrn Pfarrer Faber verdanken wir auch ein gewissenhaftes Tagebuch über alle Ereignisse im mystischen Leben der M. Göbel vom 24. Juli 1921 bis zum 2. Februar 1926. Dieses Tagebuch scheint uns sowohl für ein tieferes Verständnis des Lebens der M. Göbel wie auch für das Studium parapsychologisch-mystischer Phänomene so wichtig, daß wir es im II. Kapitel dieses Werkes ausführlich veröffentlichen. Die Glaubwürdigkeit, die Wahrheitsliebe und objektive Darstellung des Verfassers ist gewiß über jeden Zweifel erhaben. Jeder mag anhand dieses Dokumentes sich ein Urteil bilden über den »Fall Maria Goebel«. U. E. werden in diesem Tagebuch Erscheinungen und Phänomene berichtet, die einer natürlichen Erklärung entbehren. Wir denken hier besonders an die herrlichen Christus- und Marienerscheinungen mit ihren inhaltvollen Botschaften. Schon wegen dieser Botschaften allein lohnt es sich das Tagebuch des Hochw. Herrn Pfarrers Faber zu lesen. Immer wieder klingt in den Worten des Heilandes wie auch Mariens das Thema auf: ein Leben des Gebetes und der Opfer zu führen und Sühne zu leisten, um den Sündern die Gnade der Bekehrung zu erwirken.



## I. KAPITEL

### **Das Leben der Anna Maria Goebel bis zum Tage ihrer mystischen Begnadung am 24. Juli 1921**

Anna Maria Goebel erblickte als sechstes und letztes Kind am 22. März 1886 in Bickendorf bei Bitburg (Bez. Trier) das Licht der Welt<sup>1</sup>. Ihre Eltern, Bartholomäus Goebel (gest. 1901) und Katharina Goebel, geb. Tölkels, (gest. 1922) waren fleißige, wohlhabende, fromme Bauersleute, welche ihre sechs Kinder (3 Mädchen und 3 Knaben) in Gottesfurcht zu braven, tüchtigen Menschen erzogen. Eltern und Großeltern waren stets gesund und erreichten ein hohes Alter; irgendwelche belastende Krankheiten hat es in der Familie nie gegeben.

8 Jahre lang besuchte Maria am Orte selbst die damals noch einklassige Schule. Sie war ein talentiertes, fleißiges Kind, das in allen Fächern gute Noten aufwies. Offen und heiter war stets ihr Wesen, sie war freundlich gegen Mitschüler und Ortsbewohner, jedoch konnte sie keine besondere Freude an gesellschaftlichen Unterhaltungen finden. Sie genoß eine gute und fromme Erziehung, wie ihre übrigen Geschwister auch. Alle Monate ging sie, wie die ganze Familie, einmal zu den hl. Sakramenten; nach ihrem Schulaustritt alle 14 Tage. Im Hause half sie fleißig bei den Arbeiten mit, war stets fröhlicher Stimmung und lebte in ungetrübter Harmonie von Leib und Seele.

Maria hing mit großer Liebe an ihrem Vater. Dieser zog sich 1901, als Maria 15 Jahre alt war, durch Erkältung eine Lungenentzündung zu, der sich eine Lungenlähmung anschloß, welche den 72jährigen, sonst noch rüstigen Mann dahinraffte. Maria konnte ihren lieben Vater nicht vergessen. Der Tod des geliebten Vaters jagte ihrem kindlichen Gemüte einen großen Schrecken ein und diese Gemüteserregung warf das bis dahin gesunde Kind, 6 Wochen nach dem Tode ihres Vaters, aufs Krankenlager. Der hinzugezogene Arzt stellte Magenerhitzung fest, eine Wirkung des Schreckens über den Tod des Vaters.

Volle 20 Jahre machte Maria nun eine ununterbrochene Reihe von Krankheiten durch, ward Leiden ausgesetzt, die kaum ein Mensch ertragen konnte. Schon 1901 stellte sich ein sehr schmerzvoller *Gelenkrheumatismus* ein, der einen starken *Herzfehler* nach sich zog. Eine noch schmerzlichere Krankheit, eine *Nierenbeckenentzündung*, fesselte sie jahrelang ans Bett. Da die Angehörigen keine geldlichen Opfer scheuten, wurden

---

1) Wir entnehmen die Angaben dieses Kapitels größtenteils dem Büchlein von Georg Priller, Anna Maria Goebel. Tirschenreuth, Verlag E. Kohl, 1928, Ss. 22-31.

alle möglichen Ärzte zugezogen, darunter auch der seinerzeit berühmte, nun schon verstorbene Arzt Dr. med. Lenz von der Kreisstadt Prüm. Alle ärztliche Kunst versagte bei dieser Patientin. Nur manchmal konnte Maria für einige Wochen das Krankenbett verlassen und verrichtete dann leichte häusliche Arbeiten. Die Rückfälle setzten aber immer wieder, und zwar mit zunehmender Schmerzlichkeit ein. Ein kompliziertes *Leberleiden* mit *Gallensteinbildung* machte 1917 eine Überführung ins Herz-Jesukloster in Bonn notwendig, wo ihr auf operativem Wege die *Gallenblase* herausgenommen wurde. 66 *Gallensteinchen* gingen ab. Nach dieser Operation stellte sich *andauernde Appetitlosigkeit* ein, die Nahrungsaufnahme wurde immer geringer und der körperliche Gesamtzustand verschlechterte sich nach ihrer Rückkehr ins Elternhaus. Zusehends nahm der Kräfteverfall zu. Nach einem halben Jahre (anfangs 1918) gesellte sich noch eine sehr schmerzliche *Nierenkolik* dazu. Die Patientin stand in fortwährender ärztlicher Behandlung.

Das Frühjahr 1920 brachte ein ganz eigenartiges *Magenleiden*, das sich in sehr häufigem *Blutbrechen* äußerte. Die Ärzte diagnostizierten auf *Anzeichen von Magenkrebs*. Damals erhielt Maria oftmals Morphiuminjektionen. Anfangs 1921 konstatierten die Ärzte *Verschließung des Magenausganges* und es dauerte dieser Zustand volle 3 Monate. Die schon seit 1917 verminderte Nahrungsaufnahme beschränkte sich nur mehr auf kleine Mengen von Flüssigkeiten. Aber auch diese Ernährungsweise konnte die Kranke oftmals nicht ertragen, zu meist stellte sich immer wieder heftiges Erbrechen ein. Nach dreimonatiger Behinderung öffnete sich aber der Magenausgang wieder von selbst und einige Wochen hindurch konnte Maria auch wieder leichtes Gemüse zu sich nehmen. Diese Besserung hielt aber nur einige Wochen an. Schon bald konnte Maria wieder nur mehr kleine Mengen flüssiger Nahrung aufnehmen. Eine *Lähmung der linken Körperseite* trat zu den anderen Leiden noch hinzu. Die ärztliche Behandlung blieb erfolglos. *Nach 3 Wochen verschwand diese Lähmung plötzlich* und die Ärzte waren erstaunt, Maria außerhalb des Bettes anzutreffen.

Die Magenblutungen aber blieben seit 1921 und äußerten sich in oftmaligem Blutbrechen. Sehr oft enthielt das Erbrochene *rohe Fleischstückchen*, die von Geschwüren im Magen und Darm herrührten. Die Kranke hatte dabei ein Gefühl, wie wenn der Magen mit Stecknadeln zerstoehen würde. Ein behandelnder Arzt aus Trier ließ diese Exkremente in einem Laboratorium in Bad Godesberg untersuchen; wo *Magenkrebs* festgestellt wurde.

Geistige Erkrankung war in der Familie Goebel niemals vorgekommen, auch Maria gab nie Anlaß, daß eine solche Belastung oder Erkrankung vermutet werden konnte. *Merkmale von Hysterie traten nie auf, im Gegenteile machte Fr. Goebel einen ganz ruhigen, ja äußerlich gesunden Eindruck*. Maria war 1,68 groß, von schlanker Gestalt, das Gesicht von blaß-rötlicher Farbe, hatte sehr freundliche Gesichtszüge, die von ihrer tatsächlich vorhandenen hohen Intelligenz zeugten, blaue Augen, blondes, gescheiteltes Haar, und machte in ihrer vornehmen Einfachheit einen sehr guten Eindruck.

*Geradezu auffallend war ihre hervorragende Allgemeinbildung.* Sie war, obschon einfache Landwirtstochter, einer Dame mit höherer Schulbildung zu vergleichen, trotzdem sie nur die damals einklassige Volksschule von Bickendorf besucht hatte und als junges Mädchen nur einigemale die Städte Trier, Bonn und Köln gesehen hatte.

In den 20 Jahren ihrer verschiedenen Krankheiten hat Frl. Goebel außer ihrem Gebetbuche sehr wenig gelesen. Zeitungs- oder Unterhaltungslektüre las sie nie, auch keine Heiligenlegenden. Von Stigmatisationsfällen der Vergangenheit drang zu ihr nie eine Kunde, von Therese Neumann in Konnersreuth erfuhr sie durch ihren Schwager, der Abonnent der »Konnersreuther Zeitung« war. Da jedoch Frl. Goebel ihre Stigmata bereits 1923 erhalten hatte (Therese Neumann Fastenzeit 1926), wird von vornherein die Vermutung hinfällig, der Fall Goebel sei eine Folge des Falles Neumann.

20 Jahre lang hat der außergewöhnliche Krankheitszustand der Anna Maria Goebel gedauert. »20 Jahre habe ich um meine Gesundheit gebetet,« äußerte sie eines Tages einem Besucher, »und da ich nicht erhört wurde, ergab ich mich ganz in den Willen Gottes.«

## II. KAPITEL

### Tagebuch des Hochw. Herrn Pfarrers vom 24. Juli 1921 bis zum 2. Februar 1926

Das erste auffallende Ereignis im Leben der Kranken war eine plötzliche Besserung in ihrem leidenden Zustande, die am 24. Juli 1921 eintrat. Während sie schwer leidend zu Bette lag, sah sie mich an diesem Tage (es war Sonntag) bei der Wandlung der Frühmesse am Altare, als ich die hl. Hostie emporhob. Wie gewohnt, betete sie den Heiland an mit den Worten: »Mein Herr und mein Gott.« Hierbei ließen ganz plötzlich ihre Schmerzen nach, die vorher unbeschreiblich groß waren und periodenweise lautes Schreien verursachten. Der Zustand der Kranken war sofort auffallend bedeutend besser. Während sie mich noch am Altare sah, erblickte sie eine Dornenkrone und vernahm eine Stimme, welche sprach: »Nach einigen Tagen wirst du wieder die hl. Kommunion empfangen.« Tatsächlich kommunizierte sie wieder zu ihrer größten Freude Donnerstag, den 28. Juli, was ihr vorher 17—18 Wochen wegen beständigen Erbrechens nicht möglich war<sup>1</sup>.

Am 15. August 1921 abends gegen ½11 Uhr wurde ich zu der Kranken gerufen, da man ihr Ende befürchtete. Ich fand sie in großer Herzschwäche, meist besinnungslos, an der linken Seite (Kopf, Arm und Bein) gelähmt infolge einer vorhergegangenen Gehirnerschütterung. Gegen 11 Uhr machte sie plötzlich das Kreuzzeichen, öffnete die Augen, faltete die Hände und schaute gerade aus. (Vorher konnte sie die gelähmte linke Hand gar nicht bewegen.) Plötzlich fühlte sie sich gesund und glaubte aufstehen zu können. Die Gliederlähmung, Herzschwäche u. s. w. waren ganz verschwunden. Dann wünschte sie, daß die Angehörigen hinausgehen möchten, da sie mit mir allein zu sprechen hätte. Dann berichtete sie mir: »Die Mutter Gottes ist mir soeben erschienen, und zwar dreimal, in der Gestalt der Unbefleckten Empfängnis. Bei der ersten und zweiten Erscheinung sagte sie nichts, bei der dritten strich sie mir mit der Hand über die linke Seite des Gesichtes, den linken Arm und das linke Bein und sprach: »Noch fehlt der 12. Stern

- 
- 1) Drei Ereignisse fallen hier zusammen: 1. Maria G. schaut von ihrem Zimmer aus den Priester am Altar, 2. sie hat die Vision einer Dornenkrone und hört eine Stimme, 3. sie erfährt eine Besserung ihres Gesundheitszustandes. — Ob man die Schau der hl. Messe als natürliche Telästhenie erklären kann? Es stellt sich dann die Frage, warum diese telästhetische Schau gerade jetzt auftritt, da sie doch vorher keine telästhetischen Zustände gehabt hat. Jedenfalls wäre diese telästhetische Schau der hl. Messe, wenn sie natürlich geschehen wäre, immerhin die Folge einer liebevollen Konzentration auf das hl. Messopfer, also ein Beweis ihrer großen Heilandsliebe, also ihrer mystischen Grundhaltung. Diese telästhetische Schau könnte den Besserungsumschwung bedingt haben. Merkwürdig bleibt jedoch, daß mit der Schau der hl. Messe die Vision einer Dornenkrone verbunden ist und daß Worte gehört werden, die einen baldigen Kommunionempfang versprechen.



an deiner Krone. Du wirst noch viel zu leiden haben, aber im Himmel wird dir eine herrliche Krone zuteil werden.«<sup>2</sup>

Am 2. September 1921 (Freitag) hielt ich die hl. Messe für die Kranke, die beständig die größten Schmerzen litt. (Magenkrebs schien sich in Darmkrebs fortgepflanzt zu haben). Als sie glaubte, es sei die Zeit der hl. Wandlung, wollte sie den Heiland anbeten. (Sie kniete bis dahin im Bett, weil sie vor Schmerz nicht liegen, aber auch kniend kaum 2 Minuten in derselben Körperhaltung verharren konnte). Während ihrer Anbetung sah sie plötzlich die Dornenkrone wieder, die an einer Seite schrecklich blutete.<sup>3</sup> Sie erschrak und fragte: »Ist das für mich?« Da antwortete ihr eine Stimme: »Ja! Du bist nun ungefähr 20 Jahre krank, wirst aber noch viel zu leiden haben, körperlich und seelisch. Es kann sich noch mehrere Jahre hinziehen. Sage es dem Beichtvater, da du seine Hilfe nötig hast. Der zwölfte Stern an deiner Krone fordert am meisten von dir. Nun lege dich nieder. Wenn du erwachst, wirst du beichten.« Die Kranke antwortete: »Ich kann mich doch nicht legen.« Die Stimme entgegnete: »Doch, die Schmerzen haben nachgelassen.«<sup>4</sup> Sie legte sich, schloß die Augen und wollte sie wieder öffnen, konnte aber nicht mehr. Dabei merkte sie, daß jemand die Betttücher, Kissen und Decken, die vorher ganz ungeordnet durcheinander lagen, in Ordnung brachte und sie zudeckte. Kein Mensch war bei ihr im Zimmer. Ihre Angehörigen fanden sie in bewußtlosem Zustande, schön zugedeckt daliegen und konnten nicht begreifen, daß das Bett so schön in Ordnung war, während vorher das Bettzeug ganz in Unordnung durcheinander lag, weil die Kranke infolge der heftigen Schmerzen meistens kniende und gebeugte Haltung im Bette einnahm und beständig diese Haltung änderte.<sup>5</sup> Sie erwachte tatsächlich erst Samstag, den 3. September, als ich zum Beichtthören vor ihr stand. (Sie beichtete regelmäßig jeden Samstag um diese Zeit.) Nach der Beichte erzählte sie mir diese erwähnten Vorgänge.

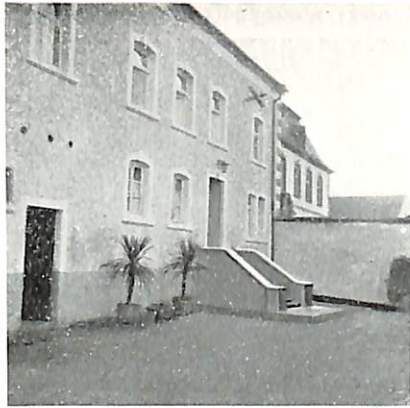
Dienstag, den 13. September 1921 vormittags 10¼ Uhr ging ich (gerade von der Filiale Nattenheim kommend) zum Hause

- 
- 2) Ob es sich hier um eine eigentliche Erscheinung Mariens oder um eine übernatürliche eidetische Schau handelt ist schwer zu sagen. Jedenfalls scheint hier ein übernatürlicher Eingriff Mariens vorzuliegen.
  - 3) Die Vision einer Dornenkrone als Hinweis auf ein beginnendes Sühneleiden ist der Mystik bekannt. Vgl. z. B. die Vision der hl. Kathar. v. Siena. Joh. M. Höcht, Träger der Wundmale X. I. Bd. S. 86 ff.
  - 4) Ob diese Worte buchstäblich so aus dem »Jenseits« zu ihr gesprochen wurden, ist selbstverständlich nicht erwiesen. Es ist auch möglich, daß ihr die Gedanken eingegeben wurden, die sie dann selbst in Worten formulieren mußte. Vlg. Gerda Walter. Phänomenologie der Mystik. Olten, Walter-Verlag, 1945, S. 174 ff.
  - 5) Parapsychologen würden vielleicht hier von Telekinese reden. Es ist jedoch u. E. schwerer anzunehmen, das Bett sei wieder in Ordnung gebracht worden durch eine paranormale Kraft der Maria G. als durch Einwirkung einer übernatürlichen Kraft, etwa die ihres Schutzengels.

der Kranken, wurde aber unten im Hause durch eine Schwester der Dulderin (Frau Bauer) in Schrecken gesetzt durch folgenden Bericht: »Meine Schwester ist jetzt bewußtlos. Heute morgen hatte sie auf der Stirne eine runde blutige Stelle in der Größe von einem silbernen Fünf-Mark-Stück. Unten an der Stelle standen dicke Blutstropfen. Ich glaubte, meine Schwester habe sich verletzt, und wischte das Blut ab. Darauf war die Stelle ganz gesund wie die übrige Haut. Jetzt hat meine Schwester ein blutiges Kreuz auf der Stirne. Ich war nicht so kühn, dieses Kreuz abzuwischen.« — Sofort ging ich mit Frau Bauer zur Kranken, die noch bewußtlos da lag und in der Tat ein blutiges, sehr deutliches Kreuz auf der Stirne hatte. Das Blut schien nicht aus der Haut heraus getreten, sondern war aufgetragen. Die Kreuzbalken waren ungefähr 1 cm breit und etwa 5 cm lang. Bei dieser Gelegenheit war ich zum ersten Mal vor eine auffallende Tatsache gestellt, die ich persönlich mit den Augen deutlich wahrnehmen konnte. — Während ich bei der Kranken allein blieb, betete ich Brevier und betrachtete oft das wunderbare blutige Kreuz. Nach 11 Uhr erwachte allmählich die Kranke, öffnete öfter die Augen und schloß sie wieder. Bald nahm sie ihr Kopftuch weg und betete den Rosenkranz. Gegen 11¼ Uhr wollte ich mit ihr reden. Sie winkte aber ab, weil sie nicht sprechen konnte. Ich betete weiter Brevier. Gegen 11 Uhr und 25 Minuten gab ich ihr den Segen und wollte mich entfernen. Sie winkte aber, ich möchte bleiben. Um ½12 Uhr läutete die Betglocke, wobei wir beide den »Angelus« still beteten. Nach dem Gebet konnte sie wieder sprechen und erzählte mir folgendes: »Gestern morgen (Montag, den 12. September, als ich die hl. Messe für die Kranke hielt,) bei der hl. Wandlung, während ich den Heiland anbetete, sah ich Sie wieder am Altare die hl. Hostie emporheben. Rechts zur Seite schwebte wieder die Dornenkrone, die sehr blutete. Ich weinte heftig, wurde dann von unsichtbarer Hand ergriffen, und eine Stimme sagte mir: »Sei still! Weine nicht! Du hast noch viele und große Leiden zu bestehen. Aber später wirst du dafür eine herrliche Krone erhalten. So, nun begib dich zur Ruhe. Wenn du aufwachst, wird der Priester an deiner Seite stehen. Wenn er fortgeht, wirst du ihm ein Zeichen geben, daß er bleiben soll. Deine Zunge wird nicht beredt sein, bis du mich begrüßt hast. Denn gleich wird es »Angelus« läuten, und dann nachher wirst du den Priester begrüßen. Dann wurde ich bei der Hand gefaßt, und die Stimme sprach weiter: »Du hast dich immer aufgereggt, wenn du von dir (d. h. besinnungslos) warst. Das sollst du nicht mehr tun, denn es ist besser, daß du wieder neue Leiden entgegen nehmen kannst. Es ist Gottes Wille. Mit der Generalbeichte mach dir keine Sorge mehr, denn der Priester hat es dir so oft gesagt, und du sollst ihm in allem folgen. Er ist dir dein bester Wegweiser, der dich zum Himmel führt. Ich werde mich dir jetzt längere Zeit entziehen, aber dann wird dir der Priester mit Rat und Tat zur Seite stehen. Morgen früh werde ich dir zwei blutige Zeichen auf die Stirne drücken, die Dornenkrone und das Kreuz, die Symbole des Leidens. In einigen Tagen wird es besser gehen. Dann wirst du aufstehen und im Zimmer umhergehen. Aber sitzen kannst du nicht. Das soll dir ein Zeichen



Anna Maria Goebel, eine Aufnahme aus dem Jahre 1928



Wohnhaus der Familie Goebel

Das \* bezeichnet das Leidens- und Sterbezimmer der Stigmatisierten



H. H. Pfarrer A. Faber (links) mit Kaplan R. Ernst,  
dem Verfasser dieser Schrift, am Grabe der Anna Maria Goebel



sein, daß der Kern der Krankheit immer bleibt. Ende der Woche kannst du auch etwas Speise zu dir nehmen, damit du wieder gekräftigt wirst. So wird es zeitweise weiter gehen, bis die herrliche Krone voll ist für dich.« — Die Kranke beteuerte dann: »Das alles habe ich mit dem Ohr deutlich gehört. Es war eine Frauenstimme.« Während dieser Erzählung war das Kreuz auf der Stirne der Dulderin noch immer deutlich sichtbar, wurde aber immer blasser und verschwand nachmittags ganz.<sup>6</sup>

Mittwoch, den 14. September 1921 morgens gegen 7 Uhr brachte ich der Kranken die hl. Kommunion. Damals war von dem Kreuze nichts mehr sichtbar. Als ich gegen 10 oder ½11 Uhr zurückkam, hatte sie ein anderes blutiges Kreuz auf der Stirne. Gegen 2 bis 3 Uhr nachmittags war es nach Aussage der Angehörigen allmählich verschwunden. Vormittags erinnerte ich die Kranke an das Fest des kommenden Tages (Fest der schmerzhaften Mutter Gottes).

Als ich Donnerstag, den 15. September 1921 der Kranken die hl. Kommunion brachte, war kein Kreuz auf ihrer Stirne sichtbar, um 10 Uhr vormittags war es wieder deutlich sichtbar. Bei dieser Gelegenheit berichtete die Dulderin mir folgendes: »Heute morgen, als ich während der hl. Wandlung den Heiland anbetete, hörte ich eine wunderbar liebliche Stimme, die zu mir sprach: »Bevor ich dich verlasse, werde ich dich segnen; denn heute am Feste der schmerzhaften Mutter Gottes, welcher du von Jugend auf so große Liebe und so großes Mitleid entgegengebracht hast, will ich dir noch einmal ein blutiges Zeichen in Form eines Kreuzes auf die Stirne drücken, was für dich bedeuten soll: Im Kreuz ist Heil. (Die Kranke berichtet, sie habe dabei das Gefühl gehabt, wie beim Empfang des Aschenkreuzes am Aschermittwoch). Dem Priester und deinen Angehörigen soll es ein Zeichen sein, daß du noch viele schwere Leiden mitzumachen hast. Andererseits sollen sie sich trösten, daß es uns allen zum Heile gereichen wird, was der Priester auch sogleich erkennen wird. Auch der Priester steht ganz besonders unter meinem mächtigen Schutze, denn auch er war von Jugend auf ein eifriger Verehrer Mariens, weshalb ich ihn dir auch so warm empfahl. Er wird dir auch in allem ein liebevoller Tröster sein.« — Nun fuhr die Stimme in klagendem Tone fort: »Bis jetzt hast du deine Leiden mit größter, ja mit himmlischer Geduld ertragen. Aber von jetzt an verlange

6) Es ist unwahrscheinlich, daß hier ein natürlicher Fall von Dermographie vorliege. Ausdrücklich behaupten die Augenzeugen, daß abwischbares Blut (in Form von Zeichen) auf der Stirne gestanden habe. Vielleicht dürften diese Blutzeichen viel eher »mystische Plastik« genannt werden (Vergl. Ang. Ackermann, *Mystik und außerordentliche mystische Vorgänge*. Einsiedeln, Eberle, 1952, S. 298-301). So trug z. B. die Mystikerin Domitilla Gallucci (1595-1671) auf der Brust die blutenden Bilder der Leidenswerkzeuge Christi. — Wichtig ist auch, daß der M. Goebel diese Bluterscheinungen auf der Stirne gegeben wurden als ein »Zeichen« für Priester und Angehörige. Ein außerordentliches Geschehen als »Zeichen« gehört aber wesentlich zur Sphäre des »Wunders« (Vgl. Ernst, *Zum Problem des Wunders*, Eupen, Markus-Verlag, 1951).

ich, daß du sie mit Freuden annimmst und auch trägst, was dir dein Beichtvater von jetzt an vorhalten wird, dem du willig und freudig zu gehorchen hast. Du wirst noch schwere und harte Opfer bringen müssen, aber mit Gottes Hilfe, dem Beistande der Mutter Gottes und dem Gebete deines Priesters wirst du es fertig bringen. Denn Maria, deine himmlische Mutter wird nicht von deiner Seite weichen. — In Gott befohlen! Gelobt sei Jesus Christus!« - Diese Stimme habe ich mit dem Ohre gehört, aber nichts gesehen. Es war eine wunderbar liebliche Stimme, wie ich es nie vernommen.« (Wie fast immer, so hatte auch an diesem Tage die Kranke die hl. Kommunion vor der hl. Messe empfangen.)

Am 28. September 1921 hatte die Kranke wieder ein blutiges Kreuz auf der Stirne.

Am 7. Oktober 1921 (Rosenkranzfest) sah sie mich wieder am Altare die hl. Hostie emporheben bei der Wandlung. Rechts von der hl. Hostie erblickte sie einen Rosenkranz, links einen Kranz mit roten, gelben und weißen Rosen.

Am 13. Oktober 1921 war das Kreuz wieder auf der Stirne. Sie hatte gefühlt, daß es von kräftiger Hand gemacht worden war. Es war groß und hatte breitere Balken als die früheren. Am folgenden Tage abends wusch die Kranke das Kreuz ab, aber 1¼ Stunde später hatte sie ein kleineres Kreuz mit schmälere Balken.

Am 15. und 22. Oktober 1921 hatte die Kranke auch Blutstropfen im Gesicht auf den Wangen.

Am 2. November 1921 wurde die Kranke während des Tages bewußtlos. Dieser Zustand dauerte bis zum 3. November abends, als ich gerade dort war. Eine Stimme, die sie mit dem Ohr hörte, sprach zu ihr: »Dein Priester ist da. Sage ihm in kurzen Worten, daß er dir morgen früh am Herz-Jesu-Freitag die hl. Kommunion bringen soll. Jedoch bist du dann morgen nur eine halbe Stunde bei Besinnung. Aber während der hl. Messe und zwar bei der hl. Wandlung kannst du 10 Minuten betrachten. Dann sollst du wieder ruhen, denn die Schmerzen sind so unaussprechlich groß, daß du sie gar nicht aushalten könntest. Wenn du dann wieder aufwachst, dann wird es besser sein. Aber dein Priester wird da sein. Dann sollst du beichten.« Sie erwachte tatsächlich am 3. November abends und meldete mir dieses kurz, (später am 7. November, als sie wieder erwachte, ausführlicher).

Am 4. November 1921 kommunizierte sie, erhielt aber kurz vor der hl. Kommunion, als ich den Hof betrat, das blutige Kreuz auf der Stirne. An diesem Tage war sie in der Tat nur eine halbe Stunde bei Bewußtsein. Bei der hl. Wandlung sah sie mich wieder am Altare wie früher. Rechts von der hl. Hostie erblickte sie das Kreuz in verschiedenen Formen, auch Strahlen, die von den Ecken der Seitenbalken des Kreuzes ausgingen, links sah sie die Wundmale Christi, auf der Stirne des Heilandes ein blutiges Kreuz, auf seinen Wangen Blutstropfen, an seinen Händen, Füßen und Seite die Wundmalē. — Am 5., 6. und 7. November waren diese Zeichen an der Kranken in Blut deutlich sichtbar, die sie am Leibe Christi geschaut, also auch die Wundmale. Der Querbalken des blutigen Kreuzes auf der Stirne hatte Strahlen, die von den Ecken ausgingen. Am

4. November 1921 (als die Dulderin diese Zeichen am Heiland sah,) sprach eine Männerstimme zu ihr: »Diese Zeichen werden der Priester und deine Angehörigen an dir wahrnehmen, wenn du bewußtlos daliegst. Es wird dem Priester sofort einleuchten, daß es so gut für dich ist, und er wird es deinen Angehörigen auch mitteilen. Diese Zeichen werden öfters kommen, aber dann sollst du sie demütig annehmen und immer nur sagen: Ich kann alles in dem, der mich stärkt. — Berichte deinem Priester nur kurz, daß er dir ein Segenamt lesen soll zu Ehren des hhl. Herzens Jesu. Bereite dich nun mit besonderem Eifer auf den Empfang der hl. Kommunion vor, und je andächtiger du im Geiste der hl. Messe beiwohnt, desto mehr Gnaden wirst du von Gott erhalten, wenigstens insoweit, daß du wiederum Linderung der Schmerzen hast und du auch wirklich die Schmerzen mit größter Geduld und Freude ertragen kannst. Jedoch sollst du von jetzt an sie auch mit Dank annehmen. Es werden noch schwere Tage über dich kommen. Dann wende dich wieder vertrauensvoll deinem Priester zu. Denn dann wird er wieder ganz besonders für dich beten, und er wird dir wieder in allem ein liebevoller Tröster sein.«<sup>7</sup> — Sodann erhielt sie die Mahnung, daß sie Nahrung zu sich nehmen, auch Abtötung üben soll, aber nicht zuviel.

- 7) Betreffs dieser Heilands Worte sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Mystikerin diese Worte, obschon sie glaubt diese mit ihrem Ohr als Männerstimme vernommen zu haben, wahrscheinlich selbst formuliert hat, allerdings auf Grund göttlicher Eingebungen. Diese Eingebungen des Heilandes erfassen die Seele der Mystikerin und setzen sich in wörtlich formulierte Gedanken um, die dann anderen mitgeteilt werden können. »Daraus ergibt sich auch, daß es durchaus kein Einwand gegen den göttlichen Ursprung solcher Einsprachen ist, daß sie in einer bestimmten menschlichen Sprache formuliert werden und in dieser Formulierung manchmal (nicht immer) die typischen Eigentümlichkeiten des sie erlebenden Menschen und seine Art zu denken und zu sprechen enthalten. Diese Erlebnisse, die einströmenden Strahlen des göttlichen Geistes mit ihrem inneren Gehalt, entspringen unmittelbar ersichtlich dem göttlichen Wesen, jedoch ist der sie erlebende Mensch in ihrer Auffassung und Deutung, in ihrer gedanklichen und wörtlichen Auseinanderlegung und Formulierung und somit in ihrer Uebermittlung an andere natürlich auf seine inneren Gestaltungskräfte angewiesen, und sie werden daher das eigentümliche Gepräge seiner eigenen Aeußerungen haben . . . Freilich soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß nur ein mehr oder weniger vages intuitives Gefühl der göttliche Teil in diesen Ansprachen sei, den der Mensch dann auf Grund einer mühseligen Reflexion und Gedankenarbeit in die Sprache seiner Vorstellungen und Gedanken übersetzen müßte. Nur in manchen Fällen wird es sich so verhalten, in sehr vielen Fällen aber ist es, als habe die göttliche Ausstrahlung, die in den Menschen einströmt, dermaßen von allen seinen seelischen (und sonstigen) Fähigkeiten Besitz ergriffen, daß sie von selbst seinem Ichzentrum die ihr entsprechenden Vorstellungen und Gedanken darbieten. Dies geschieht sogar oft in einer Schönheit und Klarheit, deren der betreffende Mensch, sich selbst überlassen, gar nicht fähig wäre.« (G. Walther, a. a. O. S. 175—176).



Am 11., 15. und 21. November 1921 (auch am 20. Nov.) waren die verschiedensten Formen der Blutzeichen auf der Stirn sichtbar,<sup>8</sup> am 21. Nov. auch Blutstropfen auf den Wangen und Blut an den Stellen der Wundmale. Am 21. Nov. als die Kranke bei der hl. Wandlung am 3. Gesetz des schmerzhaften Rosenkranzes betete, sah sie mich wieder die hl. Hostie empheben und erblickte dann den Heiland am Kreuz, der an der Stirne ein blutiges Zeichen trug, desgleichen Blutstropfen auf den Wangen und den 5 Wunden. An diesem Tage waren an der Kranken dieselben Blutzeichen sichtbar. — Der Anblick des leidenden Heilandes war herzergreifend. Dann stieg Jesus vom Kreuz, nahm sein Kreuz in die Hand und hielt es der Kranken hin, die auf dem Kreuz sofort die Inschrift (in lateinischen Buchstaben geschrieben) las: »Ertrage deine Leiden mit Geduld, mit Ergebung, mit Freude, mit Dankbarkeit, alles aus Liebe zu mir. Dann immer nur denken und sprechen: Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.«

Andere Blutzeichen kamen am 26. und 27. Nov., gleichzeitig auch Blut an den Stellen der fünf Wundmale (Hände, Füße und linke Seite), am 28. Nov. und 2. Dezember wieder andere Zeichen.

Am Feste der Unbefleckten Empfängnis 1921 erblickte die Kranke mich wieder bei der Elevatio der Wandlung am Altare und hielt in gewohnter Weise ihre Anbetung. Plötzlich sah sie die Mutter Gottes zu den Füßen an ihrem Bette stehen, während die Kranke nach dieser Seite gewandt im Bette kniete. Wunderbar schön war der Anblick der Erscheinung. Die Mutter Gottes trug ein weißes Gewand und über den Schultern einen blauen Mantel. Die Haare waren vorn gescheitelt und hingen wellenförmig über Kopf und Schultern herab. Ihre Hände hielt sie gefaltet, und zu den Füßen befand sich der Halbmond und die Schlange. Die Mutter Gottes sprach: »Gelobt sei Jesus Christus!« Die Kranke antwortete: »In Ewigkeit, Amen!« — Darauf neigte sich die allerseligste Jungfrau zu der Dulderin und sprach weiter: »Mein Kind! Du hast dich jetzt mehrere Tage mit besonderer Andacht auf mein schönes Fest vorbereitet, weshalb ich auch nicht unterlassen kann, dich am heutigen Tage wiederum zu begrüßen. Du brachtest jetzt in letzter Zeit deine Leiden in ganz heroischer Weise dar. Aber bedenke wohl, daß du noch viele schwere körperliche sowie auch seelische Leiden durchzumachen hast, was dir ja auch die Zeichen andeuten werden. Für dich soll es nur immer heißen: Je größer die Opfer, um so herrlicher der Lohn! — Deinem Priester wird es immer mehr einleuchten, was er auch immer deinen Angehörigen andeuten wird: — es wird ihnen allen zum Heile gereichen. — Du sollst dich von jetzt an nicht mehr soviel mit mündlichen Gebeten abplagen, was dir dein Priester ja auch fast täglich sagt, weil du dich ja auch in den großen Schmerzen oft kaum zum Gebete sammeln kannst. Auch ich liebe mehr das betrachtende Gebet, was ich von jetzt an von dir verlange und was deshalb auch von um so größerem Nutzen für dich

---

8) In seinem handgeschriebenen Manuskript zeichnet der Ortspfarrer diese Blutzeichen als Nagel, Kreuz, Geißel, Kreuz im Kreis (Hostie?) und schräg liegendes Kreuz.

ist. Dem Priester, der doch dein treuer Seelenführer ist, sollst du, wie ich dir ja schon früher mitteilte, in allem willig und freudig gehorchen. In den Tagen der Trübsal wende dich ganz vertrauensvoll an mich, deine himmlische Mutter, die dir doch in ganz besonderer Weise nahe steht. Dann werde ich ganz besonders am Throne Gottes für dich flehen, daß der liebe Gott dir auch wenigstens soviel Trost und Stärke zukommen läßt, daß du auch wirklich deine Leiden mit immer mehr Ergebung, Geduld, Freude, Dankbarkeit und Liebe annehmen kannst und aushalten sollst. Jedoch in den schweren Stunden sollst du dich auch wieder deinem Priester zuwenden, der dann wieder ganz besonders für dich beten und dir auch wieder in allem ein liebevoller Tröster sein wird. Bevor ich dich aber jetzt verlasse, will ich dich noch segnen.« — Dann machte die Mutter Gottes ein kleines blutiges Kreuz auf die Stirne der Kranken, was ich am 9. Dezember abends noch gesehen habe. Die Mutter Gottes schied von der Kranken mit dem Gruß: »Gelobt sei Jesus Christus!« — Während der ganzen Erscheinung kniete die Kranke im Bett, wurde aber nach dem Verschwinden der Mutter Gottes von unsichtbarer Hand zurückgelegt und zugedeckt. Dann sprach leise eine Stimme, die sie mit dem Ohre deutlich hörte (wobei aber niemand gesehen wurde): »So, nun lege dich zur Ruhe. Wenn du erwachst, wird es Angelus läuten. Dann wirst du mich zuerst begrüßen, und der Priester wird dann auch wieder an deiner Seite sein.« — Ferner gab die Stimme noch einige Ermahnungen, die Kranke solle etwas Nahrung zu sich nehmen. — Alle diese Worte, welche die Mutter Gottes am 8. Dezember zu der Dulderin sprach, wurden von letzterer, wie sie bezeugte, ganz deutlich mit den Ohren gehört und die Gestalt der Erscheinung ganz deutlich mit den Augen gesehen.<sup>9)</sup>

Am Abende des 9. Dezember fand ich die Kranke noch bewußtlos. Als die Betglocke läutete, erwachte sie, betete den »Engel des Herrn« und berichtete mir die geschilderten Vorgänge vom 8. Dezember.

Verschiedene Blutzzeichen traten wieder auf am 12., 21. und 25. Dezember 1921. An letzterem Tage (Weihnachtsfest) abends 8 Uhr erwachte die Kranke aus bewußtlosem Zustande, der vom Morgen desselben Tages an dauerte. Dann erzählte sie mir folgendes: »Als ich heute morgen gegen ¼7 Uhr bei der hl. Wandlung im Bette kniete und meine gewohnte Anbetung hielt, stand das Jesuskind vor mir mit blauem Kleidchen und nackten Füßen. In der linken Hand trug es eine goldene Krone mit elf Sternen, wobei noch Platz war für einen zwölften

---

9) Es wäre u. E. sehr verwegen und unlogisch diese würdevolle Marienerscheinung mit ihrer tief sinnigen Botschaft als natürliche Eidetik abzutun. Im Zusammenhang mit allen mystischen Ereignissen der M. Goebel hat diese Erscheinung und Botschaft Mariens ihren gottgewollten, bestimmten Platz. Wie weit diese Erscheinung nun eine Realerscheinung oder eine übernatürliche eidetische Schau war, läßt sich hier nicht ermitteln. Diese Frage ist übrigens von nebensächlicher Bedeutung. Vgl. hierzu: R. Ernst, Eidetik und Erscheinungen. Eupen, Markus-Verlag, 1950.



Stern, der noch in ganz unvollständigem Zustande sich befand und gerade als werdender Stern zu erkennen war. In der rechten Hand hielt der Heiland eine Dornenkrone mit sehr spitzen Dornen, die furchtbar blutete. Das Jesuskind schaute mich unsagbar milde an und lächelte. Über der Dornenkrone befand sich in blutigen lateinischen Buchstaben die Inschrift: »Nach kurzem Leid« — über der goldenen Krone in goldenen Buchstaben die Worte: »folgt ewige Freud«; über der Dornenkrone: »Weihnachten auf Erden« —, über der goldnen Krone: »Weihnachten im Himmel«. Gleichzeitig merkte ich, daß mir ein Zeichen auf die Stirne gemacht wurde. Als das Jesuskind verschwunden war, fühlte ich, wie eine unsichtbare Hand mich zurücklegte, mir die Augen zudrückte und mich zudeckte. An allen folgenden Tagen bis zum 31. Dez. 1921 anschließend kamen wieder die verschiedensten Blutzeichen, an letzterem Tage auch Blut an den Stellen der fünf Wundmale.

1922

In der Nacht vom 9. Januar 1922 gegen 3 Uhr fühlte die Dulderin bei vollem Bewußtsein plötzlich eine wunderbare Ruhe und hatte auffallender Weise für kurze Zeit keine Schmerzen. Als sie beten und auf die hl. Kommunion sich vorbereiten wollte, flüsterte eine überaus sanfte Stimme ihr ins Ohr: »Mein Kind! Halte ein. In einigen Minuten wirst du von solch heftigen Schmerzen befallen, daß du heute nicht mehr mit gebührender Andacht die hl. Kommunion empfangen kannst. Auch dieses größte und schwerste Opfer für dich, wörußer du dich so oft bei deinem Priester beklagst, sollst du mit hingebender Liebe Gott aufopfern. Denn auch das ist Gottes hl. Wille. Von jetzt an sollst du dich aber auch in allem dem heiligsten und göttlichsten Willen geduldig und demütig fügen. Wohl sind deine Leiden groß, aber wenn du aufwachst, wirst du etwas Linderung in deinen körperlichen Leiden haben. Was aber deine Seelenleiden anbetrifft, sollst du dich nicht allzusehr ängstigen. Mit der Hilfe Gottes, meiner Fürsprache beim himmlischen Vater, und dem Gebete deines Priesters, was er dir ja fast täglich verspricht, wirst du auch diese Leiden ertragen. Aber ich sage dir: »Harre auf den Herrn! Handle männlich! Laß stark sein dein Herz und stehe fest im Herrn!« — Dann traten heftige Schmerzen ein, von 4 bis 10 Uhr Bewußtlosigkeit, dann Linderung der körperlichen Schmerzen, aber nur für 2 Tage.

In den verschiedensten Formen traten wieder Blutzeichen auf am 16., 17., 22. und 27. Januar, sowie am 2. (nach Aussage ihrer Schwester, Frau Baur, auch am 5.) Februar 1922.

Am 2. Februar 1922 morgens während der hl. Messe steigerten sich die Schmerzen, die bis dahin beständig groß waren, ins Unbeschreibliche, so daß der Angstschweiß ihr auf die Stirne trat und sie in aller Inbrunst betete: »Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch an mir vorüber gehen, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!« — Nach längerem Gebet merkte sie Linderung. Dann fühlte sie, daß eine zarte Hand sich ihr auf die Schulter legte, sah aber niemand. Ganz deutlich hörte sie aber eine Frauenstimme, die zu ihr sprach: »Mein Kind! Es wird noch vieles Schwere über dich kommen,

was du auch ertragen muß. Jetzt wirst du dich gleich zur Ruhe legen, daß du wenigstens für einige Tage von deinen furchtbaren Schmerzen befreit bist, daß du dann wieder andere Leiden entgegennehmen kannst. An dem Tage wirst du aufwachen, wo dein Priester dir eine hl. Messe liest, und zwar in der Meinung, daß du wieder recht bald kommunizieren kannst. Diese große Freude wird dir zuteil werden, und zwar, daß du schon am nächstfolgenden Tage den lieben Heiland durch die hl. Kommunion in dein Herz aufnehmen kannst, was doch für dich das höchste Glück bedeutet. Mein Kind! Ich werde mich dir jetzt wieder längere Zeit entziehen, aber dann sollst du dich wieder ganz besonders mit um so größerem Vertrauen an deinen Priester wenden, der dir dann auch wiederum in allem ein liebevoller Berater sein wird. Aber bedenke wohl, daß ich, deine himmlische Mutter, nie von dir weichen werde und ganz besonders am Throne Gottes für dich flehe, daß du auch alles Kreuz und Leiden, was über dich kommen mag, mit vollkommener Ergebung in Gottes hl. Willen ertragen kannst. In allem sollst du denken und sprechen: »Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.« Jetzt will ich dich noch segnen und drücke dir als letzten Gruß ein blutiges Zeichen in Form des Kreuzes auf die Stirne, was für dich nur immer heißen soll: »Im Kreuz ist Heil«. Gelobt sei Jesus Christus!« — Als die Kranke »Amen« antwortete, fühlte sie, wie jemand sie zurücklegte, zudeckte und die Augen zudrückte. Von da ab war sie bewußtlos bis zum 5. Februar 1922, abends gegen 8 Uhr. An diesem Tage hatte ich die hl. Messe für sie gehalten. Am 6. Februar konnte sie wieder kommunizieren.

Blutzeichen in den auffallendsten Formen erschienen wieder am 9., 11., 14., 20., 24. und 25. Februar 1922 auf Stirne, Wangen, Händen, am 14. auch an den Stellen der fünf Wundmale. Andauernd waren die größten Schmerzen vorhanden.<sup>10</sup>

Als ich am 24. Februar 1922 für die Dulderin die hl. Messe hielt, sah sie bei ganz wachem Zustande mich bei der hl. Wandlung wieder die hl. Hostie emporheben. Mitten auf der Hostie erblickte sie ein blutiges Kreuz, rechts neben der hl. Hostie die Dornenkrone mit sehr spitzen Dornen. An vier Stellen blutete die Dornenkrone sehr. Links neben der Hostie sah sie ein einfaches Kreuz aus Holz, auf dem in goldenen Druckbuchstaben die Inschrift stand: »Im Kreuz ist Heil«. Darunter stand in blutroten Druckbuchstaben: »Die hl. Fastenzeit wird eine *schwere* Leidenszeit für dich werden, sowohl in körperlichen als auch in seelischen Leiden. Auch deine Seelenleiden sollst du mir mit wahrer Hingabe aufopfern.« — Dann fuhr eine tiefe Männerstimme fort: »Deinem Priester, der doch dein sicherster Wegweiser zum Himmel ist, sollst du deine inneren Leiden ganz besonders anvertrauen. Er wird dich auch hierin wiederum liebevoll trösten und ganz besonders für dich beten, daß du dir nur recht viele Verdienste sammeln kannst. Sollten diese Leiden dich aber allzu sehr drücken,

---

10) U. a. wurden auf ihrer Stirne das Kreuz, ein Kreuz von zwei Ringen umgeben, und die drei Nägel sichtbar.

so sollst du gleichsam ausrufen: »Sei, o meine Seele, Gott unterworfen, denn von ihm kommt meine Geduld.«

Am 27. Februar und 1. März 1922 war das Haupt der Kranken ganz mit Blut übergossen. Am 4. und 6. März waren Blutzzeichen auf der Stirne.

In all dieser Zeit ist die Kranke nie ohne Schmerzen, die fast immer sehr groß sind. An manchen Tagen treten auch Seelenleiden auf. Alle 2 bis 3 oder 4 Tage erscheinen Blutzzeichen, mitunter ist das ganze Haupt voll Blut.

Als ich am 31. März 1922 für die Dulderin die hl. Messe feierte und sie bei der hl. Wandlung ihre Anbetung hielt, sah sie plötzlich das Antlitz des leidenden Heilandes vor sich (wie bei den Abbildungen des Schweißtuches der Veronika). Das Antlitz Christi blutete sehr, ja immer heftiger, bis das ganze Gesicht voll Blut war. Das Blut rann herab bis unters Kinn, wo es stehen blieb. Das Bild bot einen tiefergreifenden Anblick, so daß die Kranke vor Entsetzen die Augen schloß. Als sie dieselben wieder öffnete, sprach der Heiland (wobei die Lippen auf dem Bilde sich wie beim Sprechen bewegten) zu ihr: »Mein Kind! Fasse dich! Die hl. Fastenzeit ist noch nicht vorüber. Aber damit werden deine Leiden noch immer nicht aufhören, obschon du öfters zeitweise Linderung bekommen wirst. Die langwierige, sehr schmerzliche Krankheit bleibt für dich. Aber dennoch wirst du noch nicht sterben, sondern du mußt leiden. Von jetzt an heißt es für dich: »Leiden und verachtet werden um Gottes Willen.« Aber mit um so größerer Liebe sollst du alles für mich aufopfern. Ich allein weiß, wie schwer du zu leiden hast. Aber bedenke wohl: Kurz ist die Zeit der Leiden, aber ewig sind die Freuden. Frage auch nicht: »Warum muß ich soviel leiden?« Deinem Priester wird es aber sofort klar, und er wird dir auch jeder Zeit liebevoll mit Rat und Tat zur Seite stehn. Mit meiner Gnade, der Fürsprache deiner himmlischen Mutter, dem frommen Gebete deines Priesters, wirst du auch dieses fertig bringen. Trage, was Gott dir auferlegt. Bleibe mit Gott vereint und harre aus, damit dein Leben zuletzt noch zunehme.« Darauf schaute der Heiland die Dulderin an, als erwarte er eine Antwort oder Frage von ihr. Sie antwortete: »Herr, Dein Wille geschehe!« Jesus erwiderte: »Amen!« — Damit verschwand die Erscheinung. Die Kranke war aber von diesem Augenblick an bewußtlos bis zum 1. April 1922. An diesem Tage, nachm. gegen 3 Uhr, erzählte sie mir die ganze Erscheinung und beteuerte, daß sie ganz wach und bei vollem Bewußtsein war bis zum Verschwinden der Erscheinung.

Am Karfreitag (14. April 1922) berichtete mir die Kranke: »Heute morgen, kurz nach 8 Uhr sah ich bei ganz wachem Zustande den Heiland mit dem Kreuz auf den Schultern vor mir. Sein Angesicht war ganz blutig und die Dornenkrone tief ins Haupt gedrückt. Der Heiland nahm das Kreuz in seine Hände und hielt es mir vor. Oben auf dem Kreuze stand in goldenen Buchstaben zu lesen: »Deine Geduld ist im Leiden geläutert und in der Liebe und Treue erprobt.« Dann hieß es weiter in blutigen Buchstaben: »Aber fasse dich! Leiden und verachtet werden um meinetwillen!« — Am Mittag des

Karfreitages war der ganze Körper der Dulderin mit Blut gleichsam übergossen, und zwar von 12 bis 3 Uhr. Das blutige Zeichen der Dornenkrone blieb den ganzen Tag auf der Stirne. Um 3 Uhr fing der Körper von neuem an zu bluten.

Am 27. April 1922 während der hl. Messe hörte die Kranke deutlich eine Frauenstimme, die zu ihr sprach: »Am Samstag, wenn der Priester dich Beicht hören kommt, wirst du auch wieder in seiner Gegenwart von deiner Lähmung befreit, so daß du beichten und am folgenden Tage kommunizieren kannst, was doch für dich die größte Freude bedeutet.«

Vom 19. Juni bis 9. Juli 1922 war die Kranke vollständig blind; vom 25. Juni bis 9. Juli 1922 ganz taub; am 2. Juli wurde sie dazu noch 2 Tage gefühllos (jedoch bei vollem Bewußtsein) desgleichen auch nachts vom 8. zum 9. Juli. Bei der Gefühllosigkeit empfand sie aber wohl die heftigen körperlichen Schmerzen, merkte aber gar nicht, wenn jemand sie anrührte, so daß jeder Verkehr mit ihr ausgeschlossen war. Wenn nur Gehör und Gesicht verschwunden waren, konnte sie beichten und kommunizieren. Meine Anwesenheit machte ich ihr bemerkbar, indem ich ihr ein Kreuzzeichen auf die Stirne machte. Als die Dulderin in blindem Zustande am 19. Juni 1922 ihr Morgengebet und die geistige Kommunion verrichtet hatte, fühlte sie (beim Zeichen der Betglocke in der Frühe), daß jemand ihre linke Hand anfaßte und hörte dann ganz deutlich eine Frauenstimme, die zu ihr sprach: »Dein Herzenswunsch ist nun erfüllt worden, daß du während der Oktav (Fronleichnam) ein Segenamt gelesen bekommst, und zwar an diesem Morgen von einem Pfarrgeistlichen und dann am Herz-Jesu-Fest wiederum selbiges von einem Pater in einem Kloster (jedoch beide bleiben dir unbekannt), aus folgenden Gründen: 1.) weil du so innig Andacht zum hhl. Altarssakramente hast und trotzdem so oft nicht kommunizieren kannst, was doch für dich ein großes Opfer bedeutet. Und dann aber auch 2.) daß du wiederum neue Leiden mit größerer Geduld und Ergebung, mit Freude und Dankbarkeit annimmst, aber auch ertragen kannst. Denn in letzter Zeit hat die Opferfreudigkeit doch etwas nachgelassen. Gewiß war es so Vieles und Schweres, was über dich kam. Trotz alledem sollst du immer nur bedenken: »Kurz sind die Leiden, ewig die Freuden.« Vor deinem Priester sollst du kein Geheimnis haben, denn er meint es doch in allem gut mit dir, und er wäre dir auch hierin wiederum in allem ein liebevoller Tröster gewesen. Gelobt sei Jesus Christus!« Die Dulderin antwortete: »Amen«, und fühlte, daß sie wieder an der linken Hand angefaßt wurde.

Sonntag, den 9. Juli 1922 während der Frühmesse, die ich für die Kranke hielt, kamen Gesicht, Gehör und Gefühl zurück. Vor Rührung weinte sie, kniete im Bett und hielt ihre gewohnte Anbetung in der Meinung, es sei die Zeit der hl. Messe. Da sah sie mich wieder am Altare die hl. Hostie empor heben, erblickte das Kreuz auf der Hostie sehr deutlich und auf dem Kreuz die Buchstaben in Blut (latein. Schrift): D A L d P f d. Sofort erkannte sie die Bedeutung dieser Buchstaben, nämlich: »Dieses Amt liest der Priester für dich.« Als sie

dann ein Dankgebet verrichtete, vernahm sie ganz deutlich eine Männerstimme, die sprach: »Weil du in dieser harten und schweren Prüfung heroisch geduldet und alle deine Leiden in vollkommener Ergebung mir aufgeopfert hast, so sollst du zum Lohne dafür noch länger leiden, vielleicht noch einige Jahre. Nicht sterben, sondern leiden. Deinem Priester wird es einleuchten, warum du so viel zu leiden hast. Wenn er es für gut findet, so kann er es dir ja andeuten. Was immer an Kreuz und Leid über dich kommen wird, sollst du ganz vertrauensvoll deinem Priester sagen, der dich doch fast täglich besucht. Dann wird er dich wiederum trösten und ganz besonders für dich beten. Aus meinem liebevollem Herzen wirst du auch so viele Gnaden erhalten, daß du alle deine Leiden mit immer größerer Freude und Dankbarkeit tragen kannst. Bete öfter: »Mein Vater! Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deinige.« Diese Worte sind ein leuchtender Stern, der dir den Dornenpfad erhellt.« — Während dieser Worte kniete die Kranke im Bett und weinte bitterlich. Die Stimme sprach dann weiter: »Weine nicht! Begib dich zur Ruhe. Wenn du aufwachst, wird der Priester dir zur Seite sein, um dich zu trösten.« Darauf wurde sie von einer unsichtbaren starken Hand zurückgelegt und zugedeckt. Sie war dann bewußtlos bis Montag, den 10. Juli vormittags 10¼ Uhr, als sie in meiner Gegenwart erwachte und den Gebrauch aller Sinne zurück-erhalten hatte.

Die Blutzzeichen kommen alle 2—3 Tage in den verschiedensten Gestalten, meistens auf der Stirne. Die Schmerzen sind beständig sehr groß. Am 15. August 1922 trat wieder die Lähmung der linken Seite und Stummheit ein.

Am 20. August 1922 hielt ich die hl. Messe für die Kranke. Während derselben (ungefähr beim Sanctus) hörte sie eine fremde Glocke mit wunderschönem Klang. Sie machte das Kreuzzeichen und legte die rechte Hand auf die Brust (konnte die Hände nicht falten, weil die linke Seite noch gelähmt war). Da stand eine wunderschöne Frau vor ihr (neben dem Bette) in weißem Gewande und lichtblauem Mantel, der lose über den Schultern hing. Das Haar hing wellenförmig über Nacken und Schultern, und auf dem Haupte trug sie eine goldene Krone. Himmlischer Glanz ging von ihr aus, so daß die Kranke sich nicht satt an ihr sehen konnte. Die Hände hielt die Frau zum Gebet gefaltet. Mit unendlich mildem Blick schaute sie auf die Dulderin, trat einen Schritt vor und legte die rechte Hand auf den Kopf der Kranken, strich ihr ganz zart über die gelähmte Hand und das gelähmte Bein und legte dann die Hand auf die Brust der Kranken. Sofort war die Lähmung verschwunden und Speise- und Magenröhre, die 4½ Wochen verschlossen waren, etwas geöffnet. Als die Dulderin die Hände zum Gebet falten wollte, faßte die wunderbare Frau mit der rechten Hand die linke Hand der Kranken und zeigte mit der linken Hand, daß sie unten im Bett knien solle. Sie kniete, und sofort läutete es zur hl. Wandlung. Die Erscheinung kniete auch nieder und verneigte sich dreimal gegen die Stelle, wo ich mit der hl. Hostie erschien. Die Kranke



sah und erkannte mich deutlich. Auf meinem Haupte erblickte sie eine goldene Krone mit 7 Sternen. Sofort war die Erscheinung verschwunden, die für die Mutter Gottes gehalten wurde. Bald darauf vernahm die Kranke den wunderbaren Klang der fremden Glocke wieder, und die Mutter Gottes erschien zum zweiten Male, und zwar zu den Füßen des Bettes, während die Kranke noch im Bette kniete. Die himmlische Mutter hielt in der rechten Hand eine Dornenkrone, in der linken Hand einen goldenen Becher mit Blut gefüllt. Auf der Dornenkrone befand sich in lateinischen Buchstaben die Schrift: »Ich werde deine Wege mit Dornen umzäunen.« Die Kranke blickte auf Maria, die sie mild anschaute. An den Leidenskelch dachte die Dulderin, und große Angst überfiel sie. Da sah sie zu ihrer Linken einen Engel, der ihr einen goldenen Becher hinhielt zum Trinken. Die Kranke machte das Kreuzzeichen und trank einige Tropfen, die wie starker Wein schmeckten, aber neuen Mut und neue Lebenskraft ihr einflößten. Nun schloß sie die Augen einige Augenblicke, und als sie wieder aufschaute, war alles verschwunden. Bald vernahm die Kranke wieder die Töne der wunderbaren Glocke, und die Mutter Gottes erschien zum dritten Male und hielt in jeder Hand eine Palme und eine goldene Krone. Maria hielt mit der rechten Hand die Krone hin, die 11 Sterne hatte und einen zwölften Stern, der nur bis zu einem Fünftel fertig war. Über dieser Krone befand sich die goldene lateinische Schrift: »Bei deiner Himmelfahrt wirst du diese herrliche Krone erhalten!« Die Dulderin schaute die Mutter Gottes an, die ihr immer zulächelte und im selben Augenblick ihr die andere Krone hinhielt. An dieser befanden sich sieben Sterne, von denen einer (der siebente) besonders schön glänzte. Über diesem siebenten besonders hell glänzenden Sterne befand sich in goldenen lateinischen Buchstaben die Inschrift: »Mysterium crux«, unter diesem Stern die Worte: »Das Verdienst deiner Leiden.« Über dieser Krone sah sie die Inschrift: »Deinem guten treuen Seelenführer.« (Alle Inschriften waren in goldenen lateinischen Schriftbuchstaben ausgeführt). — Plötzlich war die Mutter Gottes verschwunden. Die Kranke kniete noch im Bette, dankte Gott und bat um die Gnade, daß ihr zwölfter Stern auch so herrlich werden möchte, wie der siebente Stern in meiner Krone. Dann fühlte die Dulderin, daß eine zarte Hand sie zurücklegte und ihr die Augen zudrückte. Von da ab war sie besinnungslos bis Montag, den 21. August vormittags 10 Uhr. An diesem Tage und am folgenden berichtete sie mir das hier Erzählte und beteuerte, daß sie bei diesen Erscheinungen in ganz wachem Zustande gewesen sei.

Kurz vor den Erscheinungen am 20. August 1922 hatte die Kranke den festen Vorsatz gefaßt, alle Leiden mit noch größerer Geduld und Ergebung, ja mit Dankbarkeit und Freude zu ertragen und keinen eignen Willen mehr zu haben, sondern nur den Willen Gottes zu suchen. Ende Dezember 1921 (vor Weihnachten) hatte sie sich vorgenommen, an den einzelnen Tagen der Woche für bestimmte Personen zu leiden, und zwar: Sonntags für die leichtsinnige Jugend, montags für die 5 Kinder der Familie Baur-Göbel, dienstags für die Eheleute Baur-Göbel, mittwochs für ihren Seelsorger, donnerstags für ihre verstor-

benen Eltern und verstorbenen nächsten Anverwandten, freitags für alle Verstorbenen, samstags für sich selbst.

Als die Kranke am 17. September 1922 (sonntags) während der hl. Wandlung ihre Anbetung hielt, waren plötzlich ihre Schmerzen verschwunden und das Augenlicht zurückgekehrt, nachdem sie von Montag mittag an blind gewesen. Zuerst erblickte sie mich, wie ich die hl. Hostie empor hob; über der hl. Hostie schwebte ein Kranz mit blutroten Rosen. Als ich verschwand, blieb der Kranz in der Luft schweben, und die Mutter Gottes erschien in weißem Gewande und lichtblauem Mantel; die Haare waren gescheitelt und hingen wellenförmig über Kopf und Schultern herab; auf dem Haupte trug sie eine goldene Krone, in der rechten Hand einen Kranz mit weißen Rosen, in der linken Hand einen solchen mit goldgelben Rosen. Auf dem ersten Kranz befand sich in lateinischen goldenen Buchstaben die Inschrift »Liebe«, auf dem zweiten das Wort »Freude« und auf dem in der Luft schwebenden Kranz mit den roten Rosen die Inschrift »Dankbarkeit«. Die Mutter Gottes sprach: »Mein Kind! Fasse dich! Deine Leidenszeit ist noch nicht zu Ende. Du wirst noch viele harte und schwere Opfer bringen müssen. Jedoch mit der Gnade Gottes, meiner mildreichen Fürsprache beim himmlischen Vater, dem frommen Gebete deines Priesters, wirst du deine Leiden mit immer mehr Liebe, mehr Freude und Dankbarkeit darbringen. Ich will mich dir aber jetzt längere Zeit entziehen, aber dann sollst du dich mit größerem Vertrauen an deinen Priester wenden, der dir dann auch wiederum ganz besonders mit Rat und Tat beisteht. Ehe ich dich verlasse, will ich dich noch segnen und dir ein blutiges Kreuz auf die Stirne machen.« Dann fühlte die Dulderin, wie das Kreuz ihr auf die Stirne gezeichnet wurde. Die Mutter Gottes sprach: »Gelobt sei Jesus Christus!« Die Kranke antwortete: »In Ewigkeit. Amen!« Dann war die Erscheinung verschwunden. Die Kranke fühlte, daß sie von fremder Hand zugedeckt wurde und war dann bewußtlos. Am 5. November 1922 mittags  $\frac{1}{2}$  1 Uhr wurde es plötzlich hell im Zimmer der Kranken, und ein Buch mit Goldschnitt wurde ihr aufgeschlagen vorgehalten, worin sie die mit goldenen lateinischen Buchstaben geschriebenen Worte las: »Dein inniges Verlangen nach der Vereinigung mit mir durch die hl. Kommunion hat mich tief gerührt. Lasse dir unverzüglich die hl. Kommunion bringen.« Sofort war es wieder dunkel. Die Dulderin trug Bedenken, zu kommunizieren, weil sie nicht schlucken konnte. Gegen 4 Uhr morgens kam dieselbe Erscheinung, aber die Schrift lautete dieses Mal: »Trage kein Bedenken, denn du sollst meine Gnadenwirkungen in dir nicht hemmen.« Sofort trat wieder die Dunkelheit ein. Vor der hl. Messe trug ich ihr die hl. Kommunion. Bei der hl. Wandlung sah sie mich wieder die hl. Hostie empor heben, auf der sie vier blutige Kreuze erblickte. Dann hörte sie deutlich eine Männerstimme, die zu ihr sprach: »Meine Tochter, sei stark! Du wirst jetzt längere Zeit nicht kommunizieren können, und zwar erst am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariä. Dieses größte und schwerste Opfer für dich verlange ich von dir, und zwar, daß du es mit größter Freude und aus reiner Liebe mir bringst, was der Priester dir doch so oft sagt, dem du doch

in allem willig und freudig zu gehorchen hast. Deine außergewöhnlichen Schmerzen, Ängsten und Beschwerden des Leibes kann Ich nur ermessen. Mir sollen sie zur Ehre gereichen und den Mitmenschen zum Heile. Deinem Priester, der dich doch fast täglich besucht, sollst du auch diese Leiden rückhaltlos anvertrauen, der dich dann auch wiederum tröstet und ganz besonders für dich betet. Mache dir keine Sorgen um ihn, daß dieses Opfer ihm zu schwer fällt, denn durch dein ständiges und inständiges Flehen werde ich ihm die Kraft geben, daß es ihm leicht vorkommt. Von heute an verlange ich von dir, daß du dich immer mehr in dein inneres Leben zurückziehst. Die nötige Leitung wird der Priester dir schon geben. Gelobt sei Jesus Christus!« Die Kranke antwortete: »In Ewigkeit. Amen.« — Die hl. Hostie sah sie nur bis zur Anrede. Nach den letzten Worten wurde sie zurückgelegt und zugedeckt und war dann bewußtlos.

Bei Beginn der hl. Messe, die ich am 20. Dezember 1922 für die Dulderin hielt, hatten die Schmerzen, die in letzter Zeit besonders groß waren, an Heftigkeit nachgelassen. Während sie ihre Anbetung bei der Wandlung kniend im Bette hielt, sah sie mich wieder die hl. Hostie empor heben, auf der das Kreuz ganz mit Blut bedeckt war. Plötzlich stand der Heiland vor ihr in der Leidensgestalt, auf dem Haupte die Dornenkrone tragend, am ganzen Körper mit Blut und Wunden bedeckt, so daß der Anblick schauerlich war. Die Kranke merkte, daß die Dornen tiefer in das Haupt des Heilands eindrangen, und etwas Blut von Christus bespritzte ihre Stirne. (Solche Blutspritzen sah ich am Abend dieses Tages auf der Stirne der Dulderin). Sofort erhielt sie solch heftige Kopfschmerzen, daß sie ganz zusammenfuhr. Dann sprach Jesus zu ihr: »Meine Tochter, sei stark! Die blutigen Zeichen auf deiner Stirne werden von jetzt an unterbleiben. Aber dafür sollen diese heftigen Kopfschmerzen, sowie deine außergewöhnlichen Magen- Leib- und Darmschmerzen dich begleiten bis zur Pforte des Todes. Weil du dich in allen deinen Leiden so ergeben, geduldig, freudig, dankbar und voll Liebe zeigtest und dich in letzter Zeit so ganz meinem Willen überlassen hast, so habe ich dich seit längerer Zeit als außergewöhnliches Werkzeug ersehen, was deinem Priester doch sicherlich eingeleuchtet hat. Was die körperlichen Leiden anbetrifft, so sollst du ihm von jetzt an genauen Bericht erteilen, denn er soll doch, wie du selbst sagst, der einzige Tröster auf dieser Welt für dich sein. Aber ich verlange auch ausdrücklich von dir, daß du von jetzt an deinem Leibarzt ohne Bedenken nur ausweichende Antworten zu geben hast. Denn kein Arzt der Welt kann dir deine qualvollen Leiden lindern. Nur durch das fromme Gebet deines Priesters und die vielen hl. Messen, die er für dich darbringt, sowie die mildreiche Fürsprache deiner himmlischen Mutter kann und will ich dir Linderung verschaffen, jedoch nur, um dich zu stärken, daß du wiederum andere, vielleicht schwere Leiden entgegennehmen kannst. Meine Tochter, sei stark! Denn *wenn ich dir außergewöhnliche Leiden schicke, so wirst du auch außergewöhnliche Gnaden erhalten*, was der Priester dir ja auch schon so oft vorgehalten hat. Denn von heute an sollst du voraussichtlich bis am Oster-

tage nur von der hl. Kommunion leben. Sollte ich dir aber längere Zeit diese Gnade entziehen, so sollst du es nicht für Strafe erkennen, sondern es soll eine harte und schwere Prüfung für dich sein. — Für das Fest meiner Geburt sollst du dich mit besonderer Andacht vorbereiten, denn an diesen Tagen sollst du ganz besondere Gnaden von mir erhalten. Bedenke wohl, daß ich dir schon früher sagte: »Vor allem sollst du das betrachtende Gebet üben, weil das mündliche dir um so erschwerlicher wird, weil diese neuen Leiden dir wiederum besonders viele Schmerzen verursachen.« Darauf schaute der Heiland die Kranke an, als erwarte er eine Antwort von ihr. Sie sprach: »Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deinige.« Jesus schied dann von ihr mit dem Gruß: »Gelobt sei Jesus Christus!« Sie antwortete: »In Ewigkeit. Amen.« Die Dulderin blieb noch einige Minuten kniend und nachdenkend in derselben Stellung; dann fühlte sie (sah aber niemand), wie jemand sie anfaßte, zurücklegte und zudeckte und war dann bewußtlos bis zum folgenden Morgen beim Läuten der Betglocke. An diesem Tage (21. Dezember) erteilte sie mir diesen Bericht unter der Beteuerung, bei der Erscheinung volles Bewußtsein gehabt zu haben.

Vier Tage vor Weihnachten war die Kranke an Armen und Beinen derart gelähmt, daß sie kein Glied bewegen konnte. Als ich ihr am hhl. Weihnachtsfeste 1922 morgens um ½6 Uhr die hl. Kommunion reichte, war diese Lähmung plötzlich verschwunden. — An diesem Tage war die erste hl. Messe um 6, die zweite um 8 und die dritte um 10 Uhr. Bei der Wandlung der ersten hl. Messe kniete die Kranke im Bett und betete den Heiland an. Da sah sie mich wieder die hl. Hostie empor heben und nach Verschwinden derselben an Stelle der Hostie ein kleines Knäblein. Die Kranke erschrak. Sie betete aber weiter. Als das Kind verschwand, wollte sie sich niederlegen, konnte aber nicht und blieb darum kniend. Eine geheime Gewalt hielt sie in dieser knienden Stellung. Plötzlich erblickte sie auf dem Boden des Zimmers eine ganz armselige Krippe, und in derselben auf Heu und Stroh dasselbe Kind, das sie kurz vorher geschaut, in Windeln gewickelt. Rechts (von der Kranken betrachtet) kniete eine überaus zarte, anmutige Frau neben der Krippe, links ein Mann in Arbeitskleidern, beide sehr arm gekleidet. Beide knieten und neigten sich zur Krippe zum Kinde, das sich von Zeit zu Zeit zu beiden neigte. Die Dulderin betrachtete dieses schöne Bild, welches noch nicht verschwand. Oft wurde sie von dem Kinde gesegnet. Nach einiger Zeit verschwand jedoch diese Erscheinung, und an ihre Stelle trat die erste mit der Hostie und dem Knäblein. Nach dem Verschwinden dieser Erscheinung kehrte das Krippenbild wieder. Dieser Wechsel trat vermutlich ein bei der Wandlung der hl. Messen. Die Erscheinungen dauerten von der Wandlung der ersten hl. Messe bis nach der dritten hl. Messe. Gegen 11¼ Uhr vormittags fühlte sie, daß jemand sie anfaßte, zurücklegte und zudeckte. Dann war sie bewußtlos bis zum Abend desselben Tages, als sie mir über diese Vorgänge Bericht erstattete.

Am 28. Dezember 1922 bei Beginn der hl. Messe verschwanden plötzlich alle Schmerzen, die vorher sehr heftig waren. Da kniete die Kranke im Bett und betete. Sofort kam wieder die

Krippenerscheinung wie am Weihnachtsfeste. Außer Maria und Joseph knieten dieses Mal noch drei Negerkinder an der Krippe, je eines zu Häupten und zu den Füßen des Jesuskindes und eines zur Rechten der Mutter Gottes. So oft das Jesuskind die Negerkinder segnete, zogen diese sich scheu zurück. Die Dulderin erhielt wieder oft den Segen vom göttlichen Kinde, und sie empfahl, wie auch am Weihnachtsfeste, alle in diesen Segen, für die sie besonders beten wollte. Nach einiger Zeit (wahrscheinlich zur hl. Wandlung) war die Krippenerscheinung verschwunden, und sie sah mich wieder die hl. Hostie empor heben und nach Verschwinden der Hostie erblickte sie wieder das Knäblein wie am Weihnachtsfeste. Als das Kind verschwand, kam wieder die vorige Krippenerscheinung. Nachdem auch diese (nach etwa einer halben Stunde) verschwunden war, betrachtete die Dulderin noch kniend und fühlte dann wieder, daß jemand sie zurücklegte und zudeckte. Darauf war sie wieder bewußtlos. Am Abend desselben Tages berichtete sie mir diese Vorgänge. Ich empfahl ihr, ihre Leiden auch für die armen Heiden aufzuopfern. Als ich einige Tage vorher der Kranken riet, nicht solche Erscheinungen zu wünschen und zu erbitten, flehte sie zu Gott, er möchte sie ihr nicht mehr zuteil werden lassen, da sie dessen unwürdig sei. Auch von solchem Gebete riet ich ihr ab und ermahnte sie, nur zu wünschen und zu beten, daß der Wille Gottes geschehe. Wiederholt aber mahnte ich sie zur Demut, dem sie auch, soviel ich beurteilen konnte, ganz entsprach. Oft hat sie mich gebeten, sie auf jeden Fehler aufmerksam zu machen. Die wiederholten außerordentlichen Gnadenerweise bewirkten, daß sie ihre sehr großen Märtyrerqualen mit immer mehr Ergebung, Geduld, Liebe, Freude und Dankbarkeit hinnahm. Gleichzeitig aber wurde die Leidenschule für sie zur Tugendschule.

1923

Am 5. Januar 1923 schaute die Kranke bei der Wandlung sehr deutlich das Kreuz auf der Hostie und die Buchstaben (in goldener lateinischer Schrift) — ebenfalls auf der Hostie: H. d. b. W. d. m. n. e. i. s. Sie erkannte sofort die Bedeutung, nämlich: »Halte dich bereit. Werde dich morgen noch einmal segnen.« — Dann war alles verschwunden.

Als die Dulderin am 6. Januar 1923 kommunizierte, verschwand plötzlich ihre Lähmung (an der linken Seite), sobald die hl. Kommunion ihre Zunge berührte. Bei Beginn der Frühmesse ließen die Schmerzen nach und verschwanden bald ganz. Himmlische Ruhe überkam sie, so daß sie die Danksagung zur hl. Kommunion wiederholte und sich ganz besonders in das hl. Meßopfer empfahl. Da fühlte sie sich innerlich angetrieben, ihre Andacht auf den Knien zu halten. Als sie kniete, war wieder die Krippenerscheinung vor ihr, ähnlich wie Weihnachten. Das Kind war aber nicht in Windeln eingewickelt, sondern nur mit einem Hemdchen bekleidet, Arme und Füße waren frei. Das Jesuskind segnete die Kranke. Plötzlich ging überirdischer Glanz vom Kinde aus, so daß die Dulderin diesen herrlichen Anblick kaum ertragen konnte. Es war ihr, als ob die Gnade der göttlichen Liebe auch in ihr Herz überströme; denn sie wurde sofort von solcher Liebe und Andacht ergriffen, daß sie



mit viel tieferer Inbrunst den Heiland anbeten und den Segen von ihm herabflehen konnte, als dies bei den beiden vorhergehenden Erscheinungen des Jesuskindes der Fall war. Bei der hl. Wandlung sah sie wieder die hl. Hostie und nach deren Verschwinden das Jesuskind, gekleidet wie in der Krippe vorher. Während aber Jesus sie sonst mit großer Milde und Liebe anschaute, war sein Blick dieses Mal sehr wehmütig. Dieser Blick traf die Kranke tief ins Herz, so daß sie, als das göttliche Kind seine Händchen zum Segnen erhob, ihre Augen niederschlug. Dabei kam es ihr vor, als sei ihr Weihwasser auf die Stirne gesprengt worden. Es waren aber Blutstropfen. Sofort traten große Schmerzen ein, als sei ihr eine Dornenkrone ins Haupt gedrückt, dann große Schmerzen am ganzen Körper, aber nur für kurze Zeit. Als sie aufschaute, war das Jesuskind verschwunden. — Dann kam wieder die Krippenerscheinung; bei der hl. Wandlung der zweiten hl. Messe erblickte sie wieder die hl. Hostie, dann das Jesuskind, sie fühlte wieder Blutstropfen auf der Stirne, große Schmerzen, alles genau wie vorher. Dann kam wieder die Krippenerscheinung. Das Jesuskind hat die Kranke sehr oft gesegnet, am meisten bei der dritten Krippenerscheinung nach der zweiten hl. Wandlung. Bis gegen 12 Uhr mittags kniete die Dulderin im Bett in Betrachtung dieser Erscheinungen.

Dann war die Kranke bewußtlos bis 1 Uhr. Wie sie zurückgelegt wurde, wußte sie nicht.

Bei Beginn der Frühmesse, die ich Sonntag, den 21. Januar 1923 für die Dulderin hielt, fühlte sie Nachlassen der großen Schmerzen, die nachher ganz verschwanden. Bei der hl. Wandlung wollte sie knien, fühlte aber, daß eine besondere Gewalt sie zurückhielt, so daß sie nicht knien konnte. Sie erblickte dann die hl. Hostie und über derselben eine Dornenkrone mit großen spitzen Dornen. Während die Hostie verschwand, blieb die Dornenkrone, kam immer näher zur Kranken und schwebte schließlich über ihrem Haupte. Sie erschrak für einige Augenblicke, doch da schwebte das Jesuskind vor in weißem Gewande (in der Größe eines Kindes von 1½ bis 2 Jahren). Als Jesus die Hände zum Segnen erhob, sprach die Kranke: »Segne vor allem meinen guten Priester, sowie seine lebenden und verstorbenen Angehörigen.« Das Jesuskind lächelte freundlich, nickte mit dem Haupte und segnete dreimal. Die Dulderin bat weiter: »Segne all die lieben Meinen, sowohl Lebende als Verstorbene, segne auch alle Mitmenschen, auch alle armen Seelen im Fegfeuer. Segne mich armseliges sündiges Nichts, da ich doch unwürdig bin, so viele Gnaden von Dir zu erhalten. O gib mir Kraft, daß ich doch in allem den göttlichen Willen erfülle.« Jedesmal nickte der Heiland lächelnd und segnete dreimal. Wieder ging ein übernatürlicher Glanz vom göttlichen Kinde aus, so daß die Kranke den herrlich schönen Anblick kaum ertragen konnte, und es war ihr wiederum, als ob der Strahl der göttlichen Liebe in ihr Herz eingekehrt sei. Plötzlich war das Jesuskind verschwunden. Als die Kranke eine kurze Danksagung gehalten hatte, erblickte sie zu ihrer Linken vor dem Bett die hl. Familie. Die drei heiligen Personen waren ganz einfach gekleidet. Maria trug das Jesuskind auf dem Arme und sprach zur Dulderin: »Mein Kind! Weil die hl. Weihnachtszeit so



Anna Maria Goebel auf dem Totenbett



Grabstätte der Anna Maria Goebel  
und ihres Bruders Nikolaus Goebel auf dem Friedhof in Bickendorf

überaus gnadenreich für dich war, so wird die hl. Fastenzeit auch um so schmerzlicher für dich werden, sowohl in seelischen als auch in körperlichen Leiden. Weil du deine Leiden in letzter Zeit so ganz heroisch getragen, so ist es mein sehnlichster Wunsch, daß du sie von jetzt an nicht nur ergeben und bereitwillig, sondern mit aufopfernder und hingebender Liebe tragen sollst. Das Gebet deines Priesters, sowie meine Fürsprache am Throne Gottes werden dir die nötige Kraft dazu geben. Gott befohlen!« Dann war alles verschwunden. Die Kranke fühlte, daß jemand ihr die Augen zudrückte und die Hände unter die Decke legte. Dann war sie besinnungslos bis zum andern Tage mittags. Die Schmerzen kehrten dann in ihrer ganzen Größe zurück wie immer.

Was die Kranke litt, läßt sich nicht mit Worten wiedergeben. Fast jede Woche treten ein- bis zweimal starke Eiterungen oder Blutungen des Körpers ein, wobei es ihr vorkommt, als ob Nägel oder Nadeln ihr in großer Menge in den Leib gestochen oder mit vielen Messern der Leib durchschnitten sei.<sup>11</sup> Im Haupte fühlt sie stechende Schmerzen, wie von Dornen. Im Februar 1923 konnte sie lange Zeit zu ihrem größten Schmerze nicht kommunizieren.

In der Nacht vom 1. zum 2. März 1923 um ½1 Uhr merkte die Kranke, daß es lichthell in ihrem Zimmer wurde. Da erschien ihr das Hl. Herz-Jesu (es war Herz-Jesu-Freitag). Ein unbeschreiblicher Glanz ging vom Heiland aus, und es war ihr, als ob wieder der Strahl der göttlichen Liebe in ihr Herz eingekehrt sei. Jesus erhob seine Hand zum segnen, wartete aber, als wolle er jene genannt haben, die er nach ihrem Willen besonders segnen soll. Nachdem sie einige genannt und für alle Menschen den göttlichen Segen erbeten hatte, segnete der Heiland und sprach: »Meine Tochter! Ich liebe dich, weil du deine Leiden in letzter Zeit mit so ganz hingebender Liebe dargebracht hast. So lasse deinem Priester sagen, daß du heute morgen die hl. Kommunion empfangen kannst, und zwar von jetzt an, an allen Herz-Jesu-Freitagen.« Dann verschwand der Heiland, und sie fühlte, daß jemand ihre Hände, Füße und linke Seite berührte. Sofort traten heftige bohrende und brennende Schmerzen an den berührten Stellen ein und blutige Zeichen mit Strahlen. (Wundmale, aber keine Wunden).

Am 4. März (Sonntag), als ich die Frühmesse für die Kranke hielt, wollte sie bei der hl. Wandlung im Bette knien, was sie lange Zeit nicht mehr konnte. Da sah sie mich wieder die hl. Hostie emporheben. Das Kreuz auf der Hostie war blutig, und über derselben schwebte die Dornenkrone, die immer näher zur Kranken kam und sich auf ihrem Haupte niederließ, worauf sie besonders heftige Schmerzen empfand, vor allem am Haupte, so daß sie die kniende Stellung aufgeben mußte und ins Kissen zurücksank. Als sie wieder kniete, war alles verschwunden. Doch sofort stand der leidende Heiland

11) Die noch lebenden Verwandten der M. Goebel haben dem Verfasser dieser Schrift erzählt, wie nicht nur die Leibwäsche der Kranken, sondern das ganze Bett der Maria mit Blut durchtränkt war, ja daß sogar manchmal das Blut vom Bett auf den Fußboden lief.

vor ihr zu den Füßen des Bettes. Das Blut erstarrte der Dulderin in den Gliedern, und sie wurde von so heftigen Schrecken ergriffen, daß sie Blut schwitzte. Nach einigen Augenblicken war sie wieder gefaßt. Als sie den Heiland anschaute, empfand sie tiefstes Mitleid. Jesus blickte sie liebevoll und wehmütig an, und sie betrachtete seine Leidensgestalt näher. Die Dornen waren so tief in sein hl. Haupt gedrückt, daß das Blut wie ein Bächlein herabrieselte. Die Wangen waren bleich und eingefallen, die Augen lagen tief in ihren Höhlen, und beständig floß Blut aus den Augen. Der Leib war zerschlagen, zerfleischt, mit Wunden ganz bedeckt und mit Blut überronnen. Die Hände und Füße waren durchbohrt, und der Heiland hielt ihr seine Hände hin, so daß sie durch die Wunden der Hände hindurch schauen konnte. Zuletzt betrachtete sie sein durchstochenes Herz. Alles war überaus schmerzlich anzusehen. Jesus sprach nichts, sondern schaute nur liebevoll und wehmütig die Dulderin an, welche vor Mitleid weinte. Dabei floß Blut aus ihren Augen. (Hiervon habe ich am folgenden Tage zwei große Blutlachen im weißen Plumeau-Ueberzug gesehen). Dann verschwand der Heiland, und die Kranke fühlte, daß sie zurückgelegt wurde. Da traten heftige Kopfschmerzen ein, und sie merkte, daß eine Hand ihr Haupt berührte, worauf diese Schmerzen nachließen. Von da ab war sie besinnungslos bis Montag ½6 Uhr morgens.

Während der hl. Fastenzeit nahmen die Schmerzen beständig an Heftigkeit zu. Am Haupte waren es stechende Schmerzen wie von einer Dornenkrone. Oft trat Blut und Eiter aus den Augen.

Am Freitag vor Palmsonntag 1923 fühlte die Kranke in der Mitte der linken Hand einen brennenden Schmerz, der eine Brandwunde zurückließ, die sich verschlimmerte. Dasselbe trat nach 1 bis 2 Tagen in der rechten Hand ein, dann an beiden Füßen und an der linken Seite. In der Karwoche hatte die Kranke die vollständige *Stigmatisation*. Die Wunden waren überaus schmerzlich und gingen an den Händen und Füßen durch und durch. Des öftern floß Blut und Eiter aus diesen fünf Wunden, dann bildete sich wieder eine Kruste über denselben.<sup>12</sup>

Am 6. April 1923 sah die Dulderin bei der Wandlung die hl. Hostie und auf dem Kreuz derselben die fünf Wunden, welche immer mehr rot wurden und dann bluteten und eiterten. (Es war Herz-Jesu-Freitag). Sonntag, den 15. April hatte sie dieselbe Erscheinung, nur mit dem Unterschiede, daß die Wunden zuerst bluteten und eiterten, dann heilten, vernarbten und verschwanden.

---

12) Es ist schwer zu sagen, wie weit bei dieser Stigmatisation natürliche und übernatürliche Faktoren eingewirkt haben. Es könnte die Frage erhoben werden, ob die fünf Wunden von innen heraus oder durch eine äußere Einwirkung entstanden sind. Bemerkenswert scheint uns jedenfalls, daß die Stigmatisation einige Zeit nach der Herz-Jesu-Vision, bei der M. Goebel die Wundmale des Herrn schaute, sich vollzogen hat, und daß die Wunden an Händen und Füßen durch und durch gingen.



Am 25. April 1923 wiederholte sich die Erscheinung vom 15. April. (Alles trug sich zu bei der Wandlung, wenn die Kranke ihre gewohnte Anbetung hielt.) Am 25. April sprach eine Männerstimme zur Kranken: »Meine Tochter! Die Wunden, die du an Händen und Füßen und an der Seite hast, sind ein besonderes Geschenk meiner göttlichen Liebe für dich gewesen. Weil du aber in deiner Demut ein großes Verlangen hast, ungesehen und ungeachtet zu leiden, so werden sie in kurzer Zeit verschwinden, um dann aber wieder bei Beginn meiner Leidenszeit von neuem hervorzutreten. Weil für dich kein Opfer zu schwer und zu schmerzhaft ist, so sollst du von jetzt an ganz besonders für die Bekehrung der Sünder leiden. Alle Kommunionen sollst du von jetzt an als Sühnekommunionen aufopfern. Aber du darfst dich gar nicht ängstigen dabei. Sollte dir etwas zweifelhaft vorkommen, so wende dich ganz vertrauensvoll an deinen Priester, der dich doch fast täglich besucht. Er wird dir in allem ein liebevoller Berater sein. Weil ich dich so überaus liebe, so sollst du die Schmerzen an den betreffenden Stellen behalten. Auch diese sind ein besonderes Geschenk meiner fürsorgenden Liebe für dich.« Die Kranke antwortete: »Siehe, ich bin eine Magd des Herrn.« Dann dankte sie für diesen Gnadenweis und fühlte, daß jemand sie zurücklegte und zudeckte. Von da ab war sie bewußtlos bis zum Abend desselben Tages, als sie mir dieses berichtete.

Schon mehrere Wochen vor dieser Zeit hatte die Dulderin beim Empfange der hl. Kommunion einen Zustand der Ekstase, wobei sie der Außenwelt ganz entrückt ist, sich ganz von der göttlichen Liebe und Wonne durchdrungen fühlt, gar keine Schmerzen hat und unbeschreiblich glücklich ist. Dieser Zustand dauert 1 bis 2 Stunden.

Am Fronleichnamsfeste (31. Mai) 1923 bei der Wandlung der zweiten hl. Messe hielt die Kranke eine längere Anbetung im Bette kniend. Da erschien ihr zu Füßen des Bettes die Mutter Gottes in ganz weißer Kleidung mit lichtblauem Mantel. (Die Haare waren gescheitelt und hingen gewellt über die Schultern herab.) Die himmlische Mutter schaute die Dulderin lächelnd an und sprach: »Mein liebes Kind! Dein inniger Wunsch, Schlachtopfer Jesu Christi zu werden für die vielen Beleidigungen, Gotteslästerungen, sowie Sakrilegien hat mich sehr gefreut. Das gute Gebet deines Priesters, sowie das Beten der Gläubigen während der heutigen Fronleichnams-Prozession finden durch mich Erhöhung beim himmlischen Vater.« Die Kranke war so sehr erschrocken, daß ihre Haare nachher naß waren. — Die Mutter Gottes fuhr fort: »Mein Kind! Fasse dich! Deine Krankheit, sowie deine Schmerzen an Magen, Darm und Leib, sowie die furchtbaren Kopfschmerzen, sowie die Schmerzen an Händen, Seite und Füßen bleiben und sollen dich stets erinnern, daß du ein Werkzeug Christi bist. Sage deinem Priester, daß er für dich morgen früh die hl. Messe lesen soll, der du auch beiwohnen sollst, und zwar soll es eine Sühnmesse sein und in deiner Meinung, wofür du dich dem lieben Gott erboten hast, und zwar sollst du von jetzt an die Kirche besuchen bis Anfang Oktober. Auch alle deine Kommunionen sollen nur mehr Sühnekommunionen sein, und all dein Beten und Leiden soll nur mehr sein zur Bekehrung der Sünder. Während der

Segen beim zweiten Altare gegeben wird, wirst du auch schon die nötige Kraft empfinden, so daß du alle deine Bedenken beseitigen kannst. Aber dein Priester wird dir jetzt noch immer mit Rat und Tat zur Seite stehen müssen, und sollst du ihm in allem gehorchen. Nun Gott befohlen! Sage deinem Priester, daß du etwas knien, sitzen und stehen kannst in der Kirche, so daß es nicht auffällt. Solltest du etwas Nahrung zu dir nehmen können, so soll es nur etwas Brot, Gemüse und Rotwein sein, damit es deinen Angehörigen nicht zuviel auffallen soll, daß du ohne Nahrung leben sollst.« Dann winkte die Mutter Gottes ihr ganz freundlich zu und verschwand. Die Kranke blieb bis mittags (von ½10 Uhr an) in kniender Stellung, war in Verzückerung vom Verschwinden der Erscheinung bis zum Mittag, nur beim Segen an den vier Altären fühlte sie jedesmal, daß ihr der Segen gegeben wurde. Beim Segen am zweiten Altare (am Hause der Kranken) merkte sie auch, daß sie aufstehen konnte.

Am folgenden Tage (1. Juni 1923 — Herz-Jesu-Freitag) wohnte die Kranke der hl. Messe in der Kirche bei, die ich in der angegebenen Meinung hielt. (Drei Jahre lang hatte sie bis dahin die Kirche nicht mehr besuchen können.) Bei der hl. Wandlung sah sie auf der hl. Hostie ein blutiges Kreuz.

Am Feste des Hl. Herzens Jesu (8. Juni) 1923 erblickte die Kranke bei der Wandlung auf der hl. Hostie die fünf Wunden, die anfangs bluteten, dann aber vernarbteten. An diesem Tage bluteten auch die fünf Wunden an der Dulderin, wie sie mir berichtete.

Die Ekstase tritt auch in der Kirche beim Empfang der hl. Kommunion ein, jedoch tut die Kranke nichts Auffallendes, sondern geht, ohne sich dessen bewußt zu sein, von der Kommunionbank zurück an ihren Platz.

Am 29. Juni 1923 (Fest der ewigen Anbetung) hatte die Kranke in der Kirche zweimal Verzückerung und schaute in jeder der beiden Messen bei der Wandlung auf der hl. Hostie die fünf Wunden, welche eiterten und bluteten. Dasselbe tat an diesem Tage die fünf Wunden der Kranken vormittags und abends.

Am 6. Juli 1923 (Herz-Jesu-Freitag) sah die Kranke bei der hl. Wandlung auf der hl. Hostie wieder die fünf Wunden, welche bluteten, eiterten und dann vernarbteten.

Am 12. Juli 1923 erblickte die Dulderin bei der hl. Wandlung über der hl. Hostie eine Dornenkrone und innerhalb derselben eine Partikel von einer kleinen Hostie. Dann war sie verzückt bis zur hl. Kommunion. Sie faßte die Erscheinung als eine Weisung auf, daß sie kommunizieren könne. Sie trat zur Kommunionbank und kommunizierte tatsächlich, während sie es an den übrigen Tagen nicht konnte. Am 26. Juli 1923 wiederholte sich dieselbe Erscheinung, aber damals dauerte die Verzückerung von der Wandlung bis ungefähr 40 Minuten nach der hl. Messe. Im Zustande der Ekstase ging sie zur Kommunionbank mit den andern Leuten und kommunizierte, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sie tat aber nichts Auffallendes.

Am 25., 26. und 27. Juli 1923 hatte die Dulderin (wie es auch im letzten Jahre öfter der Fall war) am Leibe eine unzählige Menge großer Schnittwunden, die furchtbar schmerzten, blu-

teten und eiterten. Außerdem kam ihr in letzter Zeit sehr oft der Eiter aus Mund, Ohren und Nase unter unbeschreiblichen Schmerzen.

In der Nacht vor dem 3. August 1923, als die Kranke den Rosenkranz betete, erschien ihr um 12 Uhr der Heiland in ähnlicher Gestalt wie die Herz-Jesu-Statue. Seine Brust war offen, und die Seitenwunde Jesu eiterte und blutete. Der Heiland schaute die Dulderin ernst und würdevoll an und sprach: »Meine Tochter, du Schlachtopfer meiner göttlichen Liebe! Du sollst nur mehr leben, um für mich zu wirken, für mich zu leiden und dich mir ganz aufzuopfern. Die Messe, die dein Priester heute für dich darbringt, soll dich wiederum stärken, um später größere Opfer annehmen zu können. Aber du sollst sie betrachten als Sühnemesse und sie mir auch in der Weise aufopfern für die vielen Beleidigungen, die mir im Sakramente der Liebe zugefügt werden, wie auch alle deine Kommunionen nur mehr Sühnekommunionen sein sollen. Alles, dein Beten und Leiden für die Bekehrung der Sünder! Die Worte deines Priesters: ‚Wir wollen uns vereinen im Gebete‘ haben mir außerordentlich gefallen; denn sage getrost deinem Priester, daß ich dir die Versicherung geben kann, daß schon mehrere durch dein Beten, sowie durch dein außergewöhnliches Leiden zu mir zurückgekehrt sind. Was dein früheres Leben anbetrifft, so sollst du ohne Sorge sein und dich rückhaltlos deinem Priester anvertrauen, und du sollst ihm in allem ganz genau folgen. Habe dir früher einmal gesagt, daß du keine Generalbeichte ablegen sollst. Denn wenn ich dir auch an allen Herz-Jesu-Freitagen die Sünden deines ganzen Lebens vor die Seele stelle, so soll das dich keineswegs erschrecken, sondern es ist eine außergewöhnliche Gnade für dich, so daß du wiederum alle deine Sünden bis ins Kleinste bereuen kannst. Was den Flecken anbetrifft, so liegt es an dir, daß er binnen kurzem verschwindet, denn du sollst, wie dein Priester dir so oft sagte, nicht soviel an deinen Geschwistern hängen. — Von heute an sollst du auch etwas Nahrung zu dir nehmen, etwas Rotwein, Brot und Gemüse, aber nur in Wasser gekocht. — Gelobt sei Jesus Christus!« Die Kranke antwortete: »In Ewigkeit. Amen!« — Dann war die Erscheinung verschwunden. Am 3. und 5. August 1923 sah die Dulderin bei der hl. Wandlung auf der hl. Hostie ein Herz und in lateinischer Schrift die Worte: »Güte, Liebe, Barmherzigkeit.«

In der Nacht vor dem 15. August 1923 um 1 Uhr erschien die Mutter Gottes der Kranken, gekleidet als Himmelkönigin (weißes Kleid, lichtblauer Mantel über den Schultern, die Haare gescheitelt und gewellt und eine goldene Krone mit 12 Sternen, wobei der zwölfte Stern ungefähr zu zwei Fünfteln fertig war; in der linken Hand hielt sie eine goldene Krone mit acht Sternen, wobei der achte ungefähr halb fertig war und vier Sterne besonders schön glänzten. Ueber diesen vier besonders schön glänzenden Sternen befand sich in lateinischen Schriftbuchstaben die Inschrift: »Das Verdienst deiner Leiden«. Die himmlische Mutter schaute die Dulderin ganz glücklich an und sprach: »Mein liebes Kind! Die aufopfernde und hingebende Liebe, sowie die innere Freude, mit der du deine Leiden dar-

bringst, haben mich ganz besonders gefreut. Der Zweck deiner Leiden, der doch hauptsächlich der Bekehrung der Sünder gilt, ist ein Werk, das direkt dem Herzen meines göttlichen Sohnes entspricht. Weil du jedes, noch so schwere Opfer annimmst, sollst du jetzt schon in etwa belohnt werden, weshalb der zwölfte Stern an deiner Krone ganz besonders hervorleuchtet.« (Bei den zwei letzten Sätzen ist der Wortlaut nicht ganz sicher, aber dem Sinne und dem Hauptwortlaut nach sind die Sätze richtig wiedergegeben.) »Dein Priester, der doch auch einer meiner besonderen Verehrer ist und dir in allem zur Seite steht, soll von jetzt an meinem Wunsche gemäß sich vereinen mit deinem Gebete, so daß ihr gemeinsam arbeitet für die Bekehrung der Sünder, worauf ein ganz besonderer Segen ruht und wofür er später, wenn auch jetzt nicht, den größten Nutzen haben wird. Nun Gott befohlen!«. Darauf verschwand die Mutter Gottes. Bei der hl. Wandlung sah die Kranke die Dornenkrone über der hl. Hostie, desgleichen in beiden hl. Messen Sonntag, den 19. August; an letzterem Tage sah sie auch in beiden Messen bei der Wandlung die goldene Krone mit den acht Sternen über meinem Haupte schweben.

Am 7. September 1923 (Herz-Jesu-Freitag) geriet die Kranke bei der hl. Wandlung in Ekstase und erblickte auf der hl. Hostie wieder die fünf Wunden, welche bluteten und eiteren. Den ganzen Tag standen ihr wieder die Sünden des ganzen Lebens vor Augen. Der schwarze Flecken, den sie bei solcher Gelegenheit so oft geschaut, war kleiner geworden, weil sie gegen die zu große Anhänglichkeit an die Verwandten gekämpft hatte.

Einige Tage vor dem Herz-Jesu-Freitag werden die fünf Wunden der Dulderin schlimmer (Entzündung und größere Schmerzen) und eitern und bluten an jedem Herz-Jesu-Freitag, desgleichen am Herz-Jesu-Fest und am Karfreitag. Am meisten schmerzt die Seitenwunde, die sich an der linken Seite befindet.<sup>13</sup>

Als die Dulderin am 8. September 1923 abends gegen 11 Uhr die Reue erweckte und im Begriffe war, sich auf die hl. Kommunion vorzubereiten für den folgenden Tag, fühlte sie, daß eine unsichtbare Hand ihre auf der Bettdecke liegende linke Hand anfaßte, und sie vernahm deutlich mit dem Ohre bei ganz wachem Zustande und vollem Bewußtsein eine zarte Frauenstimme, welche sprach: »Mein liebes Kind! An meinem Geburtstage habe ich durch besondere Fürsprache bei deinem himmlischen Vater für dich die Gnade erfleht, daß du noch ein-

13) Es mag überraschen, daß bei den Leiden und auch bei den Visionen der M. Goebel so oft von Eiter die Rede ist. Während bei den meisten Stigmatisierten nur Blut aus den Wundmalen strömt, quillt aus den Stigmen der M. Goebel Eiter und Blut. Ja, M. Goebel sieht sogar wie sich aus den Wunden des Herrn und sogar aus den Wunden der Hl. Hostie Eiter ergießt. Dieser Eitererguß spricht durchaus nicht gegen die Echtheit der Visionen oder der Wundmale. Durch diesen Eitererguß soll eben, noch mehr als durch den Bluterguß, der Ekel der zu sühnenden Sünden veranschaulicht werden.



mal am ersten kommenden Herz-Jesu-Freitag in der Kirche ganz besonders Sühne und Abbitte darbringen sollst für die vielen Beleidigungen und Lästerungen, die meinem göttlichen Sohne im Sakrament der Liebe zugefügt werden. Dein schweres anhaltendes Leiden, dein immer freudigeres Opferleben, dein ständiges Beten für die sündige Menschheit, deine zunehmende Liebe zu meinem lieben Sohne und zu mir, überhaupt dein ganzes Sühneleben, sowie das fromme Gebet deines Priesters für dich, lassen auch mich, deine himmlische Mutter zu Mitleid bewegt werden, so daß ich stets Fürsprecherin am Throne Gottes für dich bin. Wenn ich mich jetzt auch längere Zeit von dir zurückziehe, so werde ich doch keinen Augenblick von dir weichen. Aber mit um so größerem Vertrauen sollst du dich dann an deinen Priester wenden, der dir ja doch in allem ein liebevoller Tröster und Berater ist. Auch er ist ganz besonders von mir gesegnet, weil er sich an dem großen Werk für die Bekehrung der Sünder im Gebet mit dir vereint. Nun Gott befohlen!«

Am 9. September 1923 schaute die Kranke in jeder der beiden Messen bei der Wandlung über der hl. Hostie eine Dornenkrone, am 12. September ging sie taub und auf einem Auge blind zur Kirche und zur hl. Kommunion und erblickte bei der hl. Wandlung auf der hl. Hostie wieder die fünf Wunden, welche bluteten und eiterten. (Dasselbe taten ihre fünf Wunden an diesem Tage.) Ueber der hl. Hostie sah sie eine blutende Dornenkrone.

Als die Kranke Sonntag, den 21. Oktober bei der Wandlung der zweiten hl. Messe, die ich für sie hielt, in gewohnter Weise im Bette kniend ihre Anbetung hielt, sah sie mich wieder die hl. Hostie empor heben und über derselben eine stark blutende Dornenkrone schweben. Dann fühlte sie, daß jemand ihre linke Hand anfaßte (sah aber niemand), und die Männerstimme sprach zu ihr: »Liebe Tochter! Die sühnende Liebe, mit der du deine Leiden mir darbringst, läßt mein Herz immer höher schlagen für dich, so daß du nicht nur als Schlachtopfer, sondern auch als Brandopfer meiner göttlichen Liebe immer mehr mein Wohlgefallen wirst. Deine neuen Leiden (Brustleiden), die für dich die schwersten und schmerzlichsten sind, sollst du ebenso opferfreudig dulden und tragen wie alle andern körperlichen Leiden, weil sie ja alle von meiner väterlichen Vorsehung für dich bestimmt sind. Daß du dir aber wiederum neuerdings freiwillig ein schweres Opfer auferlegt hast, was ja nur zu meiner Ehre und zum Heile der sündigen Menschheit gereicht, hat mir ungemein große Freude bereitet, weil es so ganz mit meinem Willen übereinstimmt. Sage deinem Priester, daß, seitdem ihr gemeinsam arbeitet und euch immer mehr vereint im Gebete für die Bekehrung der Sünder, ich ihn auch ganz besonders gesegnet habe, weshalb du dich ihm auch in allen deinen Leiden immer mehr anvertrauen sollst. Gelobt sei Jesus Christus!« — Dann wurde sie von unsichtbarer Hand zurückgelegt und zugedeckt und war dann bewußtlos bis zum andern Tage vormittags. Die Dulderin hatte an der linken Hand, wo sie angefaßt worden war, Blutflecken (ohne Wunden), die ich selbst gesehen habe. Vor der Erscheinung hatte sie sich noch besondere Leidenstage von Gott erbeten. Ohne große

Schmerzen war sie nie, ausgenommen natürlich die Zeit der Ekstase und der eine oder andere besondere Festtag des Jahres z. B. Allerheiligen. Jedoch mehrere Tage in jeder Woche galten als besondere Leidenstage, an denen die Schmerzen größer waren und starke Eiterungen und Blutungen meist damit verbunden auftraten, auch regelmäßig Blindheit, Taubheit und Gefühllosigkeit brachten. (Gefühllos war sie aber nicht für die Schmerzen, sondern nur für den Verkehr mit der Außenwelt, was ihr die vollständige Sammlung im Gebete leicht machte und sie nur mit Gott verkehren ließ). Von dieser Zeit an waren solche Leidenstage regelmäßig der Dienstag, der Mittwoch, der Freitag und der halbe Samstag (vormittags).

Am Feste Allerheiligen 1923 war die Kranke von nachts 12 Uhr an bis abends 6 Uhr ohne jeden Schmerz.

Während die Dulderin am 8. Dezember 1923 bei der hl. Wandlung ihre Anbetung hielt und mich wieder die hl. Hostie emporheben sah, erschien neben ihrem Bette die Mutter Gottes in weißem Gewande, mit gescheiteltem und wellenförmig herabhängendem Haar. In solcher Schönheit hatte die Kranke die himmlische Mutter noch nicht gesehen. Aus den Augen, aus dem Antlitz und der ganzen Haltung schaute etwas ganz Himmliches hervor. Die Mutter Gottes umfaßte mit ihren Händen die gefalteten Hände der Dulderin und sprach: »Mein liebes Kind! Da ich deinen Großmut kenne und du jedes noch so schwere Opfer mit Freuden darbringst, so sollst du von heute an auf die häufigen Erscheinungen und Offenbarungen verzichten, weshalb du aber andererseits wieder viele andere außergewöhnlichen Gnaden erhältst. Auch deine Seelenleiden werden von jetzt an deine körperlichen Leiden in dem Maße übersteigen, als die Seele höher steht als der Leib; denn du sollst nicht nur deinen Heiland betrachten, sondern auch ihm in allem ähnlicher werden. Als Gegengabe sollst du dir aber auch an meinem heutigen so hoch erhabenen Feste eine Gnade erbitten, welche ich dir mit Freuden erfülle.« Fragend schaute Maria die Kranke an, worauf diese sprach: »Liebe Mutter! Ich habe ein großes Verlangen, mit meinen Eltern und Angehörigen sowie allen Auserwählten dereinst die himmlische Herrlichkeit zu besitzen. Aber für meinen Priester erbitte ich eine ganz besonders hohe Stufe.« Die Mutter Gottes antwortete: »So ist's recht. Mache dir keine Sorge. Du und dein Priester seid doch ganz besonders von mir gesegnet, weshalb ich auch schon einen Ehrenplatz für euch erwählt habe. Eurerseits sollt ihr aber auch immermehr mit vereinten Kräften beten, leiden und arbeiten für die Bekehrung der Sünder. Gerade daraus, daß du so im Verborgenen betest und leidest, geht doch ein ganz besonderer Segen hervor, was deinem Priester auch einleuchtet. Immer mehr! Immer besser! Immer mit Liebe! Immer mit Maria! Als Zeichen der Liebe drücke ich dir noch ein Kreuz auf die Stirne.« Dann fühlte die Kranke wieder, daß sie von unsichtbarer Hand zurückgelegt und zugedeckt wurde. Während sie nichts mehr von der Erscheinung sah, hörte sie eine leise Stimme, welche sprach: »Von jetzt an sollst du nur von der hl. Kommunion leben bis Ostern.« Am andern Tage war noch das blutige Kreuz auf der Stirne der Dulderin sichtbar.

In der Nacht vor dem Weihnachtsfeste um 12 Uhr wurde die Kranke frei von den körperlichen Schmerzen und blieb in diesem leidenslosen Zustande bis zum andern Abend 11 Uhr. Als sie morgens gegen  $\frac{1}{2}$ 7 Uhr zur Wandlung der ersten Messe ihre Anbetung hielt, wollte sie knien, vermochte es aber nicht, sich zu erheben. Darum betete sie liegend. Plötzlich erschien ihr das Jesuskind schwebend in der Luft, so nahe, daß sie es hätte berühren können. Das göttliche Kind trug ein weißes Kleidchen mit Goldstickerei an Hals und Aermel. Ganz mild und gütig schaute es die Dulderin an, die mit ihren Augen den Blicken des Heilandes begegnete. Von  $\frac{1}{2}$ 7 bis 11 Uhr blieb die Erscheinung, und die Kranke wandte während dieser Zeit ihre Blicke nicht vom Jesuskinde ab, welches auch immerfort auf die Dulderin schaute, nichts sprach, aber seine Händchen zum Segnen bereit hielt. Die Kranke betete den Heiland an und sprach: »Segne vor allem meinen guten Priester, sowie seine lebenden und verstorbenen Angehörigen. Segne auch meine lieben verstorbenen Eltern, meine lebenden und verstorbenen Geschwister und Angehörigen, segne alle Menschen, nicht nur meine Glaubensgenossen, sondern auch alle Irr- und Ungläubigen, auf daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, so daß nur ein Schafstall und ein Hirt werde. Segne mich, dein arm-seliges sündhaftes Nichts, so daß ich immer ergebener und geduldiger leide, stets freudiger und mit innigem Danke alle Schmerzen trage, immer vollkommener Deinen heiligsten Willen erfülle, so daß ich nur bete und leide für Deine Ehre und die Rettung der Seelen, daß ich nur noch durch die Liebe lebe, damit ich dereinst aus Liebe zu Dir sterbe.« — Bei jeder Bitte um den Segen machte das Jesuskind das Kreuzzeichen. Als die Kranke merkte, daß die Erscheinung länger blieb, erbat sie noch ausführlicher den Segen für meine Pfarrei, für die Jugend, die Lehrpersonen, usw. Bei allen gab der Heiland den Segen, bei der Bitte um den Segen für mein Wirken, Beten und Arbeiten in der Seelsorge machte Jesus das Kreuzzeichen mehrere Male. Dann betrachtete die Dulderin das Leben und Leiden Jesu bis die Erscheinung verschwand.

1924

Am 4. Januar (Herz-Jesu-Freitag) 1924 traten der Kranken zunächst ihre eigenen Sünden vor die Seele, dann die Sünden der Menschen überhaupt, und zwar in folgender Reihenfolge: 1) die Sünden gegen das hhl. Sakrament des Altares, 2) die Sünden der Unkeuschheit, 3) alle Todsünden, 4) die Sünden derer, die durch eigene Schuld die heiligmachende Gnade verlieren und ewig verloren gehen.

Während der Herz-Jesu-Freitage hatte die Kranke den ganzen Tag ihre eigenen Sünden vor der Seele, so daß sie sofort ohne jedes Nachdenken eine Lebensbeichte hätte ablegen können. Später waren es nur die Sünden der Menschheit im allgemeinen, die ihr die größten Seelenschmerzen bereiteten, indem ihr eine immer tiefere Erkenntnis der Bosheit der Sünde zuteil wurde. Bald nach dem 8. Dezember 1923 waren diese Seelen-leiden mit stets steigender Heftigkeit aufgetreten.

Am 6. Januar 1924 wiederholte sich die Erscheinung vom 25. Dezember 1923, und zwar von 8 bis 11 Uhr, nach dem Hochamte. Diesmal hatte der Heiland die Gestalt eines etwas größeren Kindes, etwa im Alter von zwei Jahren, und trug ein lichtblaues Kleidchen. Wieder erbat und erhielt die Kranke den Segen für viele. Bei jedem Segen machte das göttliche Kind das Kreuz. Nur als die Dulderin für meine Arbeiten zur Bekehrung der Sünder und für ihr eigenes Wirken und Leiden für Gottes Ehre und das Heil der Seelen bat, segnete das Jesuskind mehrere Male.

Am 14. Februar 1924 hatte die Kranke am Schluß der Ekstase die Bitte ausgesprochen, eine Generalbeichte ablegen zu dürfen. Gleich darauf war die Ekstase zu Ende, und bei ganz wachem Zustande und vollem Bewußtsein fühlte sie, daß eine unsichtbare Hand sie am unteren linken Arm anfaßte, und sie vernahm eine Frauenstimme, welche sprach: »Mein liebes Kind! Lebe ganz ohne Sorgen wegen deiner früheren Sünden, denn du hast sie alle gebüßt. Es ist der ausdrückliche Wille deines himmlischen Vaters, daß du keine Generalbeichte mehr ablegen sollst. Aber dafür sollst du um so freudiger leiden und sühnen für die Bekehrung der Sünder.« Dann merkte die Dulderin einen festeren Druck an ihrem untern linken Arm und war von da ab bewußtlos, und zwar etwa drei Stunden lang. Beim Erwachen sah sie an dem untern linken Arm die Abdrücke von fünf Fingern in fünf Blutflecken, die ich selbst gesehen habe. Die Erscheinung war nicht sichtbar und wurde für die Mutter Gottes gehalten.

In der Fastenzeit 1924 nahmen die Schmerzen der Kranken bedeutend an Heftigkeit zu, besonders die Seelenleiden. Als ich Sonntag, den 16. März 1924 die Frühmesse für die Leidende hielt und sie um die Zeit der Wandlung den Heiland anbetete, stand Jesus plötzlich in Leidensgestalt (Ecce homo!) vor ihr. Sein ganzer Körper war zerschlagen und zerfleischt, von Wunden und Blut bedeckt, die Hände und Füße grausam durchbohrt, die Dornenkrone tief aufs Haupt gedrückt, die Brust durchstoßen und offen; die Augen lagen tief in ihren Höhlen, die Wangen waren eingefallen, die Haare hingen in Strähnen über Kopf und Schultern. Bei dem herzerreißenden Anblick war die Kranke von tiefem Mitleid ergriffen und weinte. Jesus schaute sie voll unendlicher Liebe an. Sie betrachtete ihn und sprach dann: »O, in ein Meer von Körper- und Seelenleiden versenkter Heiland! Wie tief gehen Deine Leiden mir zu Herzen, daß du um meinetwillen so viel gelitten und einen so grausamen Tod erwählt hast, um mich vom verdienten ewigen Tode zu erretten! Wieviel muß doch meine Seele wert sein, und wie groß ist in Deinen Augen die Sünde, daß die Rettung der Seele und die Tilgung der Sünde solche Leiden und solchen Tod verursachen! O, diese schmachvolle und qualvolle Geißelung! Wieviel muß Du an Leib und Seele, an Herz und Gemüt, an allen Gliedern und Sinnen ausgestanden haben, um für die argen Sünden jeglicher Unkeuschheit so schwer zu sühnen und Genugtuung zu leisten!« Bei der Betrachtung der Dornenkrone sagte sie: »Du wolltest sie erdulden für all die vielen ungezählten Sünden in Gedanken und für alles, was in maßloser Weise durch Hoffart



und Eitelkeit von uns Menschen, mehr als wir wissen, gesündigt und gefirevelt wird. Bei deinen durch Geißelhiebe verwundeten Schultern gib mir die Gnade, immer mehr ein geduldiger Kreuzträger zu werden, so daß ich alle Leiden Dir zu lieb und nach Deinem Vorbild in Ergebung trage.«

Bei der Betrachtung der Wunde der rechten Hand betete sie: »Wieviele Wohltaten hast Du gespendet! Wieviele Kranke geheilt! Wieviel Segen gespendet! Verzeih mir, liebevollster Erlöser, alle Sünden, die ich mit meiner rechten Hand begangen habe. Hilf mir zur Sühne dafür von jetzt an um so mehr Gutes tun und gib mir die Gnade wahrer Reue und Bußgesinnung.« Bei der Wunde der linken Hand: »Du bezahlst, was ich durch Unterlassung guter Werke verschuldet habe. Verleihe mir, göttlicher Heiland, wahren Eifer für alles Gute und die Gnade ernst-er Reue und Bußgesinnung.« Noch tiefer wurde die Dulderin ergriffen, als sie die Wunde am rechten Fuße des Heilandes ansah, und sie sprach: »Was hast Du ausgestanden, bis der schreckliche Nagel Dich durchbohrt und als er drei Stunden lang Dich ans Kreuz geheftet hielt! Verzeihe mir, göttlicher Heiland, alle sündhaften Tritte, die ich gemacht, alle sündhaften Gelegenheiten, die ich aufgesucht, alle sündhaften Vergnügungen, denen ich nachgeeilt bin. Hilf mir zur Sühne dafür nunmehr den Weg ernster Buße wandeln.« Beim linken Fuß: »Du bist doch stets den Weg der Tugend gewandelt und den Kranken und Sündern voll Liebe und Ergebung nachgeeilt. Führe mich zur Sühne für meine sündhaften Schritte und Tritte auf dem Kreuzweg der Geduld und Ergebung.« Bei der Seitenwunde: »Von Liebe am Kreuze verzehrt, im Schmerz verblutet, erbarme Dich meiner und gib mir aufrichtige Gegenliebe. Verzeih mir all die sündhafte Liebe, die ich an die Welt und die Geschöpfe verschwendet und die mich in die Abgründe der Sünde geführt. Durch das Blut und Wasser, das bei der Oeffnung Deiner hl. Seite aus Deinem liebevollen Herzen geflossen ist, läutere und reinige mein Herz durch die Gnade großer Reue und wahrer Buße.« — Nach Beendigung dieser Gebete nahm der Heiland mit dem rechten Daumen aus seiner offenen Seitenwunde Blut und machte damit ein blutiges Kreuz auf die Stirne der Kranken, die darauf sofort heftig gesteigerte Kopfschmerzen erhielt. Dann verschwand Jesus. Das blutige Kreuz habe ich nachher auf der Stirne der Dulderin gesehen.

Gegen Ende der Fastenzeit steigerten sich die Schmerzen der Kranken, besonders die Seelenleiden, ins Unbeschreibliche. Letztere bestanden vor allem im Gefühle der Verlassenheit und Trostlosigkeit, dann in einer Verfinsterung des Gemütes, wobei sie von tiefster Trauer und höchster Furcht ergriffen wurde (sogenannte Oelbergsleiden). Am Karfreitag schien die Kranke mit den größten Leiden, die sie bis dahin hatte, begnadet zu sein. Die meiste Zeit des Tages war sie der Außenwelt entrückt. Der ganze Körper war mit Blut bedeckt. Gegen Mittag hatte sie drei bis vier Stunden lang die Arme ausgebreitet wie der ans Kreuz geheftete Heiland, wovon sie aber nichts wußte. Nur fühlte sie später an den Schultern große Schmerzen von der Ausrenkung der Arme.

Als ich am 25. Mai 1924 die Frühmesse für die Dulderin hielt und sie bei der hl. Wandlung etwa fünf Minuten gebetet

hatte, stand plötzlich die Mutter Gottes am Fuße ihres Bettes in weißem Faltenkleid, das durch einen Gürtel zusammengehalten wurde. Die Haare waren gescheitelt und hingen wellenförmig über die Schultern herab. Die Hände hielt sie gefaltet. Es war eine wunderschöne Gestalt. Liebevoll schaute die himmlische Mutter die Dulderin an, trat dann zu ihr an die rechte Seite des Bettes, faßte sie bei der rechten Hand und sprach: »Mein liebes Kind! An den drei Bittagen wird während der Prozession, sowie bei den hl. Messen ganz besonders für dich gebetet, so daß du am Christi-Himmelfahrtstage wiederum in der Kirche ganz besonders Sühne darbringen kannst und sollst für die vielen Sünden, die meinem göttlichen Sohne im Sakramente der Liebe zugefügt werden. Das ist eine besondere Gunstbezeugung von mir, sowie von meinem lieben Sohne für dich, weil du in der hl. Fastenzeit mit immer größerer Freude und zunehmender Liebe wie bisher deine schweren körperlichen, sowie deine außergewöhnlichen Seelenleiden so ganz nach Gottes hl. Willen getragen hast. Du wirst dem Gottesdienst jetzt mehrere Monate in der Kirche beiwohnen, aber deine Schmerzen werden nicht mehr gelindert, sondern stets zunehmen, ganz besonders deine Seelenleiden, weil du mir dadurch am wohlgefalligsten wirst. Jedoch soll das Verbluten etwas nachlassen, weil sonst deine Kräfte allzu rasch schwinden; denn wie du ja selbst weißt, bist du noch immer für längere Leiden bestimmt. Mit der Gnade Gottes, meiner stets liebevollen Fürsprache beim himmlischen Vater, sowie dem frommen Gebete deines Priesters wirst du auch ferner alle Leiden nach Gottes hl. Willen tragen. Denn du sollst doch nur sühnen und leiden für die sündige Menschheit. Daß du aber so im Stillen leidest und duldest, entspricht auch so ganz dem göttlichen Willen. Du sollst dich nur bei allen Leiden und Schwierigkeiten deinem Priester anvertrauen. Er wird dir wie immer in allem ein liebevoller Tröster und Berater sein. Durch dein ständiges Leiden, euer vereintes Beten und Arbeiten für die Bekehrung der Sünder, kann ich dir mit größter Freude die Versicherung geben, daß schon viele Abtrünnige den Weg zum Himmel wiedergefunden haben, was euch um so mehr aneifern soll; denn es ist ein wahrhaft zeitgemäßes, dem göttlichen Herzen entsprechendes Werk, weshalb ihr auch ganz besonders von ihm sowie von mir gesegnet seid. Nun Gott befohlen!« — Die Mutter Gottes machte dann der Kranken ein blutiges Kreuz auf die äußere Oberfläche der Hand und sprach: »Später sollst du etwas Wein und Gemüse zu dir nehmen.« Dann verschwand sie.

Am Feste Christi-Himmelfahrt (29. 5. 1924) besuchte die Dulderin die Kirche und sah bei der hl. Wandlung über der hl. Hostie eine schwebende Dornenkrone, die etwas blutete; am Pfingstfeste (8. 6. 1924) in beiden Messen desgleichen, wobei aber die Dornenkrone stark blutete. Am Fronleichnamfeste (19. 6. 1924) erblickte sie in beiden Messen auf der hl. Hostie die fünf Wunden, welche bluteten, über der hl. Hostie die blutende Dornenkrone. Dieselbe Erscheinung bot sich ihr dar am Herz-Jesu-Freitag (27. 6. 1924).

In der Nacht vom 26. zum 27. Juni 1924 (vor dem Herz-Jesu-Fest) gegen Mitternacht erschien der Heiland der Dul-

derin in ähnlicher Gestalt wie die Herz-Jesu-Statue, aber in Mannesgröße.<sup>14</sup> Die Brust der Heilandes war offen und die große Seitenwunde sichtbar. Jesus stand zu den Füßen des Bettes, und heller Lichtglanz ging von ihm aus. Die Kranke fühlte, wie der Strahl der göttlichen Liebe in ihr Herz drang, und alle Schmerzen schwanden sofort. Der Heiland trat dann an die rechte Seite des Bettes, faßte die Kranke bei der rechten Hand, machte ihr auf die Oberfläche der Hand ein Blutkreuz und sprach: »Liebe Tochter! Heute an meinem so hochehbenen Feste will ich dich doch wiederum ganz besonders segnen, weil du mir gerade in letzter Zeit so viele Abbitte geleistet durch dein ständiges Beten sowie deine zunehmenden Leiden. Und ich, der den Leidenden die Krone versprochen, weiß allein, wieviel und wie schwer du für mich gelitten hast. Du bist und sollst mein Schlachtopfer bleiben, weshalb du mir aber auch alle deine Leiden mit immer größerer Liebe und Freude darbringen sollst. Wenn auch deine Seelenleiden, wie du selbst sagst, für dich die schwersten sind und bleiben und doch stets zunehmen werden, so vertraue sie deinem Priester an; daß er dich tröste; denn wie deine Leiden immer mehr werden, so wird auch meine Liebe zu dir immer größer werden. Leide und sühne nur so weiter im Stillen, denn heute kann ich dir mit dankerfühltem Herzen die Gewißheit geben, daß sich in letzter Zeit so viele Sünder bekehrt haben, wie nie zuvor, was aber auch dich und deinen Priester mit besonderer Freude erfüllen soll. Auch er wird heute wieder besonders von mir gesegnet, aber ihr sollt euch immer mehr vereinen im Beten, Leiden und Arbeiten für die Bekehrung der Sünder, weil doch so herrliche Früchte daraus hervorgehen. Von heute ab sollst du etwas Nahrung zu dir nehmen.<sup>15</sup> Gelobt sei sei Jesus Christus!«

Am 15. August 1924 abends 11 Uhr erschien der Kranken die Mutter Gottes in weißem Gewande mit blauem Mantel um die Schultern. In der rechten Hand hielt sie eine goldene Krone mit 12 Sternen, wobei der zwölfte Stern noch nicht zu 4/5 fertig war; in der linken Hand hatte sie eine goldene Krone mit 8 Sternen, wobei der 8. Stern noch nicht ganz vollkommen war. Die himmlische Mutter sprach: »Mein liebes Kind! Heute

14) Die Bemerkung, daß der Heiland der M. Goebel mehrmals in Gestalt der Herz-Jesu-Statue erschienen ist, könnte die Frage aufkommen lassen, ob diese Erscheinung nur eine eidetische Schau sei, die von der Herz-Jesu-Statue angeregt worden wäre. U. E. ist eine solche Frage nicht berechtigt. Die Herz-Jesu-Schauungen der M. Goebel müssen im Zusammenhang mit ihren übrigen mystischen Erlebnissen und Sühneliden gewertet werden. Das schließt jedoch nicht aus, daß Gott bei den Schauungen, die er mystischen Seelen gewährt, natürliche Erfahrungen und Wahrnehmungen bei den übernatürlichen (eidetischen) Schauungen »verwertet«. Vgl. Ernst, Eidetik, Ss. 11—14.

15) Es ist nicht kleinlich oder banal wenn der Heiland von Nahrung und Speise spricht. Es ist vielmehr ein Zeichen seiner menschlichen Liebe und Güte, die sich um alles, auch um das Alltägliche und Unscheinbarste kümmert.



an meinem so hoch erhabenen Feste habe ich dich wiederum ganz besonders gesegnet, weil du ja auf die häufigen Erscheinungen und Offenbarungen verzichten sollst, wofür du aber durch die Ekstase außergewöhnliche Gnaden erhältst. Dein Herzenswunsch: ‚Ich verlange aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein‘ — kann dir *noch* nicht erfüllt werden, weil doch der Zweck all deiner Leiden der Bekehrung der Sünder gilt. Jetzt erst kommt die Zeit, wo die Worte des göttlichen Heilandes sich so recht bewahrheiten werden: ‚Leiden und verachtet werden um meinetwillen‘. Dies wird auch deinem Priester einleuchten, weil du doch deinem Heiland immer ähnlicher werden sollst. Wenn auch deine schweren körperlichen sowie deine qualvollen Seelenleiden stets zunehmen, so bedenke, daß ich, deine himmlische Mutter, stets liebevolle Fürsprecherin am Throne Gottes für dich bin. Jedoch bei all deinen Leiden wende dich vertrauensvoll an deinen Priester. Auch ihn habe ich heute wiederum gesegnet. Und auch ich kann euch freudigen Herzens die Versicherung geben, daß durch euer vereintes treues Mitwirken für die Bekehrung der Sünder schon sehr viele zu Gott zurückgekehrt sind. Nun Gott befohlen!« — Dann nahm die Mutter Gottes beide Kronen in eine Hand und machte der Kranken ein blutiges Kreuz auf die linke Hand, das ich am 16. August nachmittags 4 Uhr noch sah.

Sonntag, den 24. August 1924 morgens 3 Uhr, als die großen Seelenleiden (Verfinsterung des Gemütes — Oelbergsleiden) für diese Nacht gerade vorüber waren, wurde es plötzlich hell vor der Kranken, und sie sah eine Dornenkrone, die stark blutete, wobei das Blut herabrieselte und unten zusammenfloß, und links davon ein Kreuz. Von letzterem verschwand bald der Längsbalken, und auf dem zurückgebliebenen Querbalken befand sich in lateinischen Buchstaben die Inschrift: »Leiden und verachtet werden um meinetwillen!« — Dann war alles verschwunden, und die Dulderin war besinnungslos bis morgens 6 Uhr.

Montag, den 8. September 1924, abends ½11 Uhr, vernahm die Kranke ganz deutlich eine Frauenstimme, die zu ihr sprach: »Mein liebes Kind! Am ersten Herz-Jesu-Freitag wirst du noch einmal Sühne darbringen für die vielen Schmähungen und Beleidigungen, die meinem lieben Sohne im Altars-Sakramente zugefügt werden. Wie alle deine Leiden schwerer werden, so sollen deine Liebe und Freude im Leiden auch immer größer werden. Um so mehr wird meine Liebe zu dir stets zunehmen. Leide, trage und dulde so weiter im Stillen, weil es doch zur Ehre Gottes und zum Heile der sündigen Menschheit gereicht. Durch meine ständige Fürsprache beim himmlischen Vater, sowie das fromme Gebet deines Priesters wirst du auch ferner alles noch so Schwere nach Gottes hl. Willen tragen. Sage aber auch deinem Priester, daß ihr so weiter beten, leiden und arbeiten sollt für den einen hohen Zweck, weshalb ihr ja auch ganz besonders von mir gesegnet seid. Nun Gott befohlen!« — Dann fühlte die Kranke, daß ihr ein Kreuz auf die Stirne gemacht wurde.

Sonntag, den 21. September 1924, morgens 3 Uhr, wurde das Zimmer der Dulderin plötzlich ganz hell erleuchtet, und der Heiland (Herz-Jesu) stand zur linken Seite des Bettes. Er hatte die Brust offen und schaute die Kranke äußerst liebevoll an. Dann zeigte er ihr die Wunden an seinen Händen, legte die linke Hand auf seine Seitenwunde, trat zu ihr hin, machte ihr mit der rechten Hand ein blutiges Kreuz auf die Stirne und verschwand. — An diesem Tage sah die Kranke in der Kirche bei der Wandlung wieder die blutende Dornenkrone und geriet in Ekstase.

Am Feste Mariä-Opferung (19. Nov. 1924) hörte die Dulderin bei der Wandlung der Frühmesse eine Frauenstimme, (ohne jemand zu sehen) die zu ihr sprach: »Mein liebes Kind! Deine qualvollen körperlichen, sowie deine außergewöhnlichen Seelenleiden hast du in letzter Zeit so ganz nach Gottes hl. Willen getragen, weshalb auch die Seelenleiden besonders wieder zunehmen werden.« — Die Kranke erschrak und dachte: Wie soll ich das tragen können? — Die Stimme sprach weiter: »Liebes Kind! Fasse dich! Denn wie deine Leiden zunehmen, so wird meine Liebe zu dir immer größer, und die zum Ertragen deiner Leiden nötigen Gnaden werden dir ganz besonders durch die hl. Kommunion zuteil. Bete, leide und sühne so weiter für die sündige Menschheit, denn die Zahl der Bekehrten wird immer größer, was dich und deinen Priester mit besonderer Freude erfüllen soll. Auch durch sein eifriges Mitwirken für die Bekehrung der Sünder arbeiten auch schon mehrere Priester für den einen hohen Zweck, weshalb ich euch wieder ganz besonders segne. In allen Schwierigkeiten wende dich vertrauensvoll an deinen Priester, und jedes Opfer, das er bringen soll, wird ihm selbst zum größten Nutzen gereichen. Nun Gott befohlen!« — Sodann fühlte sie, wie ihr ein Kreuz auf die Stirne und die linke Hand gemacht wurde.

Um diese Zeit traten die Seelenleiden besonders schlimm auf und nahmen beständig an Heftigkeit und Dauer zu. Es waren die sogenannten Oelbergsleiden, bestehend in unbeschreiblich großer Furcht und tiefster, Trauer, wobei der Blutschweiß auf die Stirne trat. Diese Leiden dauerten 1½, später 2 Stunden täglich und kamen meistens in der Nacht. Zu den andern Zeiten trat ihr die Bosheit der Sünde (besonders der Unkeuschheit) sehr lebhaft vor die Seele, was ihr ebenfalls große Seelenqualen beständig bereitete. Körperlich litt sie immer die denkbar größten Qualen (Magen-, Darm- und Brustschmerzen, wobei Blut und Eiter in Menge aus der Brust drang). Fortwährend wühlten auch die Schmerzen der Dornenkrone. Oft kam es ihr vor, als ob ein einziger großer Dorn den ganzen Körper durchbohre. Jede Woche eiterte und blutete der ganze Körper mehrere Male, oft trat starkes Bluterbrechen ein unter sehr großen Schmerzen. Von dem vielen Blutverlust leidet die Dulderin den schrecklichsten Durst, wofür sie aber keine Linderung haben will. Weder Speise noch Trank nimmt sie zu sich, und zwar monatelang, sogar ein halbes Jahr lang.



Gefühl des Hungers ist nicht vorhanden, wohl aber furchtbarer Durst.<sup>16</sup>

In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember 1924 gegen 3 Uhr wurde plötzlich das Zimmer der Kranken hell erleuchtet, und die Mutter Gottes in Gestalt der Unbefleckten Empfängnis erschien am Bette der Kranken, sprach nichts, faßte sie bei der Hand und schaute sie voll Liebe an. Die Kranke fühlte sich hierbei innerlich gestärkt für alle kommenden Leiden. Lange Zeit hielt die Mutter Gottes die linke Hand der Leidenden fest, während letztere betete: »Liebe Mutter! Laß mich alle deine Tugenden nachahmen, besonders deine Herzensreinheit, deine Liebe, deine Milde, deine Demut, dein Gottvertrauen und gib, daß ich um so bereitwilliger alle meine Leiden dir zu Liebe nach deinem Vorbild in Ergebung trage.« — Die Mutter Gottes machte dann dreimal ein Kreuz auf die Stirne der Kranken. Diese betete weiter: »Segne auch meinen guten Priester, so daß ihm alle Opfer, die er durch mich und für mich bringen soll, nicht schwer fallen.« — Hierbei nickte die allerseligste Jungfrau bejahend mit dem Haupte, drückte die Hand der Dulderin fester und blickte sie mitleidig an, wobei diese ahnte, daß ihr noch schwere Leiden bevorständen. Die Mutter Gottes machte zwei Kreuze auf die linke Hand der Kranken und verschwand. — Bei dieser Erscheinung trug die Mutter Gottes wieder ein weißes Kleid und blauen Mantel über den Schultern. Die Haare waren gescheitelt und hingen wellenförmig über die Schultern herab. Wunderbar schön war ihr Anblick.

Am hhl. Weihnachtsfeste 1924 morgens bei der Wandlung der ersten hl. Messe (gegen ½7 Uhr) erschien das Jesuskind über dem Bette der Kranken schwebend in der Gestalt eines neugeborenen Kindes, angetan mit weißem Kleidchen, das am

---

16) Fälle absoluter Nahrungslosigkeit sind keine Seltenheit in der Mystik. Wie weit dieses Phänomen ein »paranormaler Fall« oder ein »mystisches Wunder« ist, kann hier nicht erörtert werden. Wenn manche Parapsychologen behaupten, die monatelange oder sogar jahrelange Nahrungslosigkeit könne (vielleicht) auf natürlicher Weise erklärt werden, so hat doch bis jetzt noch kein Gelehrter eine hinreichende natürliche Erklärung für dieses merkwürdige Phänomen geben können. Dieses Phänomen der Nahrungslosigkeit ist bei manchen Mystikern umso merkwürdiger, da diese durch ihren häufigen Blutverlust an Körpergewicht und leiblicher Kraft verlieren und doch wieder in kurzer Zeit ohne Nahrungsaufnahme ihr ursprüngliches Körpergewicht und ihre leibliche Kraft wiederfinden. Sollte jedoch die (mit der Geistseele verbundene) Vitalseele nachweisbar eine solche gestaltende und schöpferische Macht haben, so bliebe doch noch die Tatsache, daß diese Vitalmacht nicht ohne Gottes Wille wirken könnte, und daß das Phänomen der Nahrungslosigkeit bei Mystikern, da es in der Gesamtheit der mystischen Erscheinungen seinen Platz hat, übernatürlich bewertet werden muß. — Ähnliche Fälle der Nahrungslosigkeit beschreibt ausführlich P. Thurston S. J. in seinem Werk »Begleiterscheinungen der Mystik«, Luzern, Räder-Verlag, 1956, Ss. 407—456.

Halse und an den Aermchen eine goldene Borde hatte. Hände, Arme und Füße waren nackt. Die Dulderin erbat den Segen für mich und meine lebenden und verstorbenen Angehörigen, für ihre verstorbenen Eltern und Verwandten, ihre lebenden Geschwister und Angehörigen und alle Menschen, besonders die Irr- und Ungläubigen, damit alle zur Erkenntnis der Wahrheit und ewigen Seligkeit gelangen. Dann betete sie: »Segne auch mich, dein armseliges Nichts, damit ich nach deinem göttlichen Willen bete, leide und sühne zu deiner Ehre und zum Heile der Menschen.« Auch für die Lehrpersonen meiner Pfarrei erflachte sie den Segen und für alle ihre Feinde. Bei jeder Bitte um den Segen für bestimmte Leute machte der Heiland segnend das Kreuz. Das Jesuskind verschwand erst nach der dritten hl. Messe (gegen 11½ Uhr). Besonders diese Erscheinung erfüllte die Dulderin mit großer Freude und himmlischer Seligkeit, die noch mehrere Tage anhielt und sie ihre Martyrerqualen mit besonderer Freude und Leichtigkeit ertragen ließ.

1925

Am 6. Januar, als die Kranke bei der hl. Wandlung ihre Anbetung beendet hatte, erschien das Jesuskind, vor dem Bette der Dulderin stehend, in der Gestalt eines Knaben von etwa 3 bis 4 Jahren, angetan mit blauem Kleidchen, schaute die Leidende liebevoll an und segnete sie. Dann sprach Jesus: »Es ist mein Wunsch, daß du auch in dieser hl. Zeit für die armen unglücklichen Heidenkinder betest und leidest, damit auch diese durch die hl. Taufe zum wahren Glauben gelangen. Meine Liebe zu dir wird immer größer, je opferwilliger und freudiger du deine Leiden mir darbringst. Weil doch alle deine Leiden stets zunehmen und desto schwerer für dich werden, um so herrlicher sind aber auch die Verdienste, die daraus hervorgehen.« Dann segnete Jesus die Kranke zum zweiten Male, worauf diese den Segen erbat für mich und meine Angehörigen (speziell für meine Gesundheit, die zu wünschen übrig ließ) für ihre Eltern und Geschwistern, für alle Menschen und sich selbst, damit sie nur nach dem Willen Gottes bete, leide und sühne, endlich für alle Sünder. Jedesmal segnete das Jesuskind, sobald die Kranke für jemand den Segen erbeten hatte, und verschwand dann.

Sonntag, den 11. Januar (Fest der hl. Familie) nach ihrer Anbetung zur hl. Wandlung fühlte die Dulderin, daß eine zarte Hand ihr drei Kreuze auf die Stirne machte, sah aber niemand. Gleichzeitig sprach eine Frauenstimme: »Der Segen der hl. Familie!« Die Kranke sprach: »Segne meinen Priester, seine lebenden und verstorbenen Angehörigen, sowie alle, die sich in sein Gebet empfohlen haben und seine frühern und jetzigen Wohltäter.« Sofort fühlte sie, daß ihr ein Kreuz auf die linke Hand gemacht wurde. Die Dulderin sprach weiter: »Segne meine lieben Eltern, lebenden und verstorbenen Geschwister und Angehörigen, ganz besonders alle diejenigen, die sich in mein Gebet empfohlen haben.« Hierbei merkte sie, daß ihr ein zweites Kreuz auf die linke Hand gemacht wurde, und sie betete weiter: »Segne alle Menschen, besonders die verstockten und verhärtetsten Sünder, damit doch auch sie endlich dem Rufe der göttlichen Gnade folgen.« Hierbei nahm

sie das dritte Kreuz wahr, das ihr auf die linke Hand gezeichnet wurde. — Am folgenden Tage sah ich noch die drei Kreuze auf der Stirne und noch Spuren von den Kreuzen auf der linken Hand, die am Vergehen waren. Alle Kreuze waren mit Blut gezeichnet.

Bei der Anbetung zur Zeit der hl. Wandlung am 2. Februar merkte die Kranke, daß sie an der linken Hand angefaßt wurde, ohne jemand zu sehen. Deutlich vernahm sie gleichzeitig eine Frauenstimme, welche sprach: »Mein liebes Kind! Sei stark! Denn die Opfer, die du durch deine Leiden darbringen muß, sind außergewöhnlich. Verzage nicht, sondern bedenke stets: Die Gnade Gottes ist stärker als jedes noch so schwere Opfer, was man von dir verlangt. Sage deinem Priester: Aus euerem vereinten Mitwirken für die Rettung der armen unglücklichen Seelen, aber ganz besonders aus deinen Leiden, gehen doch so herrliche Früchte hervor, weshalb ich euch heute wiederum ganz besonders gesegnet habe. Mein liebes Kind! Fasse Mut! Durch das fromme Gebet deines Priesters und meine mildreiche Fürsprache beim himmlischen Vater wirst du auch weiterhin deine Leiden stets nach Gottes hl. Willen ertragen. In Gott befohlen!« Die Dulderin fühlte sodann, daß ihr ein Kreuz auf die Stirne gezeichnet wurde. Dasselbe war mit Blut gemacht, und ich habe es um 11 Uhr vormittags noch ganz deutlich gesehen.

Am 25. März (Mariä Verkündigung) hörte die Kranke nach der Ekstase eine Frauenstimme, die in klagendem Tone zu ihr sprach: »Mein liebes Kind! Heute an meinem so schönen Feste kann ich es nicht unterlassen, dich wiederum zu segnen, weil doch die hl. Fastenzeit eine so schwere Leidenszeit für dich ist, wie nie zuvor. Wenn auch alle deine Leiden noch so schwer und drückend sind, so sollst du sie dennoch mit um so größerem Vertrauen annehmen. Denn sie sind doch alle ein besonderes Geschenk meines göttlichen Sohnes für dich. Auch deinen Priester habe ich wiederum gesegnet, denn durch euer ständiges treues Mitwirken für die Bekehrung der Sünder hat doch die Zahl der Bekehrten in letztes Zeit sehr zugenommen, was auch euch mit großer Freude erfüllen soll. Mein innigster Wunsch ist es, daß ihr so weiter beten, arbeiten und ganz besonders leiden sollt. Denn auch die Zahl der Priester, die sich an dem großen Werke beteiligen, wird immer größer. In Gott befohlen!« Darauf wurde der Dulderin auf der Stirne und der linken Hand ein Zeichen gemacht.

Als die Kranke am 29. März (Passions-Sonntag) beim Läuten zur Wandlung ihre Anbetung hielt, erblickte sie die Hostie, auf der das Kreuz blutig war. Ueber der Hostie sah sie eine Dornenkrone, die sehr blutete, so daß Blutstropfen auf das Plumeau ihres Bettes fielen.<sup>17</sup> Bald wurden ihre Blicke

17) Die Anwesenden sahen nicht die Dornenkrone, wohl aber die Blutstropfen auf dem Plumeau. Noch heute kann man, wenn der weiße Ueberzug vom Plumeau abgenommen wird, auf dem rot-braunen Plumeau genau die Blutflecken in Gestalt einer Dornenkrone sehen. Ob diese auffallenden Blutspuren von dieser Vision oder von einer anderen Dornenkronenvision her stammt, läßt sich allerdings nicht nachweisen.

hingelenkt zum leidenden Heiland, der an der linken Seite des Bettes erschien. Beim Anblick der Leidensgestalt Christi wurde sie von so innigem Mitleid ergriffen und gleichzeitig von so heftigen Schmerzen befallen, daß sie für einige Augenblicke die Augen schloß. Als sie wieder hinschaute, blickte der Heiland sie ganz liebevoll und wehmütig an, wodurch sie wieder mehr gefaßt wurde und seine Leidensgestalt näher betrachten konnte. Die Dornenkrone war tief in sein hl. Haupt gedrückt, so daß ständig Blut herabfloß. Die Wangen waren bleich und eingefallen, und aus den Augen, die tief in den Höhlen lagen, floß Blut. Der ganze Leib war so zerschlagen und zerfleischt, mit Wunden bedeckt und mit Blut überronnen, daß keine gesunde Stelle mehr zu sehen war. Hände und Füße waren grausam durchbohrt, die Seite durchstoßen und offen. Alles war überaus schmerzlich anzusehen. Der Heiland sprach nichts, sondern schaute die Dulderin so liebevoll und wehmütig an, daß diese weinen mußte, wobei Blut aus ihren Augen floß. Dann erweckte sie Reue über alle Sünden ihres ganzen Lebens und betete für alle Sünder. Der Heiland tauchte dann mit seinem rechten Zeigefinger in seine Seitenwunde und bespritzte Gesicht und Hände der Kranken mit seinem Blute, taucht dann noch einmal diesen Fingen in sein Blut und machte der Dulderin ein Kreuz auf die Stirne, wobei sie heftige Schmerzen empfand und besinnungslos wurde bis abends 7 Uhr.

Am 21. Mai (Fest Christi Himmelfahrt) nach der hl. Wandlung der Frühmesse wollte die Kranke den Rosenkranz beten, als plötzlich die Mutter Gottes vor ihrem Bette stand. Die himmlische Gestalt hielt die Hände zuerst gefaltet, schaute die Dulderin liebevoll an, faßte sie bei der rechten Hand und sprach: »Mein liebes Kind! Heute am Feste der Himmelfahrt meines göttlichen Sohnes habe ich bei ihm für dich die Gnade erfehnt, daß du jetzt wieder längere Zeit dem feierlichen Gottesdienst in der Kirche beiwohnen kannst. Du sollst wiederum Sühne darbringen für die vielen Beleidigungen und Lästerungen, überhaupt für alle Sünden, die meinem lieben Sohne im Sakramente der Liebe zugefügt werden. Weil du in der hl. Fastenzeit deine schweren, unbeschreiblichen körperlichen, sowie deine außergewöhnlichen stets zunehmenden Seelenleiden mit immer größerer Freude und innigerer Liebe als bisher nach Gottes hl. Willen heroisch geduldet und getragen hast, so wird meine Liebe zu dir immer größer. Da dir kein Opfer zu schwer wird, so werden deine Leiden nicht nachlassen, sondern zunehmen. Jedoch wird das Verbluten nicht mehr so stark sein, da du noch für unbestimmte Zeit zu leiden hast. Mit hocheifrigem Herzen kann ich dir die Gewißheit geben, daß in letzter Zeit sehr viele Sünder zu Gott zurückgekehrt sind, weshalb ich dich und deinen Priester auch heute wiederum ganz besonders gesegnet habe. Auf deinem opferwilligen Leiden, euerm vereinten Beten und eifrigem Mitwirken für die Bekehrung der Sünder ruht ein besonderer Segen, und die Früchte, die daraus hervorgehen, werden auch deinen Priester später sehr erfreuen. (Anm.: Der Anfang dieses letzten Satzes ist dem Wortlaute nach nicht ganz sicher, wohl aber dem Sinne nach). In allen deinen Leiden wende dich vertrauensvoll

an ihn, daß er dich tröste, und ich, deine himmlische Mutter, werde dir stets zur Seite sein. In Gott befohlen!« — Dann machte die Mutter Gottes ein Blutkreuz auf die rechte Hand der Dulderin und sprach: »Später kannst du auch wieder etwas Wein, Brot und Gemüse zu dir nehmen.« Die Kranke dankte und war dann bewußtlos bis etwas vor 10 Uhr.

In der Nacht vor dem 19. Juni (Herz-Jesu-Fest) um 10 Uhr wurde es im Zimmer der Dulderin plötzlich ganz hell, und der Heiland stand in der Gestalt der Herz-Jesu-Statue rechts vor ihrem Bette, schaute sie liebevoll an und sprach: »Liebe Tochter! Heute an meinem so schönen Feste sollst du in der Kirche Sühne darbringen für all die vielen Sünden, die mir im Altarssakramente zugefügt werden. Denn gerade in der Kirche werde ich doch so unendlich viel beleidigt, was mein göttliches Herz ganz besonders betrübt. Weil du mein Schlachtopfer bist und jedes noch so schwere Opfer nach meinem hl. Willen annimmst und trägst, wirst du immer mehr mein Wohlgefallen. Da deine körperlichen Leiden so überaus schmerzlich sind und doch stets zunehmen, so ist es aber mein innigster Wunsch, daß deine Seelenleiden sie weit übertreffen sollen, denn dadurch wirst du mir auch immer ähnlicher. Liebe Tochter! Alle deine Leiden sind ein besonderes Geschenk meiner göttlichen Liebe für dich, weshalb du sie auch alle mit größter Bereitwilligkeit tragen sollst. Leide, bete und sühne so weiter für die sündige Menschheit, denn die Zahl der Bekehrten hat sehr zugenommen, was doch auch dich und deinen Priester sehr erfreuen wird. Durch sein eifriges Mitwirken haben sich auch schon viele Priester an dem großen Werke beteiligt, weshalb ich euch heute wieder ganz besonders segne.<sup>18</sup> Durch das fromme Gebet deines Priesters, die liebevolle Fürsprache deiner himmlischen Mutter für dich und durch die vielen Gnaden, die ich dir zukommen lasse, wird auch ferner dein schweres, opfervolles Leben recht segensvoll für die Mitmenschen werden, weshalb du aber auch neuerdings recht treu und standhaft mitwirken sollst. Dein Priester, der dir doch so treu zur Seite steht, wird dich auch in allen deinen Leiden trösten. Gelobt sei Jesus Christus!« Als die Kranke »in Ewigkeit, Amen!« gesagt hatte, machte Jesus ihr ein Blutkreuz auf die rechte Hand und die Stirne, faßte sie bei der rechten Hand und sprach: »Von jetzt an sollst du etwas Wein, Brot und Gemüse zu dir nehmen.« Darauf war sie bewußtlos bis 2 Uhr, als die Oelbergsleiden begannen.

18) Die Wiederholungen derselben Gedanken in gleicher Formulierung sind kein Beweis für eine etwaige Selbsttäuschung der Seherin. Christus und Maria kommen in ihren Erleuchtungen immer wieder auf das große Anliegen, die Rettung der Sünder durch Gebet und Opferleiden, zurück. M. Goebel formuliert diese Erleuchtung, bzw. diese übernatürliche Eingebung selbstverständlich immer auf dieselbe Weise. Diese Offenbarungen sind übrigens ja auch nicht nur für M. Goebel und ihren Pfarrer bestimmt, sondern auch für alle, welche später einmal diese Offenbarungen lesen. Auch diesen soll durch die häufige Wiederholung desselben Gedankens klar werden, wie wichtig es ist durch Gebet und Opfer Sünder zu bekehren.



In der Nacht vom 8. zum 9. August gegen 2 Uhr sprach eine Männerstimme zur Kranken, während eine unsichtbare Hand ihre Rechte während der ganzen Rede gefaßt hielt: »Liebe Tochter! Durch das hl. Messopfer, das dein Priester heute für dich darbringt, wirst du wieder besonders Kraft und Stärke erhalten für die kommenden Leiden. Weil du in letzter Zeit einen tieferen Einblick in das Elend der sündigen Menschheit hattest, so soll doch deine Natur keineswegs davor zurückschrecken. (Anm.: Sie hatte mehrere Male drei bekannte Personen in schrecklichster Weise Unzucht treiben sehen<sup>19</sup>, was ihr so großen Schmerz bereitete, daß sie gebeten hatte: »Herr, laß mich es nicht mehr schauen!«) Auch das ist mein Wille, daß du diese Leiden, die dir so schwer und fast unerträglich vorkommen, ebenso opferfreudig tragen sollst wie alle andern Leiden, weil doch gerade diese Sünde den Fluch der Strafe in kurzer oder unabsehbarer Zeit auf sich zieht. Liebe Tochter! Diese neuen, dir noch unbegreiflichen Seelenleiden teile unverzüglich deinem Priester mit, daß er dich auch darin tröste und aufmuntere und damit ihr gemeinsam betet und leidet für diese so schwer sich bekehrenden Sünder, so daß auch ihnen die Gnade der Bekehrung zuteil wird. Da du so geduldig und ergeben betest und leidest im Stillen trotz aller Schwierigkeiten, die man dir von allen Seiten entgegen bringt, wirst du mir stets wohlgefälliger. Die Zahl der Bekehrten hat sehr zugenommen, was auch dich und deinen Priester sehr erfreut. Ich werde euch heute wieder besonders segnen, weil ihr so freudig arbeitet für den einen hohen Zweck, da es doch nur mir zur Ehre und den Sündern zum Heile gereicht.« Nach einer Pause fuhr die Stimme in tieferem Tone fort: »Harre des Herrn! Handle männlich! Dein Herz fasse Mut und ertrage den Herrn!« Dann fühlte die Dulderin, daß ihr ein Kreuz auf Stirne und Hand gemacht wurde, und die Stimme sprach: »Gelobt sei Jesus Christus!«

In der Nacht vom 14. zum 15. August kurz nach 12 Uhr wurde das Zimmer der Kranken ganz hell erleuchtet, und die Mutter Gottes erschien vor dem Bett der Dulderin in weißem Gewande, das mit einem Gürtel zusammen gehalten wurde. Die Haare der himmlischen Gestalt waren gescheitelt und gewellt und hingen lose über Kopf und Schultern herab. Die Mutter Gottes hielt in der rechten Hand eine goldene Krone mit 12 Sternen, von denen der letzte am schönsten, aber erst stark zu 4/5 fertig war, in der linken Hand eine goldene Krone mit 8 Sternen, wobei der achte fertig, aber noch leerer Raum für 4 weitere Sterne vorhanden war. Alle Sterne an den beiden Kronen hatten einen viel schöneren Glanz als früher. Die Mutter Gottes sprach zur Kranken: »Mein liebes Kind! Heute an dem Feste meiner Himmelfahrt will ich dich wiederum ganz besonders segnen, weil du in letzter Zeit so viel zu leiden hattest. So wie alle deine Leiden stets zunehmen und je freudiger du sie trägst nach Gottes hl. Willen, um so größer

19) Es wird wohl bei diesem Schauen ein Fall natürlicher Telästhesie vorgelegen haben. Gott hatte dies zugelassen, um in ihr Abscheu vor dieser Sünde zu erwecken und sie zu noch größerer Sühneleistung anzuspornen.

wird auch meine Liebe zu dir. Wenn auch deine qualvollen Seelenleiden deine überaus schmerzlichen Körperleiden weit übertreffen, so wirst du sie dennoch mit der Gnade Gottes tragen, weil ich, deine himmlische Mutter stets liebevolle Fürsprecherin am Throne Gottes für dich bin. Auch deinen Priester habe ich heute wieder besonders gesegnet, weil er dir in deinem ständigen Martyrerleben ein liebevoller Tröster und Berater ist. Durch dein frommes Gebet, sowie ganz besonders durch deine Leiden ist der achte Stern in seiner Krone so überaus schön und hell glänzend, und auch er wird später eine hohe Stufe im Himmel erhalten. Mein liebes Kind! Verzage nicht, wenn auch der zwölfte Stern in deiner Krone noch nicht fertig ist! Denn um so hell strahlender wird sie, je mehr und je länger du zu leiden hast. Weil du dich doch in deinen Leiden überaus glücklich fühlst und jedes noch so schwere Opfer mit Dank annimmst, um so herrlicher sind auch die Verdienste für die armen so sehr in den Schlamm der Sünde geratenen Menschen, weshalb sich auch so viele Sünder bekehren. In Gott befohlen!« Dann nahm die Mutter Gottes beide Kronen in die linke Hand und machte auf die rechte Hand und die Stirne der Dulderin je ein Blutkreuz (auf der Stirne mit einem strahlendem Kranz umgeben) und verschwand dann. Diese Blutzeichen habe ich am folgenden Tage noch gesehen.

Nachts vor dem 8. September erschien die Mutter Gottes, die kein Wort sprach, zuerst mit überaus wehmütigem Blick die Kranke anschaute, so daß diese weinte; dann aber verwandelte sich die Trauer in Freude auf dem Antlitz der himmlischen Mutter, welche nun die rechte Hand auf die Stirne der Dulderin legte und deren linke Hand mit ihrer Linken erfaßte, gleichsam als wollte sie sagen: Ich beschütze dich gegen die Schmach, die die Sünder aus Rache dir antun wollen. — Die ganze Erscheinung dauerte ungefähr eine Viertelstunde, wobei die Kranke den Segen erbat und erhielt für sich und andere.

Wie oben kurz angedeutet, hatte die Kranke seit einiger Zeit Kenntnis verborgener Dinge. Bei der stets zunehmenden Erkenntnis der Bosheit und Abscheulichkeit der Sünde schaute sie seit Juli 1925 bekannte Personen an entferntem Orte in actu peccati so deutlich, als wäre sie in deren unmittelbaren Gegenwart. Dabei handelte es sich um die Sünde der Unzucht mit Ehebruch in der schlimmsten Form, was ihr den größten Schmerz bereitete, so daß sie betete, Gott möchte sie das nicht mehr sehen lassen, worauf der Heiland ihr antwortete, wie oben angegeben. Während die Dulderin nun ganz besonders für die Bekehrung dieser Sünder betete, begingen diese (zunächst vier an der Zahl) ihre Schandtaten weiter, und alle diese schauderhaften Vorgänge mußte die Kranke mit ansehen, was sie nur mir anvertraute, um Rat und Trost zu finden.

Bei einer Predigt über das Laster der Unlauterkeit, wobei selbstverständlich nicht im geringsten Personen gekennzeichnet wurden, hegten die betreffenden Sünder den richtigen Verdacht, die Kranke habe ihre Schandtaten auf übernatürliche Weise erkannt und mir mitgeteilt. Ohne sich jedoch im geringsten zu bessern, schmiedeten die Unholden Pläne der schändlichsten Rache gegen die Dulderin und mich. Bei Besprechung

dieser Rachepläne am 2. September 1925 (wobei die Kranke alles hörte und sah) betete die Dulderin: »O ihr Teufelsgesellen! O du schamloses Weib! Herr, mache sie unfähig, diese Schandtata an mir auszuführen!« (Eine Schändung der Kranken in der Kirche bei der Ekstase, wo niemand mehr in der Kirche sich befand, war geplant.) Plötzlich standen alle vier regungslos, starr und bleich wie tot da und konnten erst nach einer Viertelstunde sich wieder bewegen und sprechen. Wohl wurde dieses Erlebnis als eine Warnung des Himmels aufgefaßt, jedoch nach zwei Tagen wollten die Sünder abermals in demselben Hause ihrem schmutzigen Laster frönen, wurden aber durch das Gebet der Kranken unfähig gemacht, wobei sie alle vier eine halbe Stunde lang in Erstarrung da stehen mußten. Die Bosheit mit Racheplänen gegen die Dulderin und gegen mich nahm zu und kannte keine Grenzen mehr, als die Sünder bei einem Versuch zu sündigen, die Kranke beten hörten: »Herr, mache sie unfähig zu diesen Sünden!« und dabei ihre Stimme ganz deutlich erkannten. Die schrecklichsten Mordpläne wurden eronnen und versucht, aber nichts gelang den Unholden. Oft mußten dieselben nachts hinter dem Hause der Kranken stundenlang am Boden liegen, wenn sie mit Mordwaffen gegen das Haus vorgingen. Wie alle Pläne der Rache gegen die Dulderin und gegen mich, so mißlangen den Verbrechern auch alle Versuche zur Unzucht, wenn die Kranke in dieser Meinung betete. Unzählige Warnungszeichen erfuhren die Sünder dabei, indem sie bei ihren gottlosen Versuchen zur Erde fielen, stundenlang starr am Boden lagen oder in der Luft schwebten, bei Zungensünden an der Zunge bluteten und schließlich alle zu gleicher Zeit mit Geschlechtskrankheit gestraft wurden. Aber alle diese Strafen und Warnungen Gottes haben diese Unholden nicht anhaltend gebessert, sondern den Zorn und die unreine Leidenschaft bei den meisten vermehrt, so daß man unwillkürlich an eine Verblendung und Aufstachelung durch den Satan glauben muß.

In der Nacht vom 19. zum 20. September 1925 erschien die Mutter Gottes in der gewohnten Gestalt in dem plötzlich erhellten Zimmer der Kranken, schaute diese liebevoll an und sprach: »Mein liebes Kind! Am Feste meiner Geburt habe ich durch besondere Fürsprache beim himmlischen Vater für dich die Gnade erfleht, daß du noch einmal am kommenden Herz-Jesu-Freitag und fürs letzte Mal am Franziskustage in der Kirche ganz besonders Sühne darbringen sollst für all die vielen Sünden, die meinem lieben Sohne im Sakrament der Liebe zugefügt werden. Weil man gerade in der Kirche, an dieser hl. Stätte, so schwer an dir sich versündigen wollte, so werden doch alle teuflischen Pläne, die diese gottlosen Menschen gegen dich vorhaben, ihnen nie gelingen. Weder dir, noch deinem Priester, für den du in letzter Zeit ganz besonders betetest und littest und mir stets anempfehlst, wird man etwas anhaben. Ihr steht nicht nur unter dem mächtigen Schutze Gottes, sondern auch unter meinem treuen Schutze. Denn wer dürfte es wagen, meine besonderen Verehrer anzugreifen, ohne sofort die strafende Hand Gottes auf sich herab zu ziehen. Daß du dein Leben so mutig und bereitwillig opfern wolltest, um diese so sehr verstockten Sünder vom ewigen Tode zu

erretten, so ist dieses das größte aller Opfer, das du bis jetzt dargebracht hast und das deshalb auch von unendlichem Werte für die armen Sünder ist. Doch wie du immer sagst: »Herr, dein Wille geschehe, nicht der meinige!«, so ist es der ausdrückliche Wille des himmlischen Vaters, daß du dein Leben nicht für diese so sehr verkommenen Satansgehilfen opfern sollst, die trotz mehrmaliger auffallender Wunderzeichen sich noch nicht bekehren wollen. Auch ich habe dein inständiges Flehen erhört und kann dir die Gewißheit geben, daß sie für immer unfähig sind, sich an euch so schwer zu versündigen. Da du aber dieses dir so unbegreifliche Opfer so ganz heroisch getragen und ich dich mehrmals sichtbar beschützt habe, so soll dein Vertrauen von heute an zu Gott und zu mir ein unermeßliches sein, weshalb meine Liebe zu dir stets zunehmen wird. Mein liebes Kind! Dein Priester, der nicht nur eifrig für dich betet, sondern dir auch so treu mit Rat und Tat zur Seite steht, wird auch mir stets wohlgefälliger. Denn weil ihr euch immer mehr vereint im Beten, Leiden und Wirken für das Heil der Mitmenschen, bekehren sich auch so viele Sünder, weshalb ihr heute auch wieder besonders von mir gesegnet seid. In Gott befohlen!« Darauf machte die Mutter Gottes den Kranken ein Blutkreuz auf die Stirne und die linke Hand und verschwand.

Nach vielen sehr traurigen Erlebnissen und Verfolgungen seitens der erwähnten Sünder erhielt die Kranke in der Nacht vor dem 7. Oktober (Rosenkranzfest) wieder den Besuch der Mutter Gottes, die in der bekannten Gestalt erschien und nichts sprach. Mitleidig schaute die himmlische Gestalt die Dulderin an, ihr Blick war ernst und doch so liebevoll. Die Kranke hatte die Hände gefaltet. Die Mutter Gottes nahm ihr den Rosenkranz aus der Hand und segnete ihn. Dann segnete sie die Dulderin und legte ihre Hände schützend auf deren Haupt. Die Kranke flehte inständig um besonderen Schutz, Kraft und geduldiges Ausharren in den schweren Leiden und Prüfungen, worauf sie sich innerlich getröstet und gestärkt fühlte. Sie betete weiter: »Segne auch heute wieder besonders meinen guten Priester und beschütze ihn!«, worauf die Mutter Gottes sie liebevoll anschaute und segnete, was auch geschah, als sie betete: »Segne auch alle die uns so nahe stehen und beschütze sie vor den Fallstricken der Welt.« Als aber die Dulderin betete: »Segne auch alle unsere Feinde, besonders die gegen den Priester sich auflehrenden und verhärteten Seelen, daß sie doch endlich ihren Irrtum einsehen und sich wieder zu Gott wenden«, da segnete auch die seligste Jungfrau, jedoch ihr Blick wurde sehr traurig, und sie machte der Kranken ein Blutkreuz auf die Stirne und die linke Hand, worauf sie verschwand.

Am Feste Allerheiligen war die Kranke 12 Stunden frei von allen Schmerzen.

Nachdem die Dulderin seit Juli 1925 das erwähnte Sündenreiben ansehen mußte zu ihrem größten Schmerze, erschien ihr wieder die Mutter Gottes in der Nacht vom 20. zum 21. November 1925, schaute sie liebevoll an und sprach, indem sie die Kranke bei der linken Hand faßte: »Mein liebes Kind!



Heute an dem Feste meiner Opferung ist es mein innigster Wunsch, daß du dich neuerdings dem lieben Gott als besonderes Schlachtopfer anbieten sollst, weshalb ich dich wieder ganz besonders segne. (Anm.: Bei dem Worte »Schlachtopfer« wurde der Blick der seligsten Jungfrau traurig.) Die größten aller Seelenleiden, besonders die schrecklichen Sünden, waren überwältigend für dich, wie du selbst sagst, wenn du sie nicht deinem Priester anvertrauen könntest. Ich werde ihn heute wieder besonders segnen, so daß er dir in deinen schweren Seelenleiden auch ferner ein treuer Berater sei. Wenn auch sein mühevolleres Wirken ihm gleichsam erfolglos vorkommt, um so erfreulicher wird es für ihn sein, wenn ich dir schon heute positiv sage, daß keine einzige dieser vom Satan ganz irreführten Seelen verloren geht. Weil du nicht nur wegen der Sünden der Unlauterkeit, sondern auch wegen der teuflischen Bosheit der Menschen so schwere Kämpfe durchzumachen hast und man dir auf jegliche Art und Weise dein dem lieben Gott so wohlgefälliges außergewöhnliches Sühneleben satanisch enden will, so wird auch hierbei, wie immer, die Gnade Gottes siegen. Weder dir noch deinem Priester, die ihr doch gemeinsam betet, arbeitet und ganz besonders leidet für diese so sehr verhärteten Seelen, werden diese Satansgehilfen mit all ihren teuflischen Plänen auch nur das Geringste anhaben. Weil ihr so im Stillen diese überaus schweren Seelenleiden so ganz nach Gottes hl. Willen ganz ergeben traget, ruht ein besonderer Segen darauf. Wenn auch diese so sehr verkommenen Sünder trotz der vielen Gnaden sich noch nicht bekehren wollen, so müssen sie die strafende Hand Gottes insofern fühlen und erkennen: »Nur im Kreuz ist Heil«, weshalb du aber auch von jetzt an jegliches Mitleid überwinden mußt, obschon es wiederum ein schweres Opfer für dich ist. Mit inniger Freude kann ich dir aber auch mitteilen, daß in letzter Zeit wieder viele Sünder zu Gott zurückgekehrt sind, was auch dich und deinen Priester sehr erfreuen wird. In Gott befohlen!« Als die Mutter Gottes der Kranken ein Blutkreuz auf die Stirne und die linke Hand gemacht hatte, verschwand sie.

In der Nacht vor dem 6. Dezember 1925 wurde die Dulderin an der linken Hand gefaßt, und eine Männerstimme sprach zu ihr: »Liebe Tochter! Die Messe, die dein Priester heute für dich darbringt, soll dir wieder Kraft verleihen für die kommenden Leiden, jedoch ganz besonders für die fast täglich zunehmenden Seelenleiden. Weil du dich auf den Wunsch deiner himmlischen Mutter so ganz willig und ergeben als mein besonderes Schlachtopfer anbietest, wirst du mir immer wohlgefälliger, weshalb auch meine Liebe zu dir stets zunehmen wird. Das allseitige Mißtrauen gegen dich ist nicht begründet, weil es nur Teufelswerk ist, um dir dein opfervolles, so ganz meinem Willen entsprechendes Sühneleben gleichsam unmöglich zu machen. Liebe Tochter! Bedenke doch, daß durch diese größten aller Seelenleiden unermeßliche Verdienste für diese so sehr vom Satan ganz verblendeten und in ihrer teuflischen Bosheit verstockten Seelen, die trotz auffallender sichtbarer Wunderzeichen dem Rufe meiner göttlichen Gnade noch immer widerstehen, hervorgehen. Wenn auch diese Sünden so ganz gegen deine Natur sind und, wie du selbst sagst, es dir oft



sehr schwer fällt, sie gleich deinem Priester zu sagen, so sollst du aber von jetzt an ohne jegliche Bedenken alle deine Leiden und Schwierigkeiten deinem Priester anvertrauen, so daß er dir sogleich mit Rat und Tat zur Seite steht. Auch sein Leben soll gleichsam ein Sühneleben werden, weshalb ihr euch auch weiterhin immer mehr vereinen sollt im Beten, Arbeiten und Leiden, weil auch er dadurch mir stets wohlgefälliger wird. Auch die inneren Zweifel und Kämpfe, die auch ihm viele Leiden bereiten, sollen auch wie alle deine Leiden mir zur Ehre und den Sündern zum Heile gereichen. Durch dein ständiges Beten und Leiden für ihn wird er später großen Nutzen haben, weil doch auch diese Sünder trotz heftigen Widerstrebens sich bekehren werden. Sind es nicht diese Sünder, die starrsinnig und böswillig den vielen außergewöhnlichen Gnaden widerstehen, so müssen sie trotz eures vielen Betens und ganz besonders eurer Leiden ihren Gott durch Leiden geläutert wiederfinden, weshalb ich ausdrücklich von dir verlange, daß von heute an dein Mitleid ein Ende haben muß, weil doch die Sünden himmelschreiend sind. Man wird aber weder dir noch deinem Priester etwas anhaben, weil meine Gnade stärker ist als alle Macht der Hölle. Sage aber auch deinem Priester, daß sich in letzter Zeit doch wieder viele Sünder bekehrt haben, woraus ihr erkennen sollt, daß doch ein besonderer Segen auf dem Sühnewerk ruht, weshalb ich euch heute wieder besonders segne. Gelobt sei Jesus Christus!«

Dienstag, den 8. Dezember 1925 (Fest der Unbefleckten Empfängnis) morgens 3 Uhr erschien die Mutter Gottes der Kranken in ganz weißem Gewande, in wunderschöner Gestalt, die Hände auf der Brust über Kreuz gefaltet. Ueberaus liebevoll war ihr Blick, aber sie redete nichts. Auf die Bitten der Dulderin um den Segen für sich und viele segnete die Mutter Gottes bei jeder Bitte. Beim Gebet für die Sünder wurde der Blick der seligsten Gottesmutter traurig, aber sie segnete. Die Erscheinung dauerte ungefähr 10 Minuten.

Am 18. Dezember 1925 sah die Kranke eine Person aus meiner Pfarrei auf dem Sterbelager und wußte durch innere Eingebung, daß dieselbe, obschon sie versehen war, schwer mit sich zu kämpfen hatte (Feindschaft). Die Dulderin betete und litt viel für die Sterbende und ließ ihr alle ihre Verdienste zukommen. Um 10 Uhr vormittags (es war der Augenblick des Todes) erhielt die Dulderin auf die Außenfläche der linken Hand ein schwarzes Kreuz, das ich später noch gesehen habe, und von diesem Augenblicke an hatte sie nichts mehr durch die Person zu leiden.

Am hhl. Weihnachtsfeste 1925 erschien das Jesuskind der Kranken und blieb von  $\frac{1}{2}$ 7 Uhr morgens bis mittags. Dreimal verschwand der Heiland in dieser Zeit für einige Minuten, und sie sah mich dann die hl. Hostie empor heben, deren Kreuz blutete. Dann verschwand ich mit der Hostie, und das Jesuskind war wieder da. In dieser Zeit der Erscheinung (5 Stunden) erfuhr die Dulderin den Segen für mich, meine Pfarrei, meine lebenden, verstorbenen Angehörigen, meine Gegner, alle, die mir nahe stehen, ihre lebenden und verstorbenen Angehörigen, ihre Feinde, alle Menschen, besonders die Ungläubigen, die

armen Seelen im Fegfeuer und endlich für sich selbst, vor allem, daß sie in allen Dingen den Willen Gottes erfülle und mit immer größerer Liebe zu Gott für seine Ehre und die Bekehrung der Sünder bete, leide und sühne. Bei jeder Bitte segnete das Jesuskind, sprach aber nichts.

1926

Während der Frühmesse am 6. Januar 1926 erschien der Heiland der Kranken wieder in Gestalt eines Kindes von etwa 3 bis 4 Jahren, blieb bei ihr bis zum Hochamte und sprach: »Du Schlachtopfer meiner göttlichen Liebe! Du sollst dein Leben nicht hingeben für diese so sehr verstockten Sünder, die trotz der vielen Gnadenerweise sich noch nicht bekehren wollen<sup>20</sup>. Durch deine schweren zunehmenden Leiden wirst du mir immer ähnlicher, weshalb auch stets wohlgefälliger, denn gerade durch deine opferwilligen Leiden werden doch so viele Seelen gerettet. Sage aber auch deinem Priester, daß gerade diese Sünder für ewig verloren wären, wenn ihr nicht gemeinsam durch euer beständiges Beten, ganz besonders durch eure Leiden die strafende Hand Gottes zurück hieltet, so daß ihnen doch endlich nach schwerem Kreuz und Leid die Gnade der Bekehrung zuteil wird. Auch deinen Priester will ich heute wieder besonders segnen, daß er in seinem schweren, mühevollen Wirken mit meiner Gnade in allem den Sieg davon trägt.« Die Kranke erbat den Segen für mich, die Lehrpersonen, die Sünder usw. Bei jeder Bitte segnete der Heiland, beim Gebet für die Sünder der Pfarrei wurde sein Blick wieder traurig. Zum Schluß machte das Jesuskind der Dulderin ein Blutkreuz auf die Stirne.

Bei plötzlicher heller Erleuchtung des Zimmers erschien in der Nacht vom 9. zum 10. Januar 1926 die hl. Familie. Das Jesuskind hatte die Gestalt eines Kindes von etwa 5 bis 6 Jahren, Maria und Joseph erschienen arm gekleidet, demütig, fromm und voll himmlischer Anmut. Der wunderbare Glanz, der die hl. Personen umgab, war anfangs fast nicht zu ertragen für das Auge. Ohne ein Wort zu sprechen blieben Jesus, Maria und Joseph bei der Kranken, welche den Segen wieder für die verschiedensten Personen und Anliegen erbat. Bei der Bitte für die verblendeten Sünder wurden die Blicke der hl. Personen traurig.

Nachts vor dem 2. Februar 1926 kam die Mutter Gottes wieder zu der Dulderin, schaute dieselbe liebevoll an und sprach: »Mein liebes Kind! Mit besonderer Freude will ich dich heute wieder segnen, weil durch deine schweren körperlichen, ganz besonders durch deine stets zunehmenden Seelenleiden auf jegliche Art und Weise unendliche Verdienste für die armen Sünder hervorgehen. Weil du in den beiden Todes-

20) Dieser Satz steht nicht im Widerspruch mit der Wahrheit, daß Christus sein Leben für alle Sünder hingegeben hat. Hier will der Heiland nur sagen, daß der Todestag für M. Goebel noch nicht angebrochen ist, da sie nach dem Plane der göttlichen Vorsehung noch manches Leiden für die Rettung der Seelen ertragen soll.

fällen, die der liebe Gott dich durch besondere Gnade fühlen, ersteren sogar deutlich sehen ließ, den Sterbenden ganz besonders durch deine Leiden, Gebete und guten Werke zu Hilfe kamst, sollst du erkennen, daß deine Leiden dem lieben Gott so wohlgefällig sind. Erstere (= Frau Kath. Sch. gest. in Bickendorf am 18. 12. 1925.) hast du vor den Leiden des Fegfeuers bewahrt, weil du ihr ja alle deine Leiden, Gebete und guten Werke zukommen ließest, wofür sie dir ewig dankbar ist, und du dir viele Verdienste für den Himmel erworben hast. Letzteren, dem es doch überaus schwer war, seinen Mördern zu verzeihen, (= M. J. aus Bickendorf, gest. am 29. Januar 1926 in Malberg), was er aber noch im Augenblick des Todes getan, hast du vor dem ewigen Tode gerettet, weil du für ihn deine schweren opferwilligen Leiden und Gebete so ganz bereitwillig aufgeopfert hast. Weil er mitschuldig war und sich mutwillig in Lebensgefahr begeben, hatte er doch schreckliche Qualen im Fegfeuer zu leiden, was du ja auch mitgeföhlt hast, weshalb du ihm wiederum durch die Verdienste deiner hl. Kommunion seine Leiden doch viel gemildert hast. Auch deinen Priester will ich heute wieder besonders segnen, weil er dir doch auch in allen deinen Leiden so ganz vertrauensvoll zur Seite steht. Wenn auch die hl. Fastenzeit schwer für dich wird und deine Leiden stets zunehmen, sollst du dich deinem Priester stets anvertrauen und dich nicht durch die schrecklichen Sünden, die deiner Natur zuwider sind, noch durch irgend eine Person abhalten lassen; nicht nur weil deine Leiden überwältigend für dich wären, sondern auch, weil es mein sehnlichster Wunsch ist, daß dein Priester durch seine Leiden ganz besonders mithelfen soll an dem großen Sühnewerke. Wenn auch diese Sünder trotz schwerem Kreuz und Leiden noch immer vom Satan geblendet in ihren schweren Sünden weiterleben, so werden sie doch nur durch Leiden ihren Gott wiederfinden, was dein Priester dir auch so oft sagt, weshalb ich dich wiederholt ermahnen muß, daß du dich nicht durch zeitliches Unglück deiner Mitmenschen zum Mitleid bewegen lässest, denn nur durch Kreuz und Leiden werden sie vom Banne des Satans gerettet. Wenn auch der Priester bei seinem eifrigen Mitwirken gerade für diese Sünder noch keinen Erfolg sieht, so wird er sich darin trösten, daß doch keine einzige dieser Seelen verloren geht. Freudigen Herzens kann ich dir heute wieder die Gewißheit geben, daß doch viele Sünder sich bekehrt haben, weshalb auch meine Liebe zu dir stets zunehmen wird. In Gott befohlen!«

\*            \*            \*



So endet der wertvolle Tagebuchbericht des Hochwürdigen Dechanten von Bickendorf. Leider mußte dieser treue Seelenführer der Maria Goebel nun seine Besuche im Hause Goebel einschränken. Verleumdungen und Familienhader in Bickendorf brachten selbst die geistliche Obrigkeit zu einer Stellungnahme zum »Falle Goebel«. Es wurde beschlossen die Mystikerin einer strengen Beobachtung zu unterwerfen. Zwei Aerzte und zwei Theologen wurden beauftragt diese Untersuchung im Krankenhaus der Borromäerinnen in Trier durchzuführen. Leider aber haben die beiden Theologen die Untersuchung fast ausschließlich den beiden Aerzten überlassen. Diese aber waren auf dem Gebiete der Parapsychologie und noch mehr auf dem Gebiete der Mystik leider ganz unerfahren. (Alle vier Mitglieder der Untersuchungskommission sind heute schon in der Ewigkeit). Es steht heute fest, daß diese Untersuchung nicht mit der erforderlichen Ehrfurcht und auch nicht mit der genügenden Zuverlässigkeit durchgeführt wurde. Es ist nicht unsere Absicht hier näher auf Einzelheiten dieser Untersuchung einzugehen. Wir sehen davon ab aus Taktgefühl. Nur möchten wir hier bemerken, daß man durch eine medizinische Diagnose über parapsychologische Geschehen kein Urteil fällen kann, und ferner, daß man noch weniger auf Grund parapsychologischer Experimente (sofern diese möglich sind) kein Urteil über *mystische Erscheinungen* geben darf. Jeder Parapsychologe gibt heute zu, daß die meisten parapsychologischen Fälle sich unserer Beobachtung entziehen, daß sie sich meist gerade dann ereignen, wenn man sie am wenigsten erwartet, und daß man sie in einem parapsychologischen Laboratorium kaum untersuchen kann. »Eine Untersuchung der parapsychologischen Phänomene«, schreibt John Björkhem in seinem Werke »Die verborgene Kraft« (Walter-Verl. S. 19—23), »dürfte das Schwerste sein, das man sich vornehmen kann. Denn die gewöhnlichen wissenschaftlichen Methoden genügen keineswegs . . . Eine Schwierigkeit bei parapsychologischen Phänomenen ist gerade, daß sie sich niemals wie ein naturwissenschaftliches Phänomen unter genau denselben Bedingungen untersuchen lassen. Dadurch, daß die Phänomene an eine menschliche Psyche mit ihren tausend verschiedenen Reaktionsweisen auf verschiedene Umstände bei verschiedenen Gelegenheiten gebunden sind, spielen sie in das historische Gebiet hinüber und werden zu Ereignissen, die sich niemals in genau derselben Weise wiederholen lassen. Als Forschungsgegenstand sind die parapsychologischen Phänomene sowohl naturwissenschaftlicher als historischer Art. Darauf beruht eine große und stets gleich unwillkommene Schwierigkeit ihrer Erforschung . . . Ein (weiteres) schweres Hindernis für die parapsychologische Forschung ist, daß sie zwingender Arbeitshypothesen entbehrt und ihr eine Grundanschauung fehlt, die alle Phänomene umfassen könnte. Sie hängen irgendwie in der Luft; die Welt, die hier dem Menschen entgegentritt, ist, zunächst wenigstens, seinem Fassungsvermögen und einer vernunftgemäßen Analyse nicht zugänglich. Es scheint sich um andere Dimensionen zu handeln, mit anderen Gesetzen als jenen, die die Menschheit bereits kennt.«

Wenn dies nun schon für parapsychologische Untersuchungen gilt, wieviel mehr dann für *mystische*. Mystische Phänome-

ne, wenn sie *wirklich* übernatürlich sind, müssen als Wunder aufgefaßt werden. Will man also mystische Geschehen in einem Untersuchungsraum feststellen, so geht dies darauf hinaus, daß man Zeichen und Wunder von Gott fordert, wo und wie die Herren der Untersuchungskommission es festlegen. Gegen eine solche Vermessenheit ist Christus schon bei Lebzeiten gegen die Forderungen der Schriftgelehrten aufgetreten. Gott wirkt seine Zeichen und Wunder *wann* und *wo* und *wie* es *Ihm* beliebt. Wir dürfen also nicht erwarten, daß Gott besondere mystische Phänomene geschehen läßt, wenn man die betreffende Mystikerin einsperrt und als »mystische Versuchsperson« einer Analyse unterwirft. Gewiß, Gott *kann* auch unter diesen Umständen ein Wunder wirken, aber Er ist dazu keineswegs verpflichtet. Und tut Er es nicht, so hat keiner das Recht ein Urteil über die betreffende Mystikerin zu fällen.

Geht es um Wunder oder um mystische Geschehen, so sind zunächst die zuverlässigen Zeugen heranzuziehen und zu ver- hören. Solche zuverlässige Zeugen gab es im Falle der Maria Goebel recht viele. Leider wurden diese Zeugen nicht genügend herangezogen und objektiv ausgefragt; vielmehr galt die fünf- wöchige Untersuchung vom 21. April bis zum 20. Mai 1926 als maßgebend und ausschlaggebend. Das Urteil der Kommission lautete auf »negativ«. M. Goebel wurde nach Hause gebracht, der von der Echtheit überzeugte Hochw. Herr Dechant von Bickendorf wurde versetzt, — und der Fall M. Goebel galt als erledigt.

Maria, die Trösterin der Betrübten, hatte ihre treue Dienerin Maria Goebel schon einen Monat vorher auf die verdemüti- gende und qualvolle Untersuchung vorbereitet. Am 25. März war sie ihr erschienen und hatte sie gemahnt, die jetzt be- sonders großen seelischen Leiden seitens der vielen Verleum- dungen als besonderes Geschenk der göttlichen Liebe anzu- nehmen, auch alle Verhöhnungen und Verspottungen mit Ge- duld zu ertragen, um so dem Heiland immer ähnlicher und ihm immer wohlgefälliger zu werden. — Aehnliche Worte richtete Maria an die Stigmatisierte am 18. April desselben Jahres.

Nach der Untersuchung erschien Maria auch wieder des öftern, um die Sühneseele in ihren Leiden zu trösten und zu ermutigen. So am 24. Mai, am 2. Juli, am 25. Juli, am 15. Au- gust, am 8. September, am 14. November und am 8. Dezember. Maria tröstete ihre Dienerin mit dem Hinweis, daß ihre Ver- folger und Verleumder sich eines Tages bekehren würden und daß trotz der gegenwärtigen ablehnenden Haltung die kirchliche Obrigkeit später einmal »ohne Beeinflussung« ein günstiges Urteil abgeben werde. Auch ermahnte Maria zu wei- terer Sühne zur Rettung der Sünder.

Auch der Heiland erschien ihr am Herz-Jesu-Fest, dem 11. Juni 1926, und mahnte sie, sich trotz Drohungen, Ver- leumdungen und Verspottungen nicht vom erhabenen Werk der Sühne abhalten zu lassen.



### III. KAPITEL

## Die letzten fünfzehn Lebensjahre

»Kurz sind die Leiden, ewig die Freuden« hatte der Heiland seiner Leidensbraut gesagt. Allerdings können die »kurzen« irdischen Leiden menschlich gesprochen recht lange dauern. Noch fünfzehn Jahre sollte Maria Goebel nach der Versetzung ihres Seelsorgers hier auf Erden ausharren. Ueber diese Zeit liegt ein gewissenhafter Bericht einer Lehrerin aus Bickendorf vor. Zwar ist dieser Bericht nicht so ausführlich, wie der des Hochw. Herrn Dechanten Faber. Aber immerhin bietet er genügend Anhaltspunkte, um die mystische Entfaltung dieser hervorragenden Opferseele in etwa verstehen zu können.

Im Allgemeinen wiederholen sich in diesen 15 Jahren dieselben mystischen Phänomene wie in den ersten sieben Jahren. Die Leiden, die Krankheiten, Lähmungen, Schmerzen, Blutergüsse nahmen von Jahr zu Jahr zu. Ihre Seelenleiden wurden besonders dadurch noch vergrößert, da ihr nun kein Seelsorger mehr zur Seite stand. Dem neuen Pfarrherrn war es verboten worden, Maria Goebel in ihrem Wohnhause seelsorglich zu betreuen. Die hl. Kommunion hätte ihr nur als Wegzehrung in Todesgefahr gebracht werden dürfen. Gott fügte es aber, daß Maria Goebel wenigstens im Sommer sich, wenn auch mühsam, zur Kirche begeben konnte, um dort die hl. Sakramente empfangen zu können. In den Wintermonaten, bzw. vom Herbst bis zum Sommer, wurde sie aber wunderbar gestärkt durch die mystische hl. Kommunion, die Jesus selbst oder Maria ihr reichte.

Jesus, als leidender Heiland, als Herz-Jesu oder als König der Herrlichkeit, und Maria, als Unbefleckt-Empfangene oder als Himmelskönigin, erschienen ihr übrigens sehr oft, nicht nur an den hohen Festtagen des Kirchenjahres, sondern auch sonst bei verschiedenen Anlässen. Immer wieder wiesen Jesus und Maria hin auf die Bedeutung der Sühne für die Bekehrung der Sünder, für die Heiligung der Priester und um Gottes Strafen von Kirche und Volk abzuwenden.

Jedes Jahr erschien ihr am Weihnachtstage, am Neujahrstage und am Feste der Erscheinung das Jesuskind und segnete alle, für die Maria Goebel betete. — Am Feste der Hl. Familie schaute sie jährlich in einer Vision Jesus, Maria und Joseph, die ihr alle drei den Segen gaben und gewöhnlich drei Blutkreuze auf die Stirne zeichneten. — An den Fastnachtstagen sah Maria die blutende Dornenkrone oder den leidenden Heiland. Diese Tage waren ihre größten Leidenstage. — In der Fastenzeit gewährte ihr der Heiland sehr oft Schauungen seines bitteren Leidens, das sie leidend miterleben durfte. Den Höhepunkt dieser Leiden erduldeten sie am Karfreitag. — Ostern und Christi-Himmelfahrt waren gewöhnlich Tage des Trostes und seelischer Erholung, da sie dann den König der Herrlichkeit

im Glanze göttlicher Schönheit schauen durfte. — An den Marienfesten hatte sie das Glück ihre himmlische Mutter bewundern zu dürfen und tröstende Worte von ihr zu vernehmen.

Da die Schauungen, Visionen und Offenbarungen in diesen 15 Jahren meist dieselben waren, erübrigt es sich, hier auf alle Einzelheiten einzugehen. Wir werden deshalb aus dem uns vorliegenden Tagebuch der Bickendorfer Lehrerin M. B. nur die wichtigsten Ereignisse wiedergeben.

Am 6. März (= I. Fastensonntag) 1927 schwebte wieder die Dornenkrone blutend über dem Bette der Kranken, wobei die Blutstropfen auf das Plumeau fielen. Zur Linken des Bettes erschien der leidende Heiland, schaute sie liebevoll und wehmütig an. Längere Zeit konnte sie seine Leidensgestalt mit tiefem Mitleid betrachten. Dann segnete der Heiland sie, tauchte einen Finger in seine Seitenwunde und machte ihr ein Blutkreuz auf die Stirne. Sofort empfand sie so heftige Schmerzen, daß sie bewußtlos wurde.

25. 3. (am Feste Mariä Verkündigung) 1927 ermahnt die Mutter Gottes die Kranke, sich Gott von neuem als Schlachtopfer anzubieten, auch das Kreuz der Verweigerung der Sakramente im Hause als neue Prüfung gern hinzunehmen. »Je größer die Leiden, um so segensreicher werden die Verdienste für die Bekehrung der Sünder.«

19. 5. 1927: Bezüglich der Verfolgungen und Verleumdungen sprach die Mutter Gottes: »Du sollst den Kelch der Leiden ganz austrinken, weshalb deine Leiden stets zunehmen, aber auch meine Liebe zu dir größer wird. Die Wogen werden sich glätten. Nach hartem Kampf kommt großer Friede.« Die Erscheinung war ganz liebevoll und anmutig und verbreitete unbeschreiblichen Glanz, der fast die Augen blendete.

Seelenleiden sind die schlimmsten: Geistesdürre, Trostlosigkeit, tiefer Einblick in die Häßlichkeit der Sünde. Darum kommt die Mutter Gottes so oft und bringt neuen Trost und Aufmunterung. Die Kranke will sich ganz besonders bemühen die Mutter Gottes nachzuahmen in ihrer Sammlung und Vereinigung mit Gott, ihrer Reinheit, Demut, Geduld und Treue gegen Gottes hl. Willen, um Gott immer mehr zu gefallen und seinen hl. Willen zu erfüllen. Sie will keinen andern Lohn als um Christi Willen zu leiden und verachtet zu werden.

Am 15. 8. (am Feste Mariä Himmelfahrt) 1927 sprach die Mutter Gottes von weiteren Leiden, die kommen würden, und daß ihr Leben ein Martyrerleben bleiben werde, aber um so herrlicher werde ihre Himmelskrone.

Am 2. 3. (am I. Freitag) 1928 hatte die Kranke die Vision des Leidens Christi, Oelberg, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung; außer den zwei Schächern am Kreuz sah sie nur den Heiland, der sie oft sehr wehmütig und mitleidig anschaute. In tief ergreifenden Worten suchte die Kranke die unsagbaren Leiden des Heilandes zu schildern, gestand aber ein, daß ihr die richtigen Ausdrücke fehlten.

Am 11. 3. 1928 sah die Kranke während der Wandlung vor sich die hl. Hostie mit blutigem Kreuz, darüber die Dornen-



krone, die blutete, so daß die Blutstropfen auf ihr Plumeau fielen. Dann stand an ihrem Bette der leidende Heiland als Ecce homo, — tief ergreifend, — schaute die Kranke liebevoll und wehmütig an, segnete sie, nahm Blut aus seiner Seitenwunde, machte ihr damit ein Blutkreuz auf die Stirne, worauf sie heftige Schmerzen empfand und besinnungslos wurde. Bei der Betrachtung der Leidensgestalt betete sie viel für die Rettung der Menschen.

Am 25. 3. (Passionssonntag) 1928 kam die Mutter Gottes und ermahnte sie, die außergewöhnlichen Leiden, auch die Verspottungen, Verhöhnungen und Verfolgungen, Entbehrung der hl. Sakramente mit besonderer Freude als besonderes Geschenk der göttlichen Liebe hinzunehmen; sie segnete Maria und machte ihr Blutkreuze auf Stirne und Hand. An diesem Tage kamen auch wieder die Passionsleiden, die sonst an den Freitagen der Fastenzeit gewöhnlich kamen, d. h. Maria Goebel schaute den Heiland in seinen Leidensstationen.

Am 15. 8. 1928 erschien die Mutter Gottes und sprach unter anderem: »Dein Leben wird auch weiterhin ein Martyrerleben bleiben, aber um so hellstrahlender und leuchtender wird deine Krone. Noch hast du nicht ausgelitten. Dein himmlischer Vater verlangt noch besondere Opfer von dir.« Sie segnete und machte Blutkreuze auf Stirne und Hand.

Am 21. 10. 1928, bat die Mutter Gottes um besonderes Gebet für die armen Seelen und die Kranke hatte nun die Qualen des Fegfeuers in fast unerträglicher Kälte und Hitze zu leiden.

Am 18. 11. 1928 kam der Heiland und reichte ihr die hl. Kommunion, weil sie nicht in die Kirche im Winter gehen konnte und im Hause ihr die hl. Sakramente verweigert wurden.

Am 8. 12. 1928 kam die Mutter Gottes und sprach inhaltlich dasselbe, was sie früher sagte, segnete und machte die zwei Blutkreuze. Als es zur Wandlung läutete, machte die Kranke ihre Anbetung und eine sichtbare Hand reichte ihr die hl. Kommunion.

Am 25. 12. 1928 kam wieder wie früher das Jesuskind, blieb von der Wandlung der ersten hl. Messe bis zur Mittagsglocke, reichte ihr auch die hl. Kommunion, segnete wieder alle wie früher, wenn die Kranke um den Segen bat für bestimmte Leute und Anliegen.

Am 1. 1. 1929 kam die Mutter Gottes, gab die früheren Ermunterungen und Ermahnungen, versprach für jeden Sonn- und Feiertag die hl. Kommunion durch den Heiland oder Sie.

Am 10. 3. (am Sonntag Laetare) 1929 sah Maria Goebel wie früher die hl. Hostie mit Blutkreuz und eine blutende Dornenkrone, deren Blutstropfen wieder auf das Plumeau fielen, dann zur Linken des Bettes den leidenden Heiland an der Geißelsäule. Sie bot sich von neuem als Schlachtopfer an, worauf Jesus ihr einen dankbaren Blick zuwandte. Dann trat der Heiland näher, segnete sie und machte ihr die Blutkreuze.

Am 31. 3. (am Ostersonntag) 1929 kam der auferstandene Heiland, sprach nichts, segnete und gab ihr die hl. Kommunion, die sie jetzt fast täglich empfing.

13. 4. (Palmsonntag) 1930. Der Heiland in seiner Leidensgestalt erschien wie früher. Der Blick des Heilandes war sehr traurig, wurde aber froher, als Maria sich wieder als Schlachtopfer freudig anbot. Der Anblick des Heilandes war so tief ergreifend, daß Maria gestand, daß ihr die geeigneten Worte zur Schilderung fehlten.

15. 8. 1930. Die Mutter Gottes kam und sprach wie früher, aber es ging ein Glanz von ihr aus, den die Kranke kaum ertragen konnte.

8. 12. 1930. Die Mutter Gottes kam und teilte mit, daß viele arme Seelen durch Sühne und Gebet der Kranken gerettet worden seien und im Himmel für sie beteten. An diesem Tage hatte die Kranke keine Schmerzen infolge der Fürsprache der Mutter Gottes.

31. 1. 1931 kam der Heiland. Seine Wunden strahlten in herrlichem Glanze, und aus seiner Seitenwunde reichte er der Kranken einen Tropfen Blut in den Mund, worauf sie besondere Liebe zum Heiland empfand. Jesus sprach: »Diese Quelle, von der du gekostet, ist für alle offen; sie nahen sich aber nicht. Schöpfe du für dich und sie.« Unaussprechlich war ihre Wonne, und ihr Herz war von wunderbarer Liebesglut zu Jesus entzündet.

15. 2. 1931. Die Mutter Gottes kam, sprach von den kommenden schweren Leiden und sagte dreimal: »Sühne! Sühne! Sühne!«

2. 5. 1931. Der Heiland kam und sprach: »Ich bin ganz dein. Bleibe immer bei mir, und ich bleibe immer bei dir.« Durch diese innigste Vereinigung mit Jesus empfand die Kranke Wunderbares in ihrer Seele, das sie nicht mit Worten zu schildern vermochte. In ein Meer von Wonne versenkt war es ihr schmerzlich, noch hier im Orte der Verbannung zu leben.

5. 7. 1931. Jesus kam und zeigte seine Wunden, was die Kranke mit tiefem Schmerz erfüllte, und sprach: »Diese Gnadenquellen sind allen zu jeder Zeit offen, und die sich denselben nahen, werden alles finden, dessen sie bedürfen, auch solche Güter, die dich entzücken. Aber nur wenige erkennen dies und noch weniger nahen sich, wie sie sollten, diesen Quellen des Heiles. Aber du teile diesen Schmerz mit mir.« Dann erlebte sie das mystische Schauen Gottes in ihrer Seele, das sie nicht mit Worten wiedergeben konnte.<sup>1</sup>

---

1) M. Goebel erfährt hier u. E. eine neue Art mystischer Begnadung. Sie wird über sinnfällige Schauungen hinausgehoben in eine mystische Gottesschau, die sie als überschwengliche Wonne erlebt aber mit menschlichen Worten nicht zu beschreiben vermag. Der hl. Franz von Sales nennt diese Art der Beschauung eine »geistliche Trunkenheit.« »Diese beraubt uns nicht des geistigen Sinnes, wohl aber der leiblichen Sinne . . . Sie macht uns den Engeln gleich . . . und vergöttlicht unser Wesen . . . Sie versetzt uns außer uns, um uns über uns zu erheben.« (Amour de Dieu, 6. B., 6. Kap.).

23. 7. 1931. Sie war eine halbe Stunde in Verzückerung, in einem Meer von Wonne. Gott zog ihre Seele an sich und ließ sie Wunderbares schauen, was sie aber nicht auszusprechen vermochte.

Am 13. 9. 1931 hatte M. Goebel wieder ein mystisches Schauen, eine wunderbare Ruhe im Willen Gottes und Geborgenheit in der Allmacht Gottes. Sie war überselig und sprach: »Es ist zu viel. Ich bin zu schwach, alles dies zu ertragen.« — Gott antwortete: »Die Seele, die sich mir ganz hingibt und sich meinem Willen gänzlich überläßt, ruht in meiner Ruhe und meine Allmacht beschützt sie, wie du es gesehen.«

31. 1. 1932. Mystisches Schauen der Liebe Gottes, wunderbare Helle und unermeßlicher Abgrund der Liebe, was sich in Worten nicht schildern läßt. Gott sprach: »Freue dich. Denn wisse, daß diese Liebe, die du schaust und zu lieben verlangst, sich selbst mit unendlicher Liebe liebt und so auf würdige Weise geliebt wird. Doch verlangt sie auch, sich den Menschen mitzuteilen; jedoch nur bei wenigen findet sie Aufnahme.« Die Kranke sprach: »O gib mir all' diese Liebe!« Gott sprach: »Gib dich ihr hin, und du wirst sie besitzen.« Dann verlor sie sich in seligem Entzücken in diesem Abgrund der göttlichen Liebe. Dieser Zustand dauerte über eine Stunde. — Oft wird sie ganz plötzlich über alles Irdische erhoben zu Gott, wo sie in seliger Verzückerung in Gott und seinen Vollkommenheiten sich verliert. Das geschieht oft beim betrachtenden Gebet, auch bei der hl. Kommunion.

20. 3. (Palmsonntag) 1932. Der leidende Heiland kam, hielt einen Kelch in der Hand, sah die Kranke liebevoll an. Sie sprach: »O, daß mein Herz verwundet wäre wie das Deine!« Mit dem Ausdruck der Milde und Wehmut sprach Jesus: »Viele Seelen betrüben sich meiner Leiden wegen, aber sehr wenige wollen mit mir leiden. O wie großer Gnaden berauben sie sich!« — M. Goebel erhielt nun größere Erkenntnis vom Wert der Leiden und bat um größeren Anteil an Jesu Leiden. Jesus hielt den Kelch an sein hhl. Herz, und es floß etwas aus seinem hhl. Herzen in den Kelch, den Jesus ihr reichte. Sie bebte zuerst zurück, da er mit den bittersten Leiden angefüllt war. Dann nahm sie ihn mutig und leerte ihn. Jesus segnete sie und sie verlor sich ganz in seinem Herzen. — Im natürlichen Zustande zurückgekehrt merkte sie bald, daß die Leiden sehr zunahmen.

3. 6. 1932. Herz-Jesu-Fest. Jesus sprach wie früher und fügte hinzu: »Die Gottlosigkeit und der Gotteshafß breiten sich immer weiter aus und verlangen außergewöhnliche Sühne, die du aber freudig darbringst zu meiner Ehre, zum Heile der Mitmenschen und für die gefährvolle Zeit der hl. Kirche. Für die hl. Kirche zu beten, zu leiden und zu sühnen, ist mein innigster Wunsch.«

Am 2. 2. 1933 kam die Mutter Gottes und segnete sie. Am 12. 2. 1933 kam sie wieder und sprach: »Sühnende Liebe tut not in dieser liebearmen und sühnedurstigen Zeit, weil die Liebe fehlt und die Sünde sich mehrt.« Sie verlangte Gebet für die Kirche, damit doch das Schlimmste von der Kirche



abgehalten werde. »Möchten doch alle Opferseelen sich in Liebe für die irrende Menschheit opfern, damit das furchtbare Strafgericht, das bevorsteht, zurückbleibt.« — An den Fastnachtstagen lag die Kranke drei Tage im Blute mit besonders großen Sühneschmerzen.

Am Fronleichnamsfeste 1933. Mystisches Schauen des Heilandes und seiner Gnadenschätze. Große Wonne und Verlangen nach Vereinigung mit Gott. — Am Herz-Jesu-Fest, 23. 6. 1933, kam der Heiland und sprach: »Von heute ab sollst du wieder in der Kirche Sühne darbringen für die Sünden und Sakrilegien, die mir im Sakrament der Liebe zugefügt werden. Bete, leide und sühne für die hl. Kirche, für die Bischöfe und Priester, damit sie ihres Amtes richtig walten und sich nicht von den Feinden der Kirche beeinflussen lassen. Das Volk rennt dem Verderben immer mehr entgegen. Man nennt sich Freunde der Kirche, und es sind doch in Wirklichkeit Feinde der Kirche.«

Am 8. 9. 1933 sagte die Mutter Gottes der Seherin, daß durch die Verehrung des hl. Rockes viele Bekehrungen stattgefunden hätten. Die Kranke war dreimal nach Trier zum hl. Rock. Einmal hat bei dieser Gelegenheit der H. H. Bischof Bornwasser sie vor dem hl. Rock gesehen und sie eine Viertelstunde beim Gebet beobachtet; angeblich war er von ihrer Andacht erbaut. Sonst hat er sie nie gesehen.

Am 17. 9. 1933 bat sie den Heiland um besonderen Schutz, worauf sie eine Ruhe und Geborgenheit empfand, daß jede Furcht ihr unmöglich schien. Jesus sprach: »Die Seele, die sich mir ganz hingibt und meinem Willen sich ganz überläßt, ruht in meiner Ruhe selbst, und meine Allmacht beschützt sie, wie du es gesehen.« Sie beteuerte, daß dieses Schauen und Hören klarer war als das Schauen sichtbarer Gegenstände mit dem leiblichen Auge und das Hören der Stimme mit dem leiblichen Ohre.

Am 12. 11. 1933 kam der leidende Heiland mit drei armen Seelen aus dem Fegfeuer, die sehr viel leiden mußten; Jesus wollte ihr diese schwer leidenden Seelen zeigen und reichte die hl. Kommunion. Die armen Seelen kommen beständig zu der Kranken und bitten um ihre Hilfe; jeden Monat gewöhnlich viermal, im November aber jede Nacht. Sie bleiben meistens  $\frac{1}{4}$  Stunde, schildern ihre Leiden und bekennen auch, für welche Fehler sie zu leiden haben. Der Unterschied der Leiden ist sehr groß; manche haben fast nichts mehr zu leiden, müssen aber noch auf die Anschauung Gottes warten. Viele Leiden sind sehr schwer und lang.

19. 2. 1934 Ekstase. Der Heiland kam mit dem Kelch. Sie hatte um besondere Gnade gebeten zur freudigen Ertragung der Leiden in der kommenden Fastenzeit. Der Heiland sagte: »Viele Seelen betrüben sich meiner Leiden wegen, aber nur wenige wollen mit mir leiden. O wie großer Gnaden berauben sie sich.« Sie erhielt tiefere Erkenntnis vom Wert der Leiden. Jesus hielt wieder den Kelch an seine Seitenwunde, aus der bitterste Leiden flossen, gab der Kranken den Kelch zum Trinken, der mit den bittersten Leiden angefüllt war.

Sie leerte ihn und empfand noch größeres Verlangen nach Leiden, die dann auch in größerer Zahl und Schwere sich einstellten.

Christi Himmelfahrt war wieder leidensfreier Tag. — Am 3. 6. 1934 kam der leidende Heiland und sprach: »Betrachte deinen Heiland. Er ist ganz bedeckt mit Wunden. So möchte ich dich sehen. Betrachte mich am Kreuze. Als ich dort hing, beachtete ich weder die Henkersknechte, noch ihre Lästerungen; ich schaute nur auf meinen Vater. So müßt ihr eure Pflicht erfüllen und tun, was ich will, ohne auf die Geschöpfe zu achten, wie auch ich einzig und allein auf meinen Vater schaute.«

Am 12. 5. 1935 kam die Mutter Gottes und sprach nur: »Sühne, Sühne, Sühne!« Dann schaute sie mit unaussprechlichem Weh zum Himmel und weinte, was die Kranke tief rührte und auch ihr Tränen bereitete; aber ihre Tränen waren Blut. Dann schaute die Mutter Gottes sie an mit großer Milde und Güte und segnete sie.

16. 6. 1935. Fest der hhl. Dreifaltigkeit. Mystisches Schauen. In großem Raum erblickte sie unzählige Menschen mit Sünden behaftet, die in Gefahr waren, von der göttlichen Gerechtigkeit vernichtet zu werden. Sie betete um Barmherzigkeit. Da erschien der Heiland, aus dessen Seitenwunde ein Tropfen Blut kam, der sich vertausendfachte und über die sündigen Menschen sich ergoß. Sofort waren alle Menschen umgestaltet, der Raum erhellt und die Gerechtigkeit Gottes hatte nichts Furchtbare mehr. Dadurch wurde ihre Liebe zu den armen Sündern und ihr Verlangen, ihnen allen zu helfen, noch viel größer.

Am 2. 7. 1935 kam die Mutter Gottes, sprach nicht, aber segnete sie. — Bei allen Gnadenerweisen fühlt die Kranke in Demut ihre ganze Nichtigkeit und wünscht von allen Menschen verachtet und unter die Füße getreten zu werden. Das sind ihre eignen Worte.

15. 8. 1935. Die Mutter Gottes fordert besondere Gebete für Kirche, Klerus und Volk, das »seinem Abgrund mit Riesenschritten entgegen geht.« — »Du weißt gar nicht, wie viel du mit deinen außergewöhnlichen Leiden und ungezählten Opfern zum Wohle des Volkes beitragen kannst.« (Worte der Mutter Gottes.)

21. 2. 1937. Der Heiland kam, seine Wunden strahlten, aus der Seitenwunde kam eine Flüssigkeit, von der die Kranke einen Tropfen empfing und von großer Liebe zu Jesus entflammt wurde. Sie bekam dann die hl. Kommunion und wurde in ein Meer von Wonne versenkt.

14. 3. 1937. Passionssonntag. Hostie mit Blutkruz, darüber die blutende Dornenkrone, der leidende Heiland. Der Anblick war wie früher überaus schmerzlich, der ganze Leib zerschlagen in unbeschreiblicher Weise, die Wunden an den Händen zeigten durchgehende Oeffnung. Jesus machte wieder ein Kreuz auf die Stirne der Kranken mit Blut aus seiner Seitenwunde, worauf sie große Schmerzen empfand und be sinnungslos wurde.



Die Leiden in der Fastenzeit, besonders am Karfreitag, waren bedeutend schlimmer als in früheren Jahren.

16. 6. 1939. Herz-Jesu-Fest. Der Heiland kam und sprach u. a.: »Das Volk läuft immer mehr dem Abgrund entgegen, was meinem liebevollen Herzen so weh tut, das doch für jeden einzelnen sein Blut vergossen hat. Der Satan verblendet die Herzen der Menschen so sehr, daß der Gotteshaß und die Gottlosigkeit immer mehr zunehmen und so viele Seelen verloren gehen. Dieses alles verlangt außergewöhnliche Sühne, die du in der gottgefälligsten Weise auf dich nimmst. Ich will dir alles sein, deine Freude, dein Trost, aber auch deine Qual.«

Im Mai und Juni 1939 schwere Seelenleiden. Sie bat den Heiland, er möchte sie nur ganz gewöhnliche Wege führen und alles Außergewöhnliche fern halten. Den ekstatischen Zuständen wollte sie widerstehen, vermochte es aber nicht. Ihr Herz wurde immer wieder von großer Liebesglut gegen Gott erfüllt und innigstem Verlangen nach Vereinigung mit Gott. Es war ihr als würde alles Irdische und Sinnliche von ihr entfernt. Sie kann das wonnige Gefühl und das Geschaute nicht mit Worten schildern. Die niederen Seelenkräfte erscheinen in beständiger Dunkelheit und Verlassenheit, die höheren in vollkommenem Frieden und Seligkeit, Wonne und Bitterkeit, Seligkeit und Schmerz, mit Worten nicht zu schildern.

Am Feste Mariä Himmelfahrt 1939 erschien die Mutter Gottes wie früher und sprach u. a.: »Deine vollkommene Losschälung vom Irdischen und deine gänzliche Hingabe an Gott, deine opferwillige und freudige Ertragung aller Leiden bringen dich meinem göttlichen Sohne näher, und ich deine himmlische Mutter bleibe stets deine liebevolle Fürsprecherin am Throne Gottes für dich. Als gottliebende Sühneseele hast du noch viele Opfer zu bringen.«

26. 11. 1939. Der Heiland kam und teilte wie auch früher mit, daß durch ihr Sühnegebet und Leiden viele Seelen aus dem Fegfeuer befreit wurden und viele Linderung in ihren Qualen erhalten haben. Er reichte ihr die hl. Kommunion, segnete, und Ekstase trat ein.

18. 2. 1940. Mystisches Schauen der Strahlen, die von den Wunden des Heilandes ausgingen, der sprach: »Komm zu den Quellen meiner Liebe. Für alle sind sie offen, nur wenige finden den Weg, der hinführt. Du hast ihn gefunden. Schöpfe in vollem Maße für dich und für andere.« Ekstatische Wonne und Seligkeit.

Passionssonntag 1940. Wie früher: Kreuz auf der Hostie in Blut, blutende Dornenkrone, dann die Leidensgestalt des Heilandes. Bei der Betrachtung seiner Leiden war die Kranke wie immer tief gerührt, bot sich wieder als Schlachtopfer an, was ihr einen dankbaren Blick des Heilandes brachte. Zum Schluß segnete der Heiland die Kranke, machte ihr ein Blutkreuz auf Stirne und Hand, worauf sie bewusstlos wurde. — Der Blick des Heilandes am Kreuz ist anders: Dort geht er unbestimmt ins Weite, als suche er mitfühlende Seelen, die sich seiner Liebe entziehen.

Osterfest 1940. Schauen des Heilandes auf glanzvollem Throne; Ekstase, Gefühl tiefer Ruhe und süßer Wonne.

Am Feste Mariä Verkündigung sagte die Mutter Gottes u. a.: Diese schweren Prüfungen (in der Fastenzeit) und Heim-suchungen hast du als erneuten Liebes- und Gnadenerweis des allgütigen Gottes angesehen, der deine Leidensbereitschaft und Opferwilligkeit kennt, der allein weiß, wie schwer er dich belasten darf in deinem Gott so wohlgefälligen Sühneleben. Eine Christus-Verähnlichung, wie der Heiland sie von dir will, ist wohl eine große Gnade, aber sie verlangt einen schweren Leidensweg.

Diese Auszüge aus dem Tagebuch der Bickendorfer Lehrerin M. B. zeigen uns zur Genüge wie reich das Innenleben, wie wunderbar die mystischen Gnaden und wie opferbereit die Liebe der Stigmatisierten waren. Leider hat M. Goebel selbst sehr wenig geschrieben. Nur einige Briefe von ihr sind uns erhalten geblieben. Am 20. April 1935 schrieb sie einem Bekannten: »Nach schwerem Leid folgt auch für mich ein Ostermorgen; denn menschlich gesprochen waren die Leiden in dieser hl. Fastenzeit schwer, sehr schwer, wie nie zuvor; im Lichte des Glaubens betrachtet aber schön, überaus schön.« — Am 19. Februar 1936 u. a.: »Jetzt die Fastnachtstage habe ich auch wieder viel zu leiden. Ich hatte jetzt eine schwere Leidenszeit mitgemacht. Jedoch ertrage ich alles aus reinsten Liebe zu Gott. Weihnachten war schön; aber die hl. Fastenzeit wird noch schöner, weil ich dann dem lieben Gott am meisten Opfer bringe und am meisten Freude bereite, weshalb ich auch die hl. Fastenzeit nicht mit schwerem Herzen, sondern mit freudigem Gemüte und liebevollster Bereitwilligkeit an-fange.« — Am 3. September 1938 schrieb sie: »Durch die Leiden kommen wir dem göttlichen Herzen Jesu immer näher; denn auch die Leiden sind Gnaden, aber harte Gnaden.« — Ähnlich schrieb sie in einem Briefe am 13. Februar 1940: »Ich habe schwere Tage hinter mir und jetzt die hl. Fastenzeit wird es noch immer schlimmer. Doch im Hinblick auf den leidenden Heiland wird es sich alles leichter tragen, denn er ist uns in allem Kreuz und Leid das schönste Vorbild. »Herr, Dein Wille, — ich bin stille!« —

\*

Kurz nach Weihnachten 1940 begann für Maria Goebel ein überaus schweres Leiden, — es sollte das letzte sein. Ihre Nichte schrieb am 5. Januar 1941 einem Familienbekannten: »Wir haben das neue Jahr nicht gut angefangen mit der lb. Tante Mariechen. Nachdem sie den schlimmen Herz-Jesu-Freitag hinter sich hatte, bekam sie Nieren-Kolik. Die Schmerzen waren ganz entsetzlich. Alles mögliche haben wir angefangen um etwas Erleichterung zu schaffen. Anschließend wurde sie dann an der rechten Seite gelähmt und konnte auch nicht sprechen. So hilflos liegt sie nun bis heute noch. Es ist traurig anzusehen und man kann ihr weiter nicht helfen. Ob dies nun wieder was Neues für sie ist, weiß man nicht. Was mag noch alles für sie kommen. Helfen Sie uns doch beten, daß es bald mit der lieben Tante besser wird.«

Aber es wurde nicht besser. Schon am 11. Januar 1941 starb sie. Weil ihr im Hause die hl. Sakramente nicht gespendet werden durften und oft ein Zustand der Bewußtlosigkeit eintrat, hatte man gezögert den H. H. Pfarrer zu benachrichtigen bis man die Todesnähe bemerkte. Sofort kam der Ortspfarrer und spendete ihr noch die Absolution und die hl. Oelung. Das Sterbeamt und die Beerdigung fanden in Bickendorf am Mittwoch, dem 15. Januar 1941 um 10 Uhr statt. Ihr Totenzettel war ganz einfach und schlicht; er lautete:

Zum treuen, frommen Andenken an unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, die christliche Jungfrau Anna Maria Goebel. Sie war geboren am 22. März 1886 und starb nach einem Leben des Opfers und des Gebetes am 11. Januar 1941 in Bickendorf. Wir bitten den Herrn, daß er ihr geben möge den Ort des Lichtes, der Labung und des Friedens. Wir bitten die Priester und Gläubigen um ihr Gebet, daß sie gelange aus dem Dunkel des Lebens in das Licht der Wahrheit.  
In tiefer Trauer: Die Angehörigen

\*

So endete ein Leben reich an Gnaden, an Opfer und Leiden, — und besonders reich an Liebe. — Ob Maria Goebel einmal zu den Seligen oder Heiligen der Kirche gezählt werden wird? — Wir überlassen dies der göttlichen Vorsehung. Uebrigens ist diese Auszeichnung nicht das Wichtigste. Viel wichtiger ist, daß wir das Sühneleben der Maria Goebel fortsetzen und die Worte des Heilandes beherzigen:

»Sühne, Sühne, Sühne! — Die Gottlosigkeit und der Gotteshaß breiten sich immer weiter aus und verlangen außergewöhnliche Sühne zu meiner Ehre, zum Heile der Menschen und für die Heilige Kirche!« —

---

#### Erklärung einiger Fremdwörter

- Dermographie:** Sichtbarwerden von roten, bzw. blutigen Zeichen (Figuren oder Buchstaben) unter, in oder auf der Haut z. B. an der Stirne, der Hand oder am Arm.
- Levitation:** Das Schweben des menschlichen Körpers durch eigene seelische Kraft oder durch himmlische oder satanische Kräfte.
- paranormal:** über die alltäglichen seelischen Tätigkeiten hinausgehend.
- Parapsychologie:** Lehre von den außergewöhnlichen Wahrnehmungen oder Tätigkeiten des menschlichen Seelenlebens.
- Phänomene:** (vom Griech.) Erscheinungen, bzw. Ereignisse.
- Psychometrie:** Schauung eines Ereignisses, das zeitlich (und räumlich) außerhalb des persönlichen Gedächtnisses liegt und schon längst vergangen ist.
- Stigmatisation:** Das Erscheinen von Wundmalen, ähnlich denen unseres Herrn Jesus Christus, an Händen, Füßen und Seite.
- Telästhesie:** Wahrnehmung entfernter Gegenstände oder Ereignisse ohne Gebrauch der Sinne
- Telekinese:** Seelische Fähigkeit, Gegenstände zu bewegen ohne Hilfe der menschlichen Bewegungsorgane, allein durch seelische Kraft.
- Telepathie:** Wahrnehmung der Gedanken eines anderen ohne Gebrauch der Sprache oder sinnfälliger Zeichen.







**I**n objektiver Darlegung der Geschehnisse bietet die vorliegende Schrift ein Lebensbild der im Jahre 1941 verstorbenen Mystikerin Maria Goebel von Bickendorf bei Bitburg (Eifel). Leider war Maria Goebel zu Lebenszeit des öfteren Gegenstand liebloser Kritik und verleumderischer Anfeindungen.

Der Verfasser antwortet auf diese ablehnende Beurteilung ohne jede Polemik, indem er sachlich einen Tatsachenbericht vorlegt. Daß der Verfasser nicht unkritisch an das Material herangegangen ist und kein voreiliges, günstiges Urteil für die Stigmatisierte von Bickendorf vorbringt, beweist uns die abgewägte Einleitung, in der der Verfasser auf die Probleme der Mystik u. Parapsychologie in ihrem Zueinander und in ihrer Stellung zur rationalen Wissenschaft eingeht. Das Büchlein klingt im Sinne der Stigmatisierten aus in einer Aufforderung zu Sühne und Opfer.

Zu beziehen durch folgende Buchhandlungen:

Buchhandlung  
Siegfried Hacker, Gröbenzell/München  
Verlagsbuchhandlung  
Franz Reisinger, Wels, Oberösterreich

NIHIL OBSTAT: LeodII, 20. Dec. 1956  
A. Meunier, c. d.

IMPRIMATUR: LeodII, 21. Dec. 1956  
H. Kesters, vic. gen.

## Fegfeuer-Visionen

der badischen Begnadeten Margarete Schöffner, 80 Seiten, 5 Bilder auf Kunstdruckpapier, sowie einen Brief im Faksimile der Verstorbenen Österr. S 29.— DM 3.70

## Zwischen Himmel und Hölle

200 Seiten, zweifarbiges Schutzumschlag  
S 41.— DM 5.20

## Moderne Totenbefragung

oder: »Was ist vom Spiritismus zu halten?«  
120 Seiten, zweifarbiges Schutzumschlag  
S 28.10 DM 3.90

ROBERT ERNST

## Rosalie Püt

eine Stigmatisierte des XX. Jahrhunderts  
164 Seiten, mit verschiedenen Bildern auf Kunstdruckpapier, zweifarb. Schutzumschlag  
S 34.60 DM 4.90

## Die Seherin aus dem Ruhrgebiet

56 Seiten, mit verschiedenen Bildern auf Kunstdruckpapier, sowie einem Brief der Verstorbenen im Faksimile. 5. Auflage  
DM 2.—

## Die Papstweissagung des heiligen Bischofs Malachias

96 Seiten, zweifarbiges Umschlag  
S 15.60 DM 2.50

## Maria redet zu uns

Marienerscheinungen seit 1830. 100 Seiten,  
5. Auflage  
DM 2.50

## Die Lehninsche Weissagung

32 Seiten, 2. Auflage  
S 7.50 DM 1.—

## Persönlichkeit und Christsein

56 Seiten, 2. Auflage  
S 10.— DM 1.50

## Das heilige Haupt Christi

als Sitz der göttlichen Weisheit  
23 Seiten, 2. Auflage  
S 7.50 DM -95

## Maria, die ,sichtbare Gestalt' des Heiligen Geistes

Den Mitgliedern der Legion Mariens gewidmet. 24 Seiten, 5 Bilder, zweifarb. Umschlag,  
2. Auflage  
S 12.50 DM 1.65